



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Linzer Arzneibuch (Hs. 410 der OÖLB)“

verfasst von / submitted by

Bianca Simlinger, BEd

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Education (MEd)

Wien, 2020 / Vienna 2020

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Betreut von / Supervisor:

UA >199 502 506 2<

Masterstudium Lehramt Sek (AB) Lehrverbund
UF Biologie und Umweltkunde Lehrverbund
UF Deutsch Lehrverbund

Dr.ⁱⁿ Elke Krotz, M.A.

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung	1
2 Transkript der Handschrift	4
2.1 Vorgehende Überlegungen	4
2.2 Transkript von Blatt 1r – 38v	7
3 Werkbeschreibung, Struktur- und Schriftanalyse	50
3.1 Werkbeschreibung.....	50
3.2 Inhalt und Gesamtstruktur	52
3.3 Rezeptstruktur	55
3.4 Schriftbilder.....	56
3.5 Schriftsprachliche Tendenzen	62
3.6 Personen- und Ortsverweise	70
4 Diskussion der Daten im Abgleich mit Primärwerken	79
4.1 New vollkommen Artzney-Buch von 1604.....	80
4.2 Abgleich mit Handschriften des 15. Jahrhunderts.....	84
4.3 Quellensuche im 16. Jahrhundert: Codices Palatini germanici	85
4.4 Personen- und Ortskreise in Relation zu Vergleichswerken	88
4.5 Sprachtendenzen in Druck und Handschrift.....	90
4.6 Sprachtendenzen in Bezug auf einen möglichen Sammel-Autor	92

5 Fazit und Forschungsausblick	94
6 Literaturverzeichnis.....	96
Primärtext	96
Primärwerke zum Abgleich, teils ediert	96
Sekundärliteratur	99
Datenbanken & andere Online-Quellen	103
Verwendete Übersetzungshilfen.....	103
Anhang: Abstract.....	104
Zusammenfassung	104
Abstract	104

1 Einleitung

Die Handschrift 410 der Oberösterreichischen Landesbibliothek Linz ist nur eines von vielen handschriftlich verfassten Werken, das sich Dank der Bemühungen vieler bis heute als Zeugnis der deutschen Schriftsprache erhalten hat. Wie viele andere Handschriften wurde sie jedoch bislang kaum eines Blickes gewürdigt, selten in Augenschein genommen und schon gar nicht einer näheren Analyse unterzogen. Die einzige bislang bekannte, wissenschaftliche Bearbeitung des besagten Werkes fand, jedenfalls bis dato, durch den Germanisten, Priester und zeitweiligen Bibliotheksdirektor Konrad Schiffmann statt und gipfelte wohl in der Bezeichnung Arzneibuch und einer neuen Katalognummer für das Werk, das um 1500 datiert wurde¹. Dabei sollte man es jedoch nicht bewenden lassen, hat doch jede Handschrift als Zeuge ihrer Zeit eine gewisse Geschichte zu erzählen.

Gerade die Geschichte, welche die Handschrift 410 erzählen könnte, verspricht dabei eine möglicherweise durchwachsene zu sein, richtet man sich nach dem angegebenen Erscheinungsjahr, das in einen interessanten Zeitraum fällt. Der Buchdruck kommt auf und gerade im Zeitraum zwischen 1480 und 1560 verändert die Konkurrenz der beiden Medien – gedruckte versus geschriebene Texte – die Qualität literarischer Werke auf bedeutende Weise². Auf den ersten Blick scheint die Handschrift davon jedoch noch wenig betroffen, wirkt sie eher vorläufig als endgültig und mehr wie ein Handbuch für bestimmte Kreise, als ein Werk zur Veröffentlichung³, was jedoch mitunter an der Strukturähnlichkeit zu älteren Werken liegen mag, wie dem „Arzneibuch Ortolfs zu Baierland“, welches Riha als Rezeptsammlung oder Rezeptar klassifiziert⁴. Dagegen fehlen vor allem thematische Gemeinsamkeiten mit typischen Medizin-Werken des 16. Jahrhunderts, wie der astrologisch-prognostische Fokus und die Rückwendung auf die Antike⁵, fast völlig, was sie zusammen mit weiteren, zu erhebenden Merkmalen zu einem relativ ungewöhnlichen Vertreter einer Handschrift aus einer im Umbruch befindlichen Entstehungszeit machen könnte.

¹ Siehe Link „Rahmendaten“ zu: Handschrift 410 (Arzneibuch, deutsch), Oberösterreichische Landesbibliothek Linz.

² Schnell, Rüdiger: Handschrift und Druck. Zur funktionalen Differenzierung im 15. und 16. Jahrhundert. In: Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur, Vol. 32(1), 2007. S.72.

³ Schnell, R.: Handschrift und Druck. S. 91-92.

⁴ Riha, Ortrun: Wissensorganisation in medizinischen Sammelhandschriften : Klassifikationskriterien und Kombinationsprinzipien bei Texten ohne Werkcharakter. Wiesbaden : Reichert, 1992. S. 8-11.

⁵ Lessing, Michael Benedict [Hrsg.]: Handbuch der Medizin. Geschichte der Medizin bis Harvey (1628). Bd. 1. Berlin: Hirschwald, 1838. S. 327 ff.

Führt man dies mit dem Umstand zusammen, dass die Forschungslage zu Handschriften des 16. Jahrhunderts in Konkurrenz zum Buchdruck eine eher dürftige ist⁶ und entsprechende Werke außerhalb von thematischen Kategorien wie den besagten Arzneibüchern auch selten in Verzeichnissen wie dem Handschriftencensus⁷ aufscheinen, bedarf es wohl nicht der Nennung weiterer Gründe, um sich näher mit der Handschrift 410 auseinanderzusetzen zu wollen.

Ziel dieser Arbeit ist es entsprechend der insgesamt dürftigen Forschungslage, näheres über die Herkunft Handschrift 410 der OÖLB herauszufinden und den möglichen Entstehungsort, -zeitraum und -hintergrund anhand von handschrifteninternen Hinweisen, unter Berücksichtigung möglicher Einflüsse durch den aufkommenden Buchdruck, einzugrenzen. Um diesem Ziel möglichst nahezukommen, wird im Laufe der Arbeit auf mehrere unterschiedliche, methodische Ansätze zurückgegriffen. Zum einen wird eine genaue Sichtung des Digitalisats auf mögliche Hinweise auf die Geschichte oder Herkunft der Handschrift in Form äußerer Gegebenheiten, wie Einband oder Beschädigung, vorgenommen. Zwecks Verbesserung der Lesbarkeit für weitere Analysen wird außerdem ein dem Originaltext relativ nahes Transkript vom Beginn der Handschrift bis inklusive Kapitel 5 erstellt. Die darin vorgenommenen Normierungen zur Verbesserung der Lesbarkeit wurden dabei natürlich festgehalten und vermerkt.

Darüber hinaus erfolgt eine Analyse von Inhalt, Struktur, Schriftbild, orthographischen und anderen verschriftlichten Sprachtendenzen, sowie eine Recherche bezüglich namentlich genannter Personen, Orte und Krankheitsbilder, die eventuell Daten zur zeitlichen oder geographischen Einordnung der Handschrift oder ihren Entstehungsgründen liefern könnten. Hinzu kommt ein partieller Abgleich der Handschrift mit bereits gut erforschten und bekannten, medizinischen Werken früherer Zeit – primär Ortolfs⁸ und in Ansätzen des Macer Floridus⁹ – sowie einigen ausgewählten Passagen der Codices Palatini germanici der Universität Heidelberg und der Abgleich mit einem Druckwerk¹⁰, das über eine vorgenommene Stichwortsuche anhand einzelner Rezepte aufgrund vorhandener Ähnlichkeiten ausfindig gemacht wurde.

⁶ Schnell, R.: Handschrift und Druck. S. 70.

⁷ Siehe Link „Handschriften-Census“

⁸ Ed.: Keil, Gundolf [Hrsg.], Riha, Ortrun : Das Arzneibuch Ortolfs von Baierland. Auf der Grundlage der Arbeit des von Gundolf Keil geleiteten Teilprojekts des SFB 226 'Wissensvermittelnde und wissensorganisierende Literatur im Mittelalter' zum Druck gebracht, eingeleitet und kommentiert von Ortrun Riha. Wiesbaden, 2014.

⁹ Ed.: Mayer, J. Gottfried/ Goehl, K. [Hrsg.]: Kräuterbuch der Klostermedizin. Der Macer floridus Medizin des Mittelalters. Leipzig: Reprint-Verlag, 2003. S. 178-257.

¹⁰ Clauser, Philipp: New vollkommen Artzney-Buch, darinnen begriffen, wie man vast allerley Gebrechen ... curieren, vertreiben und heilen soll. Basel: König 1604.

Abschließend die aus diesem Vorgehen gewonnenen Erkenntnisse zusammenführend, liefert diese Arbeit neben einigen ersten Erkenntnissen vor allem konkrete Ansatzpunkte, die vielleicht zukünftig für eine weitere Beforschung der Handschrift 410 herangezogen werden können. Im Weiteren bleibt zu hoffen, dass sie außerdem die weitere Erforschung von Handschriften, speziell solcher mit möglichen Verbindungen zum aufkommenden Buchdruck, anregen wird.

2 Transkript der Handschrift

2.1 Vorangehende Überlegungen

Jeder Transkription eines Textes gehen gewisse Überlegungen hinsichtlich des Zieles voraus, das man bei der Überarbeitung des Textes vor Augen hat und von dem wesentliche Schritte, die unternommen werden, abhängen können. Dies war auch in meinem Fall gegeben. Grundsätzlich standen für die Teiltranskription der Handschrift zwei Punkte im Zentrum. Der eine davon ist, den Text möglichst leicht lesbar zu gestalten. Dem entgegen steht der zweite Punkt, Merkmale, die für eine zeitliche oder regionale Einordnung von Nutzen sein können, möglichst gut zu erhalten. Gerade atypische Schreibweisen, die den Lesefluss stören können und somit dem ersten Punkt entgegen stehen, enthalten nicht selten Hinweise darauf, in welchen Zeiträumen ein handschriftlicher Text entstanden sein kann, welche lebensweltlichen Hintergründe den Verfasser geprägt haben können, oder auf welche Weise das Rezept an den Schreiber und in die Handschrift gelangt sein könnte.

Aufgrund dieser einander widerstrebenden Punkte habe ich mich für eine dynamische Transkription, entsprechend des Beispiels einer dynamischen Edition bei Vankova entschieden.¹¹ Im Fall der Handschrift 410 wurde hierzu ein möglichst zeichengetreues Ersttranskript der Blätter 1r bis 38v gefertigt, welches nur digital vorhanden bleibt. Dieses wurde anschließend einer Überarbeitung unterzogen, in deren Rahmen einige Schritte unternommen wurden, um die Lesbarkeit zu verbessern.

Der erste Schritt war die Auflösung von Kürzeln. Dies erfolgte primär beim weitverbreiteten uo-Kürzel. Hinzu kommt eine Auflösung diverser Diakritika über u, die mit einer gewissen Willkür über beinahe sämtliche Vertreter des Buchstaben verteilt worden zu sein scheinen. Hier wurden sie als reine u aufgelöst, da eine Umsetzung als ue, ü oder andere Formen in der Mehrheit der Fälle weder zielführend noch gerechtfertigt erschienen ist. Daneben kamen auch Kürzungen für „daz“, Haken für „en“ oder „er“ vermehrt, sowie vereinzelt hochgestellte n zum Einsatz. Letztere drei wurden im Transkript wiederum als hochgestellte Buchstabengruppen in Anbindung an ihre jeweiligen Worte aufgelöst, um sie von vollständig ausgeführten Endungen zu unterscheiden.

Auch gängige Symbole für Maßeinheiten wie „Pfund“ und das fast obligatorische „et cetera“ am Ende vieler medizinischer Rezepturen und Anweisungen wurden aufgelöst. Verblieben ist vor allem aus formatierungstechnischen Gründen die Buchstabenkombination „qz“ als Kürzel

¹¹ Vankova, Lenka: Medizinische Texte aus böhmischen und mährischen Archiven und Bibliotheken (14. - 16. Jahrhundert). Ostrava : Universitas Ostraviensis, 2014. S. 27 ff.

für die Maßeinheit „Quintlein“, da die ausgeschriebene Form die Breite des Schriftbildes doch erheblich beeinflusst hätte. Außerdem wurde auf Blatt 1v ein ↓ verwendet und beibehalten, um den Verlauf einer vorhandenen Falte anzudeuten, die Fehler im Schriftbild erzeugt haben könnte.

Der zweite Schritt war die Vereinheitlichung der Schreibung für gleichwertig verwendeter Buchstaben wie u, v und w, sowie i und j. Dass die Buchstaben dieser beiden Gruppen innerhalb ihrer Gruppe in deutschsprachigen Handschriften nahezu frei austauschbar verwendet werden, kann wohl als offenes Geheimnis betrachtet werden. Dennoch erschien es sinnvoll, sie zwecks Lesbarkeit des Textes, orientiert an modernen Schreibungen, anzupassen.

Im dritten Schritt wurden Normierungen anhand heutiger Rechtschreibung vorgenommen. Hierunter fallen die dass-das-Schreibung, die Anpassung des Textes an eine moderne Groß-Kleinschreibung, die Einführung einer moderneren und dem Textverständnis förderlichen Interpunktion, sowie das Verbinden geteilt geschriebener Komposita durch Einfügen eines Bindestrichs, wie „rey topf“ zu „Rey-Topf“. Auch die überwiegend römischen Ziffern wurden durch arabische ersetzt. Ausgeschriebene Zahlenwerte wurden als solche beibehalten.

Als vierter Schritt wurde eine Überarbeitung des Textes hinsichtlich Schreibfehler und missverständlicher Kleinworte vorgenommen. Unter besagten Schreibfehlern verstehen sich in diesem Kontext kleinere Buchstabendreher, die einem Standardbild des Wortes entsprechend aufgelöst wurden. Unter missverständlichen Kleinwörtern werden hier Worte wie „inn“, „ine“ oder „im“ verstanden, die jeweils sowohl für neuhochdeutsches „in“ und „im“ als auch „ihn“ und „ihm“ stehen können, deren Bedeutung aber aus dem Kontext abgeleitet werden kann und im Transkript festgelegt wurde.

Zwecks Vergleichbarkeit wurden auch für die Strukturierung des Transkriptes gewisse Konventionen festgelegt. Am linken Rand findet sich jeweils von oben nach unten die Paginierung, gefolgt von der Nummer der Folie in der downloadbaren PDF-Version des Digitalisats in runder Klammer und einer Zeilennummerierung in Fünferintervallen. Zentral daneben findet sich der Haupttext, der zeilengetreu transkribiert und entsprechend der bereits genannten Schritte überarbeitet wurde.

Schriftstile werden dadurch unterschieden, dass **Kapitelüberschriften fett und kursiv** markiert sind, **Rezeptüberschriften fett**, der Rezepttext unmarkiert. Rein *kursive* Textstellen markieren Schriftwechsel des Hauptschreibers, die der Hervorhebung dienen dürften. Hinzu kommen neben den erwähnten, hochgestellten Haken-Auflösungen noch hochgestellte Textstellen, bei denen es sich um Nachträge im Text handelt.

Das Symbol ~ steht für weiträumige Abstände innerhalb des Textes, die meist mit einer durch Schlingen und Schleifen etwas ausladender gestalteten Initiale in Fließtextgröße einhergehen. Textexterne Nachträge sind wie in der Handschrift mit + am Seitenrand eingefügt. Streichungen wurden beibehalten. Unleserliche Stellen mit ? markiert, da ? in der transkribierten Passage als Satzzeichen keine Verwendung findet.

Des Weiteren sind einige Textstellen im Transkript nachträglich zur Bearbeitung grau unterlegt worden, was jedoch nicht mit der Bearbeitung des Textes an sich zusammenhängt. Der genaue Hintergrund dieser grau unterlegten Rezepte wird im Rahmen der Diskussion der gesammelten Daten erläutert. An dieser Stelle sei vorerst angemerkt, dass es sich bei den unterlegten Textstellen um solche handelt, die sich im Rahmen der späteren Vergleichsarbeit als nahezu ident zu einem Vergleichswerk herausgestellt haben.

2.2 Transkript von Blatt 1r – 38v

- 1r 2. Daß andert Capitl + haylet den Erbgrind
- (4) 3 Daß dridte Capitl haylet den Schwindl und -
- Rottlouoff.
4. Daß vierte Capitl ~~hailet~~ vertreib und ist
- 5 guet vor den Schlag.
5. Daß fünfte Capitl vor die Augenbe.
6. Daß sechste Capitl ist vor allerlei Schmerzen der Ohrn
bee und vor gehorlose Leid.
7. Das sibente Capitl ist vor allerlei Suestand der
- 10 Nosen und vor das Plueden.
8. Das achte Capitl vor Haile der Zehntschmerzen
- ~~9. Das neijnte Capitl trackhtiirt und heylly~~
~~die Schmerzen des Halßbee~~
9. Capitl trackhtiirt und heyllet Schmerz der Zehnt
- 15 bee.
10. Capitl trackhtiirt und ist guet firr si???bren
11. Capitl trackhtiirt Loung is frisch. Lungl und
Prust.
12. Daßiz Capitl trackhtiirt und haillet die Blodern, Fläsch
- 20 und anderr der gleich bösse Suchtandt.

- 1v *Das anderr C↓appitel leri*
- (5) *zuhailen den Erbgr↓nd die Schupenn.*
Harmachen wachsen↓und Haar vertreibi,
für den Erbg↓ind.
- 5 Las siuden ½ Pfund geschmeltzten Speck in 3↓ Aierdoter und ainer guoten Handpfol
Saltz, in ainem Tigel, bitz die Aiur schw↓artz werden. Heb es ab unnd laß es
erküelen, darnach ruer darein vier Se↓klin wisse Nieswuortz 2 Lot und
wisse Schwebel 2 qz, Alun 1 Lot, Alantw↓uortz 1 Lot. Rüer das gar wol, dass es
ein Salb wird. Da zeüch die bösen, kalbich↓en Haar aus und reib die Salb darein,
- 10 dass es blut, und wesch den Kopf die Woc↓h dreymal, und zeüch immer die Har
uß und reibe die Salbe ein. Heilet und↓bestehet.
- Die Nisz aus↓em Harzuobringen*
- Koch Odermenge und Wermuot in Lo↓ug. Wesch den Kopf darmit oftermals.
Die Niß falen ab.
- 15 *Schöne lang Haar↓zuozihen ohn Schaden des*
Kopfs unn↓Stercke des Haupts
- Mach Loug von Weinrebenaschen,↓ darein leg der grössen Klettenwuortzel,

fein rain gemacht und zerspallten↓und wenig zerstössen. Damit wesch
dein Haupt immerdar, alle Woche↓zweimal.

20 Leüs↓z zuvertreiben

Wäsch den Kopf oftmals mit Ibischw↓uortzelwasser, die Leuß fallen ab.

Das die H↓aar nit ausfallen

Wäsch denn Kopf alle Tage mit ↓Brunnkressenwasser.

Für die bösen↓ Leüsz

25 Nim die Har ab unnd wesch es ↓mit Wasser uß Buochem-Laub gebrannt.

Da↓s kain Här wachs, da man sie

nit haben will

2r Nimb der grossen Nesselwuortzel unnd koch die ihm in Essig unnd stoß die unnd
(6) streichs durch ain Tuoch und misch darein das Wasser so sie von tauenden Karteⁿ
samlet, die die Tuchmacher brauchen, unnd raufe die Haar uß. Schmier unnd
reib die Salb wol darmit das ettlich Mahl. Es hilfft.

5 Zuo einem schuopenden Kopff

Lauß auß Gerstenöl schlagen. Nimb des 8 Lot unnd so vil Schweinensaltz
unnd 8 Alantwuortzel klein gestossen. Laß es uf sieden und rüerre das
wol darmit. Schmier den Kopf als oft du dich wilt weschen.

Wer ain groß dick Har hat

10 Nimb Schwarm-Honig mit den Roß, da noch Bienen innen sindt. Thuo
es in ain grosen Topf all wol, verkleib den fest und setz ihn in ain grössen
Misthaufen, gar tief unnd scharr den fast mit Mist zuo unnd las ihn neün
Wochen stehen. Darnach distillier ein Wasser daraus, mit dem Wasser
wäsch und schmier den Ort, der du Har haben wilt. Es wechset uber die mas-
15 sen sehr.

Das kain Här wechset

Nimb einen Laubfrosch, brenne den zuo Pulver unnd meng das in Spring-
krautwasser. Rupf die Haar auß, schmier unnd reib sie statt wol darmitt,
und folge nach.

20 Ein bewert Stuckh das kaine Haar wachsen

Nimb der Eglen aus einem Teich, die den Leüten unnd Pferden an den Beinen
saugen, unnd thu die in ein Glaß, das unden weit unnd oben eng ist. Das Glaß
alle voll, das schlag mit Teich fest zuo, dass man kein Glaß sicht, unnd setz es mit
dem Brot in Backofen, unnd las es bachen, denn anderen Brot gleich. Darnach
25 brich das Glaß uf unnd trückne da Öl, so du im Glaß finden wirst, durch ain
Tuoch unnd halt das an der Statt, da du kain Har wilt haben. Rupf die Harr
weln uß und reib das Öl wol darein, unnd wenn die Haar wider ausspriessen,
so rupf die wider aus unnd reib das Öl immer darein, all Tag zwei mal,
bis die Statt glatt würdt etc.

-
- 2v **Für die bösen Fültzleüsz in den Augenbrauen**
- (7) **Oder wo die seinndt**
- Nimb bey einem Goldschnind ain Stücklin Tuoch, damit sie vergullden. Überwisch das vergüllet Ding darmit, mit dem Tuoch reib gar wol die Statt, da die bösen Leuse
- 5 sein. Sie fallen alle hinweg. Das Tuoch magstu zu 20 Menschen brauchen. Es hellt sein Crafft ein gantz Jar. Ist bewert.
- Lorber umnd Weisnieswuortzel gepulvert unnd in ein Tüechlein gebunden, und in Wasser gesotten unnd den Orth damit gewaschen. Die böse Leuß vergehen wanns ettlich mahl geschicht. Aber gefährlich zuo den Augenn.
- 10 **Ein Salb für den rechten Erbgrind**
- Wolfsmilchwuortzel stoßen klain zuo Pulver unnd schwartze Nieswuortz auch unnd rür es in ungesaltzener Butter. Mach eine Salbe daraus. Rupf die bösen Haar aus mit der Wuortzel unnd schmier die Salb darein.
- Ein kostliche Salb den Erbgrind zuohailen**
- 15 In Nussöl 1 Lot wol heiß gemacht. Silberschum unnd Plaiweiß jedes $\frac{1}{2}$ Lot, dazuo Essig dri Löffel vol gerürt. Sieden laß ainem Honig dick. Wans kalt ist worden, misch darunder 1 qz Quecksilber. Im altem Schmär gantz wol södt, rür es wol darmit. Darmit schmier unnd rib die unrain Statt wol, wanns die Har herus sein.
- 20 **Fuor Schuopen uff dem Kopff gar guoth**
- Reib Schuopen gar wol mit scharffen Saltzwasser. Darnach wesch wol abe mit blau Arkeleibblumenwasser. Las von ihm selben trucken. Das alle Tag mit Fleiß.
- Salb zum Grind**
- 25 Nimb gelb Seebluomenkraut darmit 1 Hand vol oder 3. Stoß wol in aim Merser. Thuo daran ungewässert Schmaltz. In ainer Pfannen übers Für. Laß sieden als lang man sunst Schmaltz südt. Darnach in Keller laß 8 Tag sten. Darnach heb die Pfannen wider übers Für. Laß vergen und trucknen darnach duorch ain Tuoch, das der Kraut darvon kom. Darnach thu 1 Löffel voll als zwen Honnig darein. Wider über in der Pfannen, laß als lang sieden, als
-
- 3r ain hert bar Ayr. Laß in ain Bichs schonn wol rüren, e es gestadt. So ist die
- (8) Salb recht und wan ains den Grind hat, sol man ainem 14 Tag alle Tag zwagen mit ainer Erbes brye, und darnach mit einem weissen, suberin Tuoch den Kopf fein hipschlich austruckna, unnd darnach alweg den Kopf wol
- 5 mit der selbigen Salb schmieren, und wann die 14 Tag vom komet, so mag man ainem wol alweg über den anderin unnd dryten Tag zwagen. Darnach wann Gott Gnad geyt, dass er schier hail ist, mag er in 8 Tagen wol ain mal zwagen. Darnach ist, muoß darnach halb Erbes Brie und ~~halb~~^{kalt} gosna Kaltzloug nemmen. Wann eins erste 14 Tag zwagen hat mit Erbes ~~brye~~^{Brie}, doch

- 10 alweg den Kopf mit der Salb nach dem zwagen salben.

Zu dem Har

Item wie man Har vertreiben soll. Nim ein neu glasiertes Heffelin
unnd im Mayen 25 oder 30 rot Schnecken. Thus in Hafen unnd 2 Lot Salm,
findst in der Apotheck, und ½ Loth Kupfferwasser darzuo unnd verkleib dan

- 15 den Hafen wol. Unnd thur ihn in ein feuchten Keller, und laß ihn drey Wochn
darin sten. So würt ein lauters Wasser daraus. Das thue in ain Glaß
und so du das brauchen wilt, nim ein reins Tuochlin und netz es darin,
unnd legs uber das Haar. Wans trucken wurt, netz widerumb unnd legs
uber. Das thu 4 mal, so ist das Har hien.

- 20 **Ein annders**

Item brich Elber Brosen unnd thu es und Mayen Butter. Stells an die
Sonnen, laß zergeen unnd laß daran sten, so lang du wilt. Darnach
so hebs uber das Feuer unnd laß es also gemelich sieden unnd gieß das
in ein Geschirrlin. Unnd zuo lezt truck die Brosen in einem Tuoch auß,

- 25 dass das Saft sauber darvon komm, unnd behalt das Saft. Brauchs
wann du wilt.

- 3v Item wann ains aimn bösen fliessigen Kopf hat, dass man das sorgt es
(9) werd der Erbgrind drus. So nim ½ Pfund ungesotten und ungwässert Schmaltz
unnd 2 Hend vol schön Mehl unnd 2 Hend vol hipschen, pütleten Ruoß unnd 1
Hand vol Saltz unnd 4 Aiertöter. Als in ain Mörsel duchainander wol stoß
5 bis zur Salb würt unnd salb am Abend den Kopf darmit und zwag darnach
morgens. Unnd nach dem zwagen salb den Kopf wider mit dem Salb und wann
er gar böß zwag zuor Wochen 3 mal. Wan es aber nach lat, dass nit mer so böß
zwag 1 Wochen 2 mal.

Für den Erbgründt

- 10 Ein Pfund Stainpfefferkrut bren zu Bulver in ainem nüwen Hafen.
Zwach dir sauber unnd nach dem zwagen, ser das Bulver auf das Houpt,
was uns uber ist unnd trucks mit ainem Finger oder Spänlin in die
unsuber Statt, dass blib, unnd zwach dir alle Wohen 2 mal und alwegen
nach dem Zwagen ser das Bulver mit Fleiß ein. Das thu bis du gesund
15 wirst.

4r-
5v

LEERSEITEN

- 6r **Das drit Cappitel leret vom Sch-**
(14) **windel und Überrödt.** *und fürn Schlaf*

Nimb ~~lawey~~ ^{+Kimisch-Samen}, die auf den Wisen wachsen, Musgatnüß, Cubeben, Eniskorner, jedes
4 Lot, Parwiskorner 1 Lot, Fenchelsamen 3 Lot, Zuckergand 2 Lot. Uß dem allen ein

- 5 Pulver gemacht und Abennt unnd Morgen ½ qz mit warmen Bier eingenommen.

Nimb Nesselsamen, rüere den in Essig unnd streiches auf ein Tuoch und leg es uf die Stirnn und folge nach.

Der Mensch so den Schwindel hat, der trinckh offtmals ~~Creütz~~^{schale} Salbaiwasser unnd netz Tüechlein darinnen unnd leg es uf den Schlaff.

- 10 Fur denn Schwindel trinckh der Mensch abents und morgens einen guten trunckh rott Köllkrautwasser, das im Brachmonat gebrant ist.

Nimb Eniskerner, würf die uf Kolem und laß den rauf abends unnd morgenß in die Naasen gehen unnd züch den Athem uf.

Koch gelbenn Senf in Essig. Thue es in ein lang Secklin unnd leg es warm

- 15 uf die Stirnn und das gantz Haupt, wie ein Stirntuoch.

Wem sein Gehirn schwinndt und grössen

Schwindel im Kopf hatt

Nim frisch Wecholderbeer, leg die in gebranten Wein unnd laß sie drey Nacht liegen. Darnach nim si heraus unnd las sie liegen unnd trocken werden.

- 20 Den Beer sol der Schwach alle Morgen fünf essen, bis er Besserung befindet.

Fuor den Schwindel des Haupts

Halle mahl uf das Essen nim Cardamomen in Mund. Keue die wol und hallt die in Maul unnd züch den Atem auf.

6v

Fuor ain grossen Schwindel im Kopf

- (15) Nim das Hirnn uß einen Schweinskopf. Das röst uf eynem engen Röst.

Schneid daraus Scheibelin und mach dis Pulver. Nim ~~Krankümme~~^{Cardarmönde} 1

Lot, ~~Betonien~~^{Beningna} körner, die schwartz Schaal darvon gethon 1 Lot und Polai 1 Lot.

- 5 Mach es zuo Pulver und strew es uf das Schweins-Gehirnn. Das sol man essen abents und morgens als ain halb Aye groß.

Für den Schwindel

Musgatnus gebraten 3, Paradeisholtz 1 qz, Lavander und Rosmarinsbluomen jedes ½ qz, Zimmat 1½ qz, Zuckerkendel 4 Lot, gefeyten Zucker 6 Lot,

- 10 Melisenwasser und temperiers. So kain Wasser darzuo komt, wurst ain Weiswy wie ins allerliebste nemt. Brauchtes abents und morgens.

Ein bewerte Kunst für den Schwindel

Item nemt ½ qz Masarensamen, ½ qz Nardissamen, ½ qz Zimmet, 1½ qz Negelin, ½ qz Weisagleinsomen, ½1 qz Aichenmistel, ain 16 Dail Saffra,

- 15 und 1 gantze Musgatnus, ½ qz Mastix unnd als vil Zucker bis er nimmer neß ist, und dis als klain gebulfert iß all morgen. Zwo Bonennus groß nüecht.

Für den Schwindel

Item nim 1 Musgatnus oder 2 schneid wenig grob. ~~Rabeberli~~^{Cuobebtin} als vil Musgatnus, schnid ouch grob. Thus zuosamen in 1 d wert Glaßli, füls

- 20 mit brenten Wein, binds wo zuo das nit verrieche. Wann dir so schwindlig, hebs Gläßlin für die Nasen. Laß den Geschmack hinuf gan in Kopf.

So würt es dir den Schwindel glegen. Bruchs so lang als dir woltuot. Es hilfft gar wol mit d^{er} Gottes hilff.

Bulfer für den Schwindel und Magen

- 25 Nim Imber 1 Lot, Galgen 3 qz, Zimetrinden, Musgatnuß jedes 2 Lot,
7r Negelin 1 qz, gebaisten Koriander 1½ Lot, Süesholtz 4 Lot klain zerschniten, Lang-
(16) enpfeffer ½ qz. Enissomen unnd Fenchelsomen, Kümmich jedes 1 Lot. Als durchain-
and vermischet, Morgen nüechter unnd Abent genommen, als vil zwüschen
dri Finger heben magst. So hilfft es dich für dises mit der Gots hilff. Ist offt
5 bewert etc.

Bulfer für den Schwindel und wann ainn das

Gespräch verliedt. Dem Hopt guot.

- Ain Lot Musgatbluost, ½ Lot Musgatnuß, ½ Lot Galgen, ½ Lot Lavandblumen,
1 qz Beningen Rosenkernen, 1 qz wescht Aichin-Mistel unnd nim dazuo 3 Lot
10 Zucker. Underainander gestossen sol man es abendts und morgens essen. So
hilft es ain fein, mit der Gots Hilff gar wol.

Für den Schwindel

- Gewürtzte Nägelin, Musgatnuß, Kümmich, jedes ½ qz. ~~Eibeblin~~^{Cuobeblin}, Baradeisholtz,
Süesholtz, Bertrum, Weissen, Magsomen, ain gebaisten Coriand^{er} jedes ½ qz.
15 Zucker 1½ Lot. Alle gebülbert unnd duorchainand gemischt und morgens und
abends gebraucht. So hilfft es mit der Gots Hilff.

**Ain guot Wasser für den Schwindel im Hopt, das von
verbrennten Geblüt und von der unubern Flegma komt.**

- In Rosmarinkrut, Lilienkrut, Matkimel, Bathengen, Odermeng, jetlichs
20 8 Handvol. Stoß alles wol underainander mit gebrenten Batonienwass-
er. Distillier per Alembienn. Von dem gib ihm zuotrincken Abend und Morgen,
jedes mal uf 3 Lot. Er sol ouch sein Tranck darmit vermischen und ihm von aller
erst die Hauptader lassen uf der selbigen Seiten uf dem Tummen. Er soll ouch
das Haupt offt damit bestreich^{en} unnd selbs lassen trucken werden etc.

- 25 **So der Schwindel kompt von Kelte
unnd der Flus oben herab geet.**

- In Origainum, Polium montainn, Penthaphilon, Gariophilaten Calamentum,
7v Silbermontani, jedes 6 Hend vol. Des besten weissen Wein, den haben magst,
(17) 8 Maß. Stoß unnd bais die Krüter im Wein 8 oder 14 Tag in ainem
Rosmist. Darnach distilliers per Alembienn in Balneo zum dritten Mal. So oft
wider über die Feres gossen. Darnach an der Sonnen 14 Tag vertificiert.
5 Von dem Wasser 1 Löffel vol guots Weins gemischt und getruncken. Auch
das Haupt ouch oft darmit geweschen umb die Schläf und etwan ain Tüechli
darin genetzt und umb das Haupt gebunden, so genist der Mensch. Es ist
ouch guot getruncken für Hertigkeit des Miltz.

8r-
8v

LEERSEITEN

9r **Itlich guote Stücklin die sein bewert
(20) für das Rotloufen.**

Wem das Rot-Loufen in ein Gliedmaß gefallen ist, der neme als
bald ein Louge von Eichenholtzesthen gemacht unnd zertreib 1 Lot Seyff darein,
5 dass weiß wie ain Milch würt. Machs mit Camillenöl wol feist. Netz Tüechli
darin, schlahe es uf den Wehe warmlecht. Wans trucken wird, so machs
wider naß. Folge nach unnd umschlag das kranck Glied mit roter Schliessyden.
Las stäts daran bleiben .

Nimb Eibisch-Bletter mit Wuortzel 3 Hand vol, Camillenbluomen, Stainklee,
10 Wegbraut, Hasen-Pappelen, Weizen-Klain jedes ½ Hand vol. Das stos zuosammen.
Koch es in roten Wein, las den Drütentheil einsieden. Druckh es mit gantzem
Gezwang durch ein Tuoch. Darinen netz Tüechlin. Leg es fein warmlich braut
uber unnd wans trucken würt, so mach das wider naß. Leg es uf die ~~Rose~~^{Röte}.
Verzeret sich.

15 Wiltu das noch mehr Senfftigung machen solle, so nimb der obgeschribnen
usgetrucknen ~~machen~~-Suppen ein ~~Masel~~^{Maß}. Thuoe darein vonn drei neuen, rohen
Aiern das Weiß unnd so vil das Aies-Weiß ouch Rosenöl. Zerschlag es gar wol
unnd leg es uf die ~~Rosen~~^{Roten} –Wehe.

**Wil man ein Pflaster aufflegen das
20 über Nacht Feüchtiguong hellt**

So nimb der ersten durchgetrucknen Suppen ½ ~~Mäsel~~^{Maß} und rür Bonen-Mehl
darein und nimb von 4 neuen Aiern die Doter, die hart gekochet sein, auch
gar darein. Machs gar dickh. Laß in Mörsel wol stossen, das es wie ain Salb
würdt. Darnach das mit Rosenöl wider lindt. Schmier die ~~Rosen~~^{Röte} dar-

25 mit und streichs auf ein Tuoch und leg es auf und laß die Nacht ligen. Ist gar
guet.

Ein anders für die Roszloufenn

Nimb Öhl aus Sommer-Gersten geschlagen. Darmit schmier öfftmals den Wehe.

9v Nimb Loug, darinnen zerschlag ~~veyts~~^{weiß} Bonenmel und Safranbluome,
(21) dass dicklicht unnd sehr gelb würt. Darinnen netz Tüechlein. Schlage es uf den
Wehetagen.

Nimb danne Rauten mit der Wuortzeln und Wyrach und Hanfkörner. Stoß
5 zusammen das klain würt. Würfs uf Kolen und las den Rauch uf das ~~Rosen~~ Rot-
Wehe unnd muoch das wol vielmals unnd las den Rauch an leinine Tüecher.
Schlag es umb und volge nach.

Für das Rot-Laufen

Nimb Wickenkörner. Stoß die zu Mel und rür das Mel zu Weinessig.

- 10 Laß nuor warm werden und leg es mit Tüchlein auf.

Für das Rot-Loufen gar guot und bewert

Nimb und stos Wicken mit Essig, dass es wie ain Brew würt. Das leg uf und wans dürr würt, so leg ein neues uf.

Wird ein Mensch mit Nesselen ubel verbrent, dass

- 15 **ihm Blatern auflaufen und grossen Schmertzen hat.**

Nimb Rosenöl. Schmier dich darmit ein Mal, vier oder fünfe. Es vergehet gar bald.

Ein Wasser für die Rotlaufen

Item Küetreckwasser, Wullen^{kraut}wasser jedes ½ Pfund, Meyenbluomenwasser,

- 20 Kartenwasser, das darin stat, jedes 8 Lot, Dillenwasser 4 Lot. Das werde zum andern mal gedistilliert per Alembienn in Balineo Marie. Wie wol man sagt man sol khain Wasser zu d^{er} Schöne od^{er} Rodlaufe thuon. Die ^{hitz} mag aber so groß sein, dass es die Notturfft erhaisset, dass man etwas am Anfang darzu thuon mag. Also dass es Milch lau mit Leinen-Tüechern
- 25 darüber gelegt werde und die Wasser müssen Resolvieren, dan Repercussirien.

10r **Ein Schwaiz-Bad für das Schwitzen**

(22) **und Überrötin**

Item der soll drei Tag nacheinander ob roten Widen schweißbaden. Der Wieden soll ein gut Tail sein unnd wen du wol erschwitzet, So laß weissen Wein-Hefe^a,

- 5 vor im Bad überschlagen und laß dich über allen dein Leib wol darmit weschn.

Und schwitz den wider wol darauf und wesch dich dann mit ainem Wasser.

Darin ~~gerasena~~ ^{papeln} gesoten sy, dass die Höfe wieder abgeweschen sey. Darnach schweißbad dich drei Tag ob gelben Heselnwuortzel und Baldrion-Kraut unnd -Wuortzel unnd wesch dich aber wie obgescriben ist. Und magst du so schwitz im

- 10 Bad noch und iß ouch ~~die~~ viel Nessellkreüter. Darin Zibelen gehagt seien.

Für die Überrödtin

Item nim Fuorhienne-Schoß, Hämmenschoß unnd Weggholder-Schoß, die hewr gewachß sind, und süds wol in ainem Wasser und behe die Bain darob.

Ein Anders

- 15 Item nim Barten-Söplin und raich ains damit wan ains die Überrödtin hab, am Morgen und wan es zuo Bet gehet und im Tag magst du es ouch thuon.

Für die Überrödt das bewert ist

Item nim Mengenwuortzsomen und dorr ihn wol und stoß in zuo Bulfer.

Und wann ain Menschen die Überrödt ankomt, so nim als vil als du under dri

- 20 Finger heben magst und thus in ain Löffel Weins oder in ain Löffel vol Erbs-Brüe. Thus uf ain Tuoch und binds aim über. So hilfft es mit der Gots Hilff, dann es ist bewert worden.

**Für die Überrödte, die gewiszlich bewert ist
worden etlichs Mal**

- 25 Item nim ful Öpffel, die gar wol ful sein. Je füeler Je besser si sind und darnach truck das Wasser wol aus den Öpffel durch ain Tuoch und behalts dann in ain Glas. Und wann dann ain Mensch die Überrödte
- 10v hat, so netz ain leinis Tüechlin darin unnd legs dann ain über,
- (23) wo es die Überrödte hat. So vergat es in über Nacht. Dann es ist bewert worden. Wann das Tüechlin trucken wirt, so magst es wider netzen. So hilfft es dich mit der Gots Hilff gar wol.

**Für das Freyscham oder Rodtlouf an Juongen
und Alten das die Hitz mindert**

- Ite Freysamkrutwasser 24 Lot, Waltmaisterwasser, das man nennt Kolmarkkraut, jedes ½ Pfund. Praunellenwasser, Fechdistelinwasser jedes 12 Lot. Kirbswasser, Kornrosenwasser jedes
- 10 6 Lot. Alles zuosammen gemischt sol der Kranck trincken, Tags 2 oder 3 mal, jedes mal uf 2 oder 3 Lot.

**Ein Wasser so ein Mensch nit
schlaaffen mag**

- In Bilsenkrutwasser, Mosatkrutwasser jedes 2 Lot. ~~Cortice~~ ^{haisset rinden}
- 15 ~~mandragora~~ gebulfert 4 Lot. Das werde im Balneo 2 mal gedistilliert. Mit disem Wasser sol man die Schläff bestreichen etc.

Ein Überschlag der Schlaaffen macht

- Ite nim ungentums Populeon 4 Lot, grien Rauten 1 Hand wol klen gestossen mit guotem Essig vermisch, zuo ainem Pflaster gemacht. Uf
- 20 ain Tuochlin geton. Oben über das Haupt und neben zuo über die Schläff gelegt und dan mit ainem Tüchlin gebunden, morgens und abends. Das ist guot zum Schlaff, die Melancoliß seindt oder im Haupt nit richtig. Bringt ihnen den Schlaff. Man sol jetzt gemelt Schlafpflaster warm überlegen und man sols oben über den Kopf legen, wie die Hirnschaln ob den
- 25 Schläffen gespalten ist unnd solts auch uf die Schläff legen etc.

**Item ain gwüs bewartw Kunst des
Schlaaffen macht**

- 11r Item nim Qargeltaig auß der Milpfannen unnd am nachts, wann du
- (24) schlaaffen wilt gon, so schmier die baid Bultzen an Armen damit.

**Wann Kinder aus der Ruhe kommen,
schlaaffen zuomachen**

- 5 Nimb Hirschenmarckh, zerlaß das, schmier dem Kind des Tag zwai mal die Fuossoleⁿ und Knielin wol darmit. Es bringt ouch alten Lüten den Schlaf. Ist bewerth.

Zum Schlaaff

	Nimb Wecholderberholz, das nechst der Erden wechset. Schabe die Rind darvon und koch die mit Loug und wesch den Kopf darmit.
10	Ein anders
	Nimb Feldkümmelwasser, das in Brachmonat gedistilliert ist. Netz Tu ^e chli und legs wol warm auf die Stirn und schlaf. Es hilft.
	Wan Kinder schrien und uß der Ruo kommen
15	Nimb Holwurzel, stoß zuo Pulfer, würfs uf kolen. Röche das Kind gar wol darmit etlich Mahl. Schlaffen kont wider.
	Schlaf zuomachen
	Nimb die Gal uß ainem Hasen, schmier den Schlaf unnd Stirn wol darmit. Netz in Betonienbleterwasser Tüechlin und legs warm darüber. Das thuo etlich mal.
	Zum Schlaff
20	Nim die Lung uß ainem Schwin, leg warm uf die Stirn und Schlaff. Bind es uff. Las ligen. Der Schlaff komt.
	Ein anders
25	Nim dürr Wermuot, streif vom Stengel ab. Bin sy uf den Schlaff unnd Stirnn, und wan sy am Kopf erwarmen, reiß hinwegg. Wil der Schlaff in zwo Stunde ⁿ nit komen, so thu es noch ain Mal. Wils noch nit sein, thus zum dritten Mal. Der Schlaf komt gewis.
11v	Schlaff zuomachen
(25)	Nim weissen Magsam, Welschnuskern, Hermelbluomen, stoß ains so vil als des anndern, thuo es in ain Rey-Topf, geuß Rotenwein und Felldkümmel daran. Rib es wol. Steichs auf ain Tuoch. Machs uf ainem nüwe ⁿ ,
5	haissen Ziegel warm. Legs auf die Stirn und Schlaf.
	Ein Fuesbad, das schlaffen machet und die böse Dunst vom Kopf zücht und legt denn Wetag des Haupts
10	Nim Hermelbluomen, wissen und gelben Stainkle, blau Violenkrut, jedes 1 Hand vol. Seblumen ½ Hand vol, 3 Lot weisse Mannheüpter, aine Hand vol rote Dornrosen. Als in ain gar grossen Topf. Geuß aller voll Wasser und klaib ihn vest zuo. Laß ½ Stund sieden. Heb ab unnd laß verdeckt erkuolen. Thue es in ain Faß. Setz Bain darin bis an Knie, ain halb Stund und laß mit den Krüter vol undersich strichen zuo den Füessen. Thuos wider in Topf und uf den
15	dritten Abent laß wider wermen und volge nach du würst Besserung finde ⁿ .
	Zum Schlaff gar guot
	Nim Hechtschmalz unnd so viel Saffren, rüere das zuosammen unnd schmiere den Schlaf unnd Stiern damit gar wol oftmals. Der Schlaff kompt.
20	Den Schlaff zuovertreiben, wenn man gern wachen wolt

	Nim wisse Lilienbleter, wann Sonn am Löwen ist, hagk klain.
	Nimb frische grüne Lorber, schel und stoß gantz klain. Truck den Saft
	uß und rür die zwai Ding zusammen, dass dick würt, und legs in ain
	haisen Mist. Laß so lang ligen bis Würmli darus werden. Die Würm
25	mach dürr uf ainem Ofen, stoß sie zu Bulvr. Thu es in ain lang Säckli,
	ainer Hand brait, dass umb den hals gat. Legs umb den Hals und laß
	ligen. So fülestu kainen Schlaf, als lang das anligt, und wenn du schlaff-
	en wilt, nims ab.
12r	Ain kostlich Salb man über Jar behalten kan, bringt
(26)	Schlaf, nimt Hitz und We des Kopfes.
	Nim Betonienbleter 2 Hand vol. Konigskertzenbluomen, Feldkümmel, jedes 2
	Hand vol. Dillenkraut, Wermuot, Latich, jedes ½ Hand vol. Die Kreüter hack
5	klain. Stoß jedes besonder, dass Saft gibt. Thu es zusammen in ain Tigel unnd geuß Bom-
	Öl daruf, dass über Krüter gat. Las 1 Fiertel-Stund sieden. Breß duorch ain Tuoch. Wann
	es noch nit gar kalt und noch nit warmlecht, so rür ½ Lot Muscatbluomen und
	4 Lot Hechtschmalz, ½ qz gestossen Saffren darin. Rür wol und lang umb, dass
	kalt wirt. Verwar es wol und wenn ain Mensch nicht schlaffen kann, so laß
10	der selben zergen. Schmier ihm den Schlaf und Stirn oftmals darmit. Der Schlaf komt.
	Ain gar guot Maister-Stuck den Schlaf zuomachen,
	wann sonst nichts hat helffen wöllen. Benimt
	ouch die Hitz und Wee des Haupts.
	Von Konigskertzenbluomen Saft durch truckt nim 1 Mäsel. Betonienbleter
15	hack und stoß, den Saft durchtruck und 1 Mäsel gleicher Gestalt. Durchtruckt
	Weisrosen 1 Mäsel, Veldkümmelsaft 1 Mäsel. Wermuotskrutsaft und Lattischsaft,
	jedes ½ Mäsel. Bilsenkrutsaft den Dritail ains Mäsels. Die Krüter jedes besond ^{er}
	gehackt, gestossen und duorch truckt den Saft jedes wie beschriben. Zusammen ver-
	mischt und 1 Pfund Rosenöl, mit den Rosen darzu getan. In ain Fläsch gemacht behalte ⁿ ,
20	je er je besser, wils den Rouch noch hat. Vann ain Mensch nit kan
	schlaffen, rüttel die Flasch wol umb und netz Tüechlin im Saft. Leg warm uf den
	Schlaf und Stirn und wanns drucken würde, volge nach, machs wider naß. Der
	Schlaff komt. Ist gantz vil bewärt.
	Den Schlaff zumachen
25	Nim rain abklärt Hechtschmalz. Darin gestössen Muscatblumen. Verbind.
	Setz in Sonnen. Laß sichs destillieren in der Sonnen. Darmit schmier denn
	Schläff und Stirn oftmals. Zum Schlaf
	Nim Milch ainer Frowen. Misch in Hirsmarck. Mach gelb mit Saffran.
12v	Streich uff Stirn unnd Schläff etlich mal.
(27)	Nimb Sauen-Milch. Reib mit weysen Man. Schmier den Schlaf und Stirn
	darmit, der Schlaf komt.

Einen Schlaffenden auszufragen,	
5	bssonnder ain Weib
	Das Hertz auß ainer Ylen leg ain Weib under ihr lingge Seidten. Wann sie schlaft, frag sie, so sagt sie alles was sie waist.
Einen Menschen schlaffend zuomachen,	
dass er nichts füelet	
10	Bilsensamen und Wechholderber, eins sovil als des andern. Stoß gar wol. Legs in ein Krautblat. Legs in haisse Äschen, dass die Ding sieden und schwitzen. Darnach truckh es durch ein Tuoch, so ist es ein Öhl. Darmit schmier alle seine Bulsadern, am Haupt, an Hennden und Füessen, so fellet der Mensch in einen harten Schlaf. Und wan er wider wachen soll, nimm
15	warmen Weinessig und wesch die Salben gar rain ab. Laß ihn ein Essig riechenn, so wacht er wider auf.
Hart Schlaffend zuomachen, dass er nichts,	
fület was ihm geschicht, so lang du wilt	
	Nim ain Hasengal, mach fein dürr, und Löbstöckelwuortzel dürr, ains so vil
20	vil als des andern. Stoß jedes besonnder, misch zusammen und gib ihm ½ qz in Bier. Ainen schlefft und wann du wilt, dass er wider wachen soll, flöß ihm mit ainem Löffel vol 7 Löffel vol Weinessig ein. Er wacht auf.
Wann die Leut Fama seen und klagen, wie sie der	
Alb im Schlaff truckh unnd ist in Warhait	
25	ein Kranckhait des Geblüets, dem hilff also.
	Auff dem Abent, wann dich wilt schlaffen legen, nimb 15 Benonien-Körner. Schele die schwartz Schale darvon ab. Stoß die Körner und nim sy mit 2 Löffel vol Wein ein. Das thue etlich Abennt. Des Geblüets Beschwörung und Unruohe würd vergehen. Ist etlich mal bewerth.
13r	Ein ander bewert Stück für solche Beschreibung des
(28)	unruewigen Geblüets, das die Bauren den Alb
haissen	
	Mann sol vil-mals am Tage und besonder wann man sich will schlaffen legen,
5	Specklilienwasser trincken, das umb Mayen und umb die Zeith aus den Blueme ⁿ und Kraut gedistilliert ist, unnd sol seinen Tranckh darmit vermischen und sich mit dem Segen Gottes schlaffen legen, wie einem Christen gebürth. Es hilfft.
Schlaffennd zuomachen	
	Nimb vonn den Aychen das schöne weysse Möß, geuß Wein darauf und laß
10	drey Tag und Nacht stehen. Wans gegen dem Abent kompt, so thuoe ein oder etliche Trünckh des Weins. Der Schlaf kommet gewißlich.
Böse erschrecklickliche Traumir und Unruhe	
des Schlaffs zuvertreiben	

	Auf dan Abend, wann du dich wilt schlaffen legen, so nimb Eniß-Somen-Öl, den
15	kouft man in der Apo ^{te} gken, und streich das in die Naßhöler. Nimb 1 Tröpflein oder vier, streichs auf die Zungen. Das thue etliche Abennt. Es hilfft gewißlich etc.
13v- 14v	LEERSEITEN
15r	<i>Das fierd Capitel lehrt viel bewerte Stücklein</i>
(32)	<i>von Wasser, Salben und anderm für den Schlag dienstlich der</i>
	<i>Glider und Menschen, ouch denen die sich des Schlags be-</i>
	<i>sorgen, sampt der Spräch wider zuobringen, und</i>
5	<i>für schwäre Flüsß so in Glider fallen und lahm</i>
	<i>Rachen</i>
	Wann ain Menschen die sprach entfält,
	widerzubringen
	Von gelen Blüetlein in blauen Lilien sol man Wasser destillieren und dem Krancken
10	als bald mit ½ qz Kaulberschen Steinlein eingeben. Das thue etlich Mahl. Die Sprach kompt wider.
	Nimb Bibergail, stoß den und schüt dem Krancken under Zungen. Thue es etlich Mahl. Die Sprach kompt wieder.
	Nimb junge Schwalben aus dem Nest, greif sie nicht ahn mit bloser Haut. Nimb
15	ein Tuoch vor. Reyß ihn die Köpf ab, fang das Bluot in ain Schüsselin und rür als bald gestossen wissen Wiroch darin, dass es dick würd wie ain Taig. Mach den braut und tün und brach das uf ain haisen Zigelstain, das gantz hart würd. Das stoß zu Pulver und halt das über ain Jar in ainem Buchselein und wann ain Menschen die Sprach entfält, dem gib als bald des Bulvers ½ qz mit Lavandelwasser. Doch ist noch besser das Wasser
20	aus Weinlaub gebrent, das nur halb wachsend ist. Das gib ihm etlich mal. Sin Sprach kompt wider.
	Ein köstlich bewert Wasser für den Schlag, besonder
	denen so sich des selben besorgen
	Nimb <i>Lilium Conuallium</i> , brich die Blüetlein rain von den Stengeln, dass nicht viel
25	Styel darein kommen. Nimb der 4 Pfund und geüß 6 Kanten guoten Wein darauf. Laß stehen drey Wochen. Darnach geüß den Wein ab und stoß die Blüeten und geüß den Win wider darauf und distillier ain Wasser daraus. Darnach nimb zwo Hand vol Lavandelbluomen, geüß das Wasser darauf und distilliers noch ain mal. Das thue noch drey Mal. Nimb alle mal 2 Handvol Lavandelbluomen darin. Verwar
30	alle mal dem Helm wol, dass kein Krafft noch Geruch heraus gehet und wendu
15v	es also 4 mal duorch die Lavandelbluomen destilliert hast, so ist es gantz
(33)	kräfttig und guot. Das verwar gar wol. Wer sich nun des Schlags besorgt, der nimb alle mal uff den fünfften Tag dises Wassers 3 Löffel vol, mit 6 Pfefferkörner, die schlind er in so gantz. Er ist duorch Gottes Hülff des Schlags

- 5 wol sicher. Ist ouch guot denen, die der Schlag getroffen hat, das inzugeben, und das getroffen Glied darmit zuoreyben.

Die Spräch widerzuobringen

Stoß Zwibeln, drinng die mit Lavandelwasser duorch. Des gibe dem Krancken ain guoten Trunck warm und nim Bolai, stoß mit Essig.

- 10 Thu es in ain Tu^echlin, stoß den Sprachlosen in die Nasenlöcher uf den Zwibel-Trunck und volge nach die Sprach kompt wider.

Ein Salb für ain schwär kalten Fluss

Nim gantz ful Küttenen, halb so viel Wecholderber. Stoß gar zu Muoß.

Dazu Malvasier unnd branten Wein, der rechtschaffen ist. Stoß, dass ein

- 15 Salb würt. Darmit ^{schmier} den Ort, da dir der kalt Fluß hingefallen ist. Es hilfft. Volge immer nach.

Für den Schlag ain guot Öl

Laß aus gelen Senf Öl schlagen. Darmit schmier den Ort oftmal, den der Schlag troffen hat, gegen Kolfeuer unnd wer sich des Schlags besorget,

- 20 schmier almal über den fünfften Tag sein Genick darmit bey Kolen.

Ein gewissen zubrauchen, denen so

sich der Schlags förchtenn

Nimb Kreutz-Salven, Lavandelbluemen, Spickbluomen und gelben Senf, jedes ain guote Hand vol. Schneid klain und thu es in ain Glas. Darauf

- 25 ain Kanten rechtgeschaffnen, pranten Wein drü mal destilliert. Bind fest zuo, setz in ain Gemach und laß sten. Wer sich des Schlags besorget, sol almal uf den 9 Tag 1 Löffel vol des Weins bruchen in Trincken und

- 16r über 3 Löffel vol abgiessen seine Bulsadern am Kopf, am Hals, an Henden
(34) und Armen. Ouch das Genick wol schmieren. Er ist duorch Gottes Hülff gantz gewiß für den Schlag und schwere Flüß.

Ein gantz trefflich kostlich Salb zumachen, bewert für

- 5 **den Schlag und schwere Flüss. Ouch für die Gicht, weret**

20 ouch 30 Jahr, wann die in Silber gehalten würt.

Je älter je kräftiger si würt.

Im Mayen nimb Schlangen, laß ihnen die Köpf und Schwäntz abhauen. Thue die Mittelstuck von den Schlangen in ain nüw, gläserin Topf uf 3 Bain, das

- 10 die Schlangen den Topf mer dem halb voll machen und der Topf ain Drittail noch lär ist. Dazuo Hundtschmalz, Bärenschmaltz, Katzenschmaltz, Hirschenmarkh, Böcke-Unschlit, Gänsefet, Entenfet, Hüenerfet und Rindern-Unschlit.

Nach dem Geweicht ains so vil als ander und sovil als ist, halb sovil Meisniche-Butter. Daran kain Wasser komen, gantz rain und klar abgelütet. 2 guot Hand

- 15 vol Rauten, Lavandelbluomen, Spickenbluomen jedes 3 Hand vol, ~~Bedbluomen~~ ^{römische Camilly} sollen zuovor 1 Nacht in Prant-Wein gelegen sein, dass füchten, und also mit den

	andern Krütern, wann si klain gehacket sein, in den Topf zuo den Schlangen unnd Fetten getan. Ouch dazuo 1 guote Hand vol Wechholderber, gar wol zerstössen.
	Wann nun alles zusammen im Topf ist, klaiben fest zu mit Kalcheschen und
20	weis Ai und las sten bis trucken ist. Darnach setz ihn uff ain Kolfür, lassen langsam warmen und gemach sieden 2 Stund unnd rüttel ihn immer umb, dass er nicht anbrinne unnd ob das verkleibt ufgieng, so schmier es immer wider ^{er} zu, dass kain Tampf herus gang. Nims ab und laß sten bis er überschlagen ist und nimmer brodampt. Mach ihn uff unnd thu es in ain widten Durschlag.
25	Laß das Faist abtrieffenn und stoß die Schlangen mit den Krütern zuo Muoß. Rib es mit Gwalt durch ain Tuoch oder Sib und thuo das Faist wider dazu. Misch zusammen und thu es in ain Silberimi Büchs. Verwar das wol, dass kain Luft darzu kompt. So ist die bewerte Salb rechtgeschaffen guot etc.
16v	Wann einem Menschen ein Glied am Leib der Schlag troffen hat und
(35)	groß We und Reissen hat, oder ouch wol gar faul Aß. Ouch so die Glider oder ain Sidt wollen verlahmen. Ouch wann Gicht reiset, schmier das kranck Ort tags 2 mal mit diser Salb gegen ainer Wärme unnd volge nach. Rib
5	die Stat wol darmit. Glidert komen wider zuor Kraft. Ist gantz bewerth.
Ein gwiss Stücklin für den Schlag	
gantz bewert +	
	Nim 1 qz weissen Alstain, klain gebulvert, und 1 qz <i>Specierum tiaroton abbatis</i> , das vermisch zusammen. Tail es uf 3 Tail und wann der Monat neu ist,
10	so soll der Mensch, so sich des Schlags befaret, den Tag des Bulfers ain Dritail innemmen mit ainem Löffel vol sauer schwartz Kirsenswasser, auff den Morgen nüchter und 5 Stund darauf fasten. All Neu-Monden, al mal den andern Tag des Morgen. Wann der Monden-Tag bevor ist neu gwesen, dann darf sich der Mensch in vier Wochen Schlags nit mehr befahrn.
15	Ein gar kostlich bewärt Wasser, wan ain Menschen schwär Flüss mit grössem Schmertzen gäheling in Glider fallen, oder sonst im Lib. Ouch im Kopf grosz Reissen von Flüssen hat. Isst ouch treffenlich guot dem Ort, so der Schlag getroffen hat, darmit zuosch-
20	mieren und riben.
	Nim 2 Pfund Wechholderber, 1 Pfund grüne frische Lorber, Maisterwurtzel, Erdperwurtzel, Imber, Zimetind, jedes 2 Lot. Jedes besonder klain gestossen. Krusenwurtz und Bachmüntz jedes 1 Pfund. Lavandel und Bolai jedes 24 Loth. Negeln und Cardamomen jedes 1 Lot. Dise Stuck gantz
25	klain zerhackt, die Wurtzel zerstossen und alles zusammen vermischet und 4 Kandten rechten geschaffnen, pranten Wein, der 4 Mahl gedistilliert ist, darauf gegossen und in ain waldenburgischen Kruog

	ton. Fest vermacht und in ain Keller an ain fucht Ort ingegraben 4
17r	Wochen sten lassen. Daruf nims herus und güß den gebranten Wein
(36)	darauf. Distilliers unnd verwar wol, das Krafft und der Rouch nit herus ge und verbind das fest. Wann nun schwäre Fluß ouch der Schlag treffen, wie obbescribe ⁿ der nem ain Schwam, und rib den krancken Ort wol mit disem Wasser gegen der
5	Hitz des Tags 2 oder 3 mal. Nach dem der Fluß Glider krefftig inimp, je stercker der Fluß ist, je mer und oft sol das gebraucht werden. Es verzert die Flüß, macht die Glider starck und krefftig und legt denn Schmetzen des Haupts und Glider, auch die der Schlag hat troffen.
	Ein gar guot krefftig Wasser für den Schlag
10	und schwäre Seuch und den Schwindel ~ Nimb der wilden, schwartzen Krietzschell, die in Holtzern wachsen. Stoß mit den Schalen und Känen gantz zuo Muoß und die Kornn entzwei, in abnehmen des Mons. Nimb der fünf fiertel Kandten getruckt voll und thue die in einen waldenburgischen Krug. Thue darzu fünff Hand vol abgestreiffelte Lavendelblu ^t
15	und 2 Loth gefeyhelte aichene Mispel, 1 Pfund gelben Senf, der ouch gestossen ist. Thu das gar wol under Kriechschal. Vermach den fest, vergrab den in ain Keller. Laß 30 Tag ston. Darnach distillier ain Wasser darus und verwar das wol, dass kain Rouch daurvon gat. ~ Den Mensch den der Schlag getroffen hat, sol man oftmal dis Wasser mit Pfersichstainlin
20	geben. Dem aber, der sich des Schlags befahret, als Morgen fünff Löffel vol. Er ist mit Gottes Hilff 24 Stunden sicher vor der schweren Seuch. Soll ge- nommen werden mit Betonienkorner, oder der rothen Lindenblüetkorner, warm si ryff seind, oder mit Rosmarinblüet 3 Löffel vol, der Bulver ains ½ qz allemahl. Wann die Seuch hinweg ist, kann mans den Menschen
25	auch geben in ankommen, oder gantz kurtz zuvor. Ist ouch guot für den Schwindel, wens oftmals getruncken und in die Nasen gezogen. ~Der Mensch mit den schweren Gebrechen beladen, mag der auch nehmen, mit dem beschribenen Bulver als oft der Monndt oder ¼ neue ist, oder so der Monndt voll würt.
17v	Die verfallene Sprach wider zuobringen
(37)	Nimb Weinlaub, das halb wachsend ist unnd nimb so schwer gelben Senf. Las den in Lavandelwasser waichen 9 Tag und nimb 2 soviel der andern eins 1 halb soviel Lavandelkrut. Das alles misch zuosammen,
5	stos es gar wol unnd distilliert ain Wasser darus. Behalt das uber Jar unnd wann ainem die Sprach entfelt, so gib ihm das alle Stund zutrincken. Unnd kanstu Bluot haben von ainer Turteltuben und mit ^{dem} Wasser eingeben. Ist gantz sehr guot.

Ein Wasser zuomachen, das ain aus-erwölt treffenlich guot

10 und bewert Recept ist für grosz Geschosz, Hitz unnd Schmertzen,
das einem Menschen in sein Geäder und Glider eylend zuofelt,
mit Reysen, zuo Weylen auch mit Röte und Schwulst, es sey
Wildtgeschoss oder ander Zufäll, als Flüszen unnd Gesücht, was er-
sachen das gesein mag, verhartet dis Wasser. Ist gantz bewert

15 ~ Und probiert, das mach

Nim 4 Rosenkuochen, die in Brennzüß aufgedistilliert seinnd und
zurzeit sie fein clain unnd das noch clainer werden. So reib die in
ainem Reibtopf. Thue die in ainen neuen, grossen, gläsernen Topff,
und geüß 4 Kandtenn Regenwasser darauf unnd dass der Topff

20 den vierdten Thail nit voll würdt. Unnd thue darein 8 Lot Alaun,
1 qz grünen Galitzenstein, 1 qz weisen Wirouch, rothe Myrrhen,
Sanguinis Draconis jedes ½ qz, *Gummi Traganthum* 1 ½ qz, Saffran ½ qz.
Das alles klain gestossen und ouch in den Topff gethon. Setz es zum Feuer
unnd las es wol ufsieden, ainer Hand brait inkochen und nicht überlouffeⁿ.

25 Das verware mit Fleiß. Dann nimb es es herab und laß wol erküelen.
Dann, wann es haß ist, so würd es noch haiser, wann die folgenden Ding
darein kommen. Darnach thu darein 12 Loth rothen Myrrhen, 8 Loth
Bleiweiß, Silberglät Kreiden, Poli Armeni, jedes 4 Loth. Jedes besonnder
zu Pulver gemacht und zusammen vermischt in das Wasser in den Topf
30 gethen. Das wol und lang gerürt und zertriben, das nicht klumpen werde.

Darnach thu

18r Darnach thu es in ain Krusen und verwar es wol vor dem Luft und wann ain-
(38) en Menschen ein solch Beschwörung zufelt, wie oben vermelt, der neme als
dises Wassers, das dann vonn den Rosenküechlein ist. Streichs uff ain gewich-
ses Tuch und schmier den Wetag wol warm mit disem Wasser und leg darnach
5 das dick warm daruff und zeuch es fest auf den Wetagen. Und wens kalt würt,
so machs wider warm und thu darin wie zuvor. Volge nach, es verzeret alles Böses,
bis du enpfindest, du würst^{got} und der Artzni danken. ~ Dise
Stuck mit namen *Sanguis Draconis*, rothe Myrreh unnd Saffran. So ainer die
Stuck will haussen lassen, mag mans thuen. Aber umb anderer sorglicher Zufäll
10 ists guet mit darin zunehmen, sprechen Maister Johann von Pirn, Wundartzet,
und Coria Marsteller Ray: May: Wundartzet, bestimmen zugleich.

**Wem die Sprach enpfalen ist, wider zuobringen ein
gar lustig Wasser zumachenn.**

Nim *Lilium Conuallium* Blüemlin, gantz rain gelesen, dry gut Händ vol. Daruff
15 geüß ain Kanthen gar gut Wein in ain Krausin. Mach vest zuo. Setz in ain Keller
in frischen Sandt und laß sten bis der Lavandel blüet. Da nimb der La-
vandelbluomen auch rain abgelesen, ouch dry guot Hend vol unnd 1 Lot Zimet-

	rind, 3 qz Negeln, ½ Lot Muscatenbluomen. Imber, Galgant, Zituren, Cubeben, jedes ½ Lot. Schnid die Ding gantz clain unnd thue es zu den Maienbluomen in den Wein
20	und laß noch 9 Tag ston. Darnach sihe den Wein ab und stos die Ding gantz wol in ainem Mörsel und geuß den Wein wider darauf und distillier ain Wasser daraus. Verwars gar wol im distilliern und ouch hernach, dass Krafft nit darvon komm und halt das werth und wenn einem Menschen die Spraach entfalt, vom Schlaag oder schweren Flüssenn, da nimb des Wassers in ein
25	Schüsselein und würf Salvenbleter darin. Laß wol waichen und leg dem sprachlosen Menschen ain Blat uf Zungen, mit dem Wasser wol naß. Darnach leg das Blat uf und wens ain wenig gelegen hat, so leg ain frisches uf und volge immers nach. Es würt redenndt.
18v	Für den Schlag und zum Gehiern
(39)	Wann ainem Menschen sin Hirn schwach ist oder sich der Schlag besorgt, der trag <i>Angelica</i> -Wurtzel, ain Haselnus groß, morgen nüechter im Mul zwo Stund und keu die vor Abend-Malzit ouch also.
5	Ein Salb so dem Menschen ein Glidmas verlamet oder der Schlag getroffen hat gantz guot
	Nim Bifuoß mit den Somen, Garben mit den Somen unnd Wuortzel, Nesselsoomen, Wachs, alt Schweine-Schmer, Bielhartz, Bibergeil, Hirschen-
10	Unschlitt, Baumöl, Wein, Quittensaft, eins so viel als des andernn, doch des Ölhs und Weins ammaisten. Stoß lang und wol zusammen. Darnach las wol sieden unnd strichs durch ain Tuocho und verwars. Darmit schmier den krancken Ort alle Tag drii mahl gegen dem Für.
	Ein Öhl zumachen zuo vil Gebrechen wie volgt.
15	Es ist trefflich guot für den Schlag der Glider so troffen sind. Auch den Glidmassen so der Krampf hart ziicht. Ist ouch gut den Glider die verlahmen wöllen. Ist ouch gut für das Zitter der Glider und Händ, Glidmaß so Beschwörung haben. Halt tags driimal warm darmit geschmiert und imer nachgevolgt bis besser würt. Es hailet alle frische
20	Wunden, sein gehauen oder duorchstochen. Je ehe, je besser darein geshen des Öls unnd mit Tu°chlein warm daruf gelegt. Es hailet die Hasenscharten in gar kaurtzer Zit, wann ß geschniten und verhaft ist, wie sie sein soll. Es hait die alten, fulen, kalten Schäden. Item es benimpt allen Schmertzen und böse Zuofäl, das Ohl der Wunden und Stich.
25	Es legt die gar grosse Flöß und We der Zän, mit Tüechlin warm ufelegt.
	Das sol man machen, namblich das Öhl, wie hernach beschrieben
19r	Nim ~~Sperieen~~ = Sanct Johanins kraut die Bluomen 8 Lot, waich in ein Kant röten Win. Las 14 Tag ston.

- (40) Darnach seud, dass das dich dünckt Crafft si aus den Bluomen in Wein gekochet. Drucks mit Macht duorch ein Tuoch. Nimb wider frische Bluomen 8 Loth und geuß den gesotnen Wein daruf. Las es wider acht Tage stehen an der Sonnen und
- 5 wider gesoten, durchgetruckt, allermassen wie zuovor. Darnach nim *Terpentin* 3 Lot, Bommöl ½ Pfund, Saffron ½ qz, Mastix 1½ Lot, Myrrhen und Weyrauch jedes 2½ qz, ~~Rüer~~ +^{gar} die Wurtzel 3 qz. Garbensaft 4 Loth, *Oppopnacum Sarca colla* jedes 2½ qz, Regenwürm 4 Lot, das under den Stücken zu Bulvern ist. Mach gar zu klainem Bulver. Darnach nim das Bomöl, den Garbensaft und den Wein der von *Ipericon* + Ider von Sanct Jo-
- 10 Bluomen abgetrucknet, und die Regenwürm sampt allen Stücken, wie beschriben hannes blomen alles zusammen gethon. Aber den *Terpentin* und Saffron soll man zu lezt darein thuen. Wol zu schlagen und gemach sieden lassen, das man achtet der Win sy eingesotten. Nims ab, verwar es wol. Es thuet alle ^{die} Wirkung, wie oben vermeldet.

Ein Artzeney den Gliedmassen, so der

- 15 **Schlag troffen hatt**
- Nimb Lavandel-Krauth, Salven, Himmel-Schlüssel, Wecholderbeer, Attichkrautt, jedes aine guote Handvoll. Hackh das gantz klain. Thue darzuo ain Mäsel gebranteⁿ Wein. Stos es wol zusammen wie ein Mueß. Darnach thu es in ain grosse Kannten. Geuß ain Kant lautern Wein darauf, ruer es wohl und mach die Kanth
- 20 vest zuo. Setz die in ein Tigel heiß Wasser, mach ein Feuer unnd las es gemach siedenn. Darnach nimbs ab unnd trucks mit Gewaltt duorch ein Tuech, dass die Crafft von den Kreuttern wol aus getruckt werde. Darnach thu in den Wein 2 Loth Spicinardiöhl und 4 Lot Lorberen-Öhl. Misch das zusammen. Damit schmier das getroffen Glidmas ainen Tag drey mahl und laß es von ihm selber in truckenen.

- 25 **Wer sich des Schlägs besorget**
- Der neme alle morgen nüechtern neun gelbe Sennfkorner und 15 Lavandel-blüetlein unnd 3 Pfefferkorner. Die Lavandelblüemlein müssen dürr sein. Ins Maul und keue die wol und lang bi ainer Stund. Darnach schlicke sie

19v ein. So bistu 24 Stunden des Schlags sicher mit Gottes Hilff.

- (41) **Ein guote Arzni so der Schläg ain**

Glimäss troffen hat.

- Nimb neue Wachs, mach das waich am Feuer, nicht im Wasser.
- 5 Durch-arbaite es wol unnd machs so lang unnd brait als die Glidmaß ist. Nimb Lavandelwasser und gebranten Wein. Bestreich das kranck Glid wol darmit. Darnach leg das hais Wachs uber die gantz Glidmas, ains Fingers dickh, unnd schlags umbhär vest zuo. Machs des Tags zwai Mahl warm. Das also drey-mal ainen Tag wehret, aufgelegt und folge
- 10 nach.

So ainem schwäre Flüsß fallen und Beschwär- ung hat:

	Nimb Holderbluomen siid in altem Bier. Darin netz ain vierfach Tuoch.
	Schlag uf den We und volge nach. So bald es trucken, so netz es wider. Es
15	verzeuet si.
	Wem schwäre Flüs gefallen, so thuoe diss
	Nimb Lavandelbluomen und Lorbeer, die gestossen sein, bedes ein
	gros Glaß voll. Güß darauf gebrannten Wein und Bomöl. Machs fest zu.
	Laß alle Zeit in der Sonnen stehen. Damit schmier den Fluß und Wetag.
20	Ain bewerte Kunst die Flüs und böse Füchtigkait,
	die zwischen Fell unnd Flaisch fallen .
	Nimb Poley, Feldkümmel, Dosten, Salvenbleter, Mutterkrut, Hermel-
	bluomen, Erenbris, der brunen Betonienbleter, jedes 3 gute Hand voll.
	Kochs in Wasser. Sey dich in ein wol verdeckte Wannen. Thue den
25	Kopf heraus. Las die haissen Kreüter umb dich liegen. Verstopf dich
	wol, dass dir der Brodam nit zum Houpt kompt. Schwitz wol über den
	gantzen Leib, so lang du das erdulden kanst. Und wen du wol geschwitzt
20r	hast, so las dich abreiben und mit rainem Wasser abgiessen. Das thuo ain Mahl
(42)	oder fünffe. Es hilft, ist geweiß.
	Wem die Sprach empfallen ist, wider zubringen
	Koch Bolaikrut im Wein. Das lege warm under die Zungen. Volge immer nach.
5	Es hilft.
	Für den Schlag und Schwäresucht
	Nimb <i>Lilium Comcalium</i> ^{Sat seit maien bliemle} –Bluomen. Nimb sie ab, truck sie in ainen walden-
	burgischen Krueg alle voll und hart ein. Geus ain Lavandelwasser darauf, dass
	es uber die Blumen gehet. Laß es vier Wochen in ainem Keller steen. Darnach
10	distillier ain Wasser daraus und das Wasser distillier noch drey Mahl, dass
	also vier mal durchgelauffen ist. Darnach, wenn des Wassers zwo Kanten
	ist, so thue darein Zimmetrindt, Muscatnueß und -Bluomen, Imber, Negeln,
	jedes 1 Lot, Cubeben 1 Lot, Galgan ½ Lot. Lavandelbluomen, ~~Betonien~~ ^{Beningua} blumen
	und Rosmarinblumen, volle Negelein jede 4 Lot. Laß in den zwo Kanten
15	Wasser waichen 14 Tag. Darnach distilliers zum fünfften Mahl. Das
	Wasser hab lieber als Goldt. Das Wasser hat durch Gottes Hülff
	die Crafft, welchen Morgen du es zwene Löffel vol mit fünf Pfefferkörner
	inimst, des Tags bist du des Tröpfen sicher mit Gottes Crafft etc.
	Für den Schlag
20	Nimb rodt Battonicken und seüd in Wein fast wol und laß dir den Schlaff
	darmit bereiben. Ouch das Gäder am Hals und schlag das Kraut als warm du
	es liden magst uffs Houpt. Und bereib das Houpt ouch wol mit dem Wein, dar-
	in das Kraut gesotten ist. Unnd laß das Kraut auf dem Houpt ligen und wen
	es kalt würt, so werms wider. Und laß dir Lougen aus den Batonicken machen.

- 25 Es stercket das Houpt und weret dem Schlag.

**Für den Schlag darumb ein Herzegin vonn
Österreich fierhundert Guldin geben hat.**

Nimb 1 Maß *Aqua vitæ* und 2 Hend vol Weckholdterbeer. Stoß wol. Laß

- 20v im *Aqua vitæ* 3 Tag ligen zubaissen unnd trucks darnach aus duorch
(43) ein Tuoch. Unnd leg darin Salbyen und Polaien und 1 qz Saffron und
laß sy alwegen darin ligen. So ist es gerecht. Gib es dem Menschen zuo-
trincken, so es nit mehr reden künd. So wurdt es von Stundan reden.

- 5 Das ist bewert.

**Ain bewärte Kunst für den Schlag
Offt probiert +**

Nimb ½ Lot guten weissen Agstein und 1 qz aines Bulfers in der Ap-
pentegg haist + ^{species diarodon abatis} ~~Species derodam Abbatis~~. Klain stoß und duorchinander

- 10 mengthu in ain rain, sauber, hültzi Büchslin und den negsten Tag nach
dem das nūw Liecht am Himel kompt, ainer Haselnuß größ in ainem
Löffel vol schwartzen Kirschwasser morgenß nüechter inemen.
So bist du ain ^{Monat} ~~Mantent~~ mit Gnad des Almechtigen gewiß behüet
vor obgemelten Kranckhaiten unnd wann du es ein nimst, so solt du

- 15 zwuo Stund daruf fasten und nichts esen oder trincken. ~*Nota*
Das schwartz Kyrswasser sol von den siesen Waldkirschen gebrant
werden alle Jar, dann es nit linger hilff dann das selbig Jar und
ob ains obgenanten Krankheit anstieß. Wa myglich sol man neme
obgemelten Bulfer ein geben, wie obsteht. Wa es aber dem nü nach

- 20 nit sein Kund, mag man es ihm danet eingeben. Doch wa myglich, dass
mans ihm geb zuvor und eg der Kranck nichts gesen und darauf
fasten wie obsteht.

Für den Schlag

Nimb Lavandelblumle, elde Salbeien unnd Isop-Ruten, jedes ain

- 25 Hand vol klain ~~schnid~~ + ^{geschnitten} in ain glestenn Kruog, Haffen oder Kadtenn getan,
dass er nit durchschlag. Daryber 1½ Maß gutenn, altenn, weysen
Weym, als starckhs und lauter er zubekumen ist, gegossen unnd

Xr-
Xv

SEITE HERAUSGERISSEN

- 21r ***Das fünft Capitel lehret für alle gebrechen Augen
(44) und ausgefallne Ougbrauen wachsen zumachen.***

**Wann ain Menschen ain Oug oder uf ain Oug
hart geschlagen oder gestossen würt**

- 5 Nimb Bettonicabletter, stoß, dass Safft geben unnd leg sie uber die Ougenglider
wie ain Pflaster. Sind Bleter dürr, so leg die in Wasser. Besser ist Rosenwasser

unnd wann sie naß sein, stoß die unnd leg sie uf und wans dürr würd, so leg ain frisches uf.

Für rote, geschwolne Ougen voller Hitz

- 10 Nimb Stabwurtzel klain gestossen 1 qz und ain ~~kurena~~ + Bresem won auier Semmel als ain Aye groß. Das koch in Fenchelwasser oder Fliesswasser unnd ~~quale~~ knytte es wol darmit. Bestreich die Ougenglid unden und oben gar oftmals.

Für grosse Flüs der Augen und Zähn

Nimb der weisen Bonen laß + ain Nacht in Wasser ligen. Darnach übertrucke

- 15 ~~sehem~~^{sied} die in haisem ~~Ammeren~~^{Aucken}, dass sie beasten und braten. Die stos zu Bulver. Nimb darzu gestossen Pfeffer und auch gestossen Weyherauch, ains so vil als des andern, unnd rüere das in Eyßweis und streichs uf Tüechlin. Ist der Flus in Ougen, so leg ihn an den Schläff. Ist es an den Zähnen, so leg es uf die Wangen und wans dürr würdt, so leg ein frisches uf.

- 20 **Ain wunderbarlich Huolff zuo den Augen**

Item im Herbst, wann der Wein reiff ist, so mach einen Kreutter-Wein vom Ougentrostkraut. Darvon trinck alt und jung. Es benimpt und weret vilerlai Gebrächen der Augenn.

Wem sine Ougen dunckel und trieb sind

- 22v Der treuf in die Ougen des Wassers vonn den Bluomen den blau,
(45) grossen Weggärich.

Wer seine Augen im Alter frisch will halten.

Der distillier Wasser aus Augentrost zur Zit, warnns blüet, das

- 5 trief alle abentz unnd morgentz in. Es hilfft ser wol.

Für die roten, bösen Brachnen unnd Flüss der Augen

Nimb die Gall vonn Rebhüenern, drückh die aus. So viel der Galle, so vil nimb ouch Jungfrowen-Honig. Misch es zusammen unnd trucks nach durch. Damit tropffe in die Ougen und bestreich die

- 10 gar wol darmit und las es in trengen.

Wer Ime in ain Oug steübt oder gestochen hat

und kans nit heraus bringen

Der neme Eniskörner, stoß die und rüer das in haissen siedenden Wasser unnd leg es uf die Augenglidder. Das verzeücht sich unnd

- 15 kompt hinweg.

Wer der bösen Brachnen in Augen hat

Der laß die Haar us zihen und wesch die Statt immer mit Jensing-Wasser, das mit Kraut und Wurtzel gebrant ist, unnd volge nach wesch die Augen des Tags oftmals. Und wenn sich die bösen Brachnen

- 20 wider finden, rauf die immer aus, bis kaine mehr wachsenn.

Für die Blatern in Augen gar gewiesz.

Zwischen beden unnser Frowen Tag, laß ihn tragen die Wurtzel von
rotem Bifuoß. Der Wurtzel leg undern Arm gleich undern bösen Oug.
Halt das Tag und Nacht darunder. Es zeücht die Blatern hinweg.

25 Ain gantz vil bewert Stücklin für Blatern der Ougen

- 22r** Nim 3 nüwe Aier, koch in Essig, dass hart werden. Darvon nim das Weiß,
(46) hack gantz klain unnd nim den Harn von ainem Knaben, der noch die Brust soget
und nicht gessen hat, 3 Löffel vol. Stoß wol mit dem weissen Ai. Dring es
durch das Wasser, halts in ainem Gläßlin und treifs abends unnd mor-
5 gentz in die Augen.

Wem sine Ougen we tuon, roth sein und zubachen

Nim Frowenmilch und Rosenwasser jedes 2 Löffel vol. Thue darein Jung-
frau-Honig als ain Haselnuß und thue gar wenig Saffran, der ungenützt ist,
auch darzu. Truck also durch ain Tuoch, halt das in ainem Gläsli. Das treuff

- 10** Abend und Morgen in die Augenn.

Ein Kunst für Fell des Augenn

Nimb Schlehen, die halb zeitig sind. Zerstoß in Mörsel, dass sie sich fletzschen.
Als vil der Schlehen ist, soviel nimb reinen Honigsahm. Vermisch die Schleh
wol mit dem Honig unnd thu es in ain nüw verglaschten Topf. Und kleib
15 den gar fest zu und setz den in der grossen Omaishuffen einen. Und scharre
den fäst zuo, dass man khainen Topf sehen kann. Und laß in nün Tag ston.
Darnach nimb ihn raus unnd druck die Schlehen und Honig durch ain Tuoch.
Und das Wasser oder Safft truck noch ain Mal oder zwai duorch, dass klaar
würdt. Behalt das unnd treufs abentz und morgentz in die Augen. Die Fell

- 20** vergehenn.

Für Blatern in Augen

Schlind offtmals dri Fliegen-Kopf ein. Die Blatern vergehenn.

Ain anders

Nimb Tostenkrut, das binde uf den Daumen an der Hand, ahn der Sidten,
25 da das bös Oug ist. Und nimb das Kruts Wurtzel unnd leg das under die
Zungen und halts also lang darinen. Es hilfft. Seind aber die Blatern
in beden Ougen, so bind das Krut in bede Daumen etc.

22v Ain gewisses Stückhlein, wer bösz, willd

(47) Fleisch in seinen Augen hatt.

Nimb ein neuen Stürtzen, leg die uf Kolen unnd leg Regenwürm
darauf unnd prenn die zu Bulver. Das Bulver stoß rains, röde es
5 duorch und nimb das als ein halb Erbiß groß. Blas es duorch ein Feder-
kiel ins Oug, alle Tage zwey Mahl, bitz es hilfft.

**Ain wunderbarlich Wasser, das gantz guot und be-
wert ist für die Fell und andere Gebrechen der Ougen.**

	Nimb ein Glaß, das oben eng ist und unten weit. Das thue nicht
10	gar halb voll guten + geleutert Honigsame, der gantz rain und lauter ist und in Maien, wann die Sonn heiß scheint, setz Glaß in ain Amiß- haufen, dass der Hauf dem Glaß gleich ligt. So würd das Glaß als voll Ameisen lauffen. Mach das mit einem Taig fest zuo und zurings umb das Glaß, dass man das Glaß nit mehr sihet.
15	Und las es mit dem andern Brott zugleich bachen. Darnach nimbs heraus und truck die Ameisen mit dem Honig duorch ain Tuocho. Das Öl, das usgetrucket würdt, laß einmal oder etlich duorch ein Tuocho louffen, dass es fein rain würdt, unnd halt das wol. Das tröff abends unnd morgens in die Augenn.
20	Für rothe Stremen der Augenn Nimb Hundsblumen, striefel das Kraut von den Stengelen. Die stoß in Mörsel, dass sie Safft geben. Das bind im Nacken. Kanstu das Kraut nit grünen haben, so leg das dürr, so in Maien versam- let würdt. In Poleywasser erfeuchtet unnd stoß es unnd leg
25	es in Nacken. Es zeucht alle Beschwerden vom Gesicht.
	Für das Rinnen der Augen
23r	Nimb die Bluomen der blau Wegerich unnd Augentrostkraut. Das koch in
(48)	Wein unnd trinckhs offtmals darvon.
	Für rote, trieffende Augen, die wehe thuon Nimb Wolfsmilch, schmier die Ohrleppelin wol darmit. So werden Blaasen
5	auflauffen. Da gehet das Gesücht hinweg, das in Ougen gewesen ist, unnd das Gesicht würd frisch.
	Die Leisen aus den Ougen zuvertreiben Nimb gar klaine, weise Leinwat, die brenn uf ainem rainen, zyenenen Teller. Da wird ein Öl uf dem Teller liegen. Das streich abentz und morgentz
10	in die Augen.
	Noch ains unnd gewis fuor die Leisen in Augenbrauenn Koch ein ~~Spennen~~ gar neu Aie unnd schneid das voneinander. Wanns hart gesotten ist und so dich die Augen jucken und Liessen hat, so bind ½ Ai gantz warm uf die
15	Augenglid. Las ein kleine Weil ligen, nimbs weg, weils noch warm ist. Das thue ettliche Tage. Es hilfft gewiß.
	Ain gar trefflich bewertes Augenwasser fur Fell und viel andere Gebrächen der Ougen, mehr dan 2 ? Menschen dar- + mit geholfenn.
20	Nimb uß der Apotegken Tutiam + heißet uf leusch nichts 1 Lot. Balmei, Galitzenstain, des weissen Campfer, das getodet ist, weissen Imber und Negeli, jedes besonder gestossen

	und zu gar klainem Mehl gemacht, uf das aller kläneste. Nimb jedes ½ qz. Die Bulver alle zu dem Lot Tutiam, der auch gantz zu klainem Mehl sol gemacht sein. Vermisch und 1 guote + ^{Maß} ~~Mäsel~~ des alten Mätß, des besten Malvasiers darauf gossen
25	und wol zertreiben, dass nicht Klotzen bleiben. Darnach thue es in ain raine, zinine Kanten, die sich fein mit dem Deckel zufueget und schmier das Lid der Kannten fest zuo. Truck es wol an und laß es verharschen. Darnach übernähe
23v	das Lid der Kanten mit linin Tüechern fest zuo, dass kain Dunst heraus
(49)	geht. Rittel die Kant gar wol umb und setz in ain frischen Tigel, der vol Wasser ist und las das Wasser ufs sehrnest sieden und las darin stan ½ Fiertel-Stund. Das muß ain Mensch ain Hand mit ainem nassen
5	Hader umbinden und die Kanth oben fest nidertrucken. Und das Wass ^{er} muß immer ufs hertest sieden und wann die halb Viertel-Stund aus ist, so nim die Kant uß dem Tiegel. Lasts sten und wanns gar erküelet ist, so mach die Kanth uf und thue das Wasser in ain Glas, das dickh ist. Und sihe, dass nichts vom Pulver in der Kanten bleib. Dann der ~~Eu~~ -
10	~~tien~~ + ^{tutia} legt sich ahn, verbind das Glas dreyfachigem Pflaster gantz fest, dass ihm die Crafft nit entgehet. So hastu so ein kostlich bewert Augen-
	wasser, alls man gehaben mag. Fur alle Gebrechen der Augen, usserhalb für den Starn, da hilfft es nicht für. Und wann man das gebrauchen will, so rüttel das Glaß umb und geuß darvon in
15	ein klains Augengläßlin. Darein heng ein Schwämlein an ein Schnierlein unnd den Abend, so sich der Mensch gelegt hat, neme er das klain Gläßlin und rüttels gar wol umb. Und nehm das Schwäm-
	lin und rüttels wol umb und truckh darvon ein Tropfen in das böß Aug, in den Winkel neben der Nasen. Und machs Gläble wider
20	zuo als baldt. Der Tropf soll nit uf den Stern des Auges fallen, sonder in den Winckel neben der Naasen und der Mensch soll sich gleich niderlegen und nit hoch mit dem Kopf ligen. Und wann er ihm also Augenglider mit zwey Finger ufhalten, dass solch Wasser im Auge wircken kan, als lang ihm das beisset. Sonst wann man das Oug
25	zu lest fällen, springt das Wasser heraus und schaffet nichts. Wanns nimmer beist, so las es zugehn und nimb das Schwämli
24r	wider und bestreich die Augenglid unden und oben und wol umb das Aug.
(50)	Und las es selb in trucken. Das Oug sol man nit wuschen, noch trucke-
	nen, sonnder die haissen Treenen, so daraus laufen, für sich fliesen lassen. Wer mit Vleis das thuet abends und morgens ettliche Tage und
5	ettliche Wochen, darnach der Schaden ist, dem ist mit Gottes Hülff gerathen. Daz muoß man auch wissen, das solch Wasser in 8 oder 14 Tagen nicht hilfft, dass mans mercke, denn er verzeert erstlich die Flöß und stercket

	das Gesicht. Aber darnach man tegliche Besserung befindet und so oft man das Gläßlin ufmacht, so hallt es mit ainem Finger zuo, bis mans wider
10	verbindt.
	Ain sehr guot und bewert Ougenwasser für Fell und andere Gebrechen der Ougen, wans 20 Jar gewert hat, der Graven von Mansfeld Recept
	Nimb Fenchel, Wermuoth, Eppich, Raut, Schellkrautt, jedes mit der Wurzel.
15	Augentrost oder der kleinen weissen Wegleuchtkrautt, Salbenbleter, Betonienbleter, Ottermennigkraut, Benedictkraut, ~~Gundermund~~ + gamender kraut, Bibernellekraut. ~Dise syben Kreütter oder die Wurtzel, wie beschriben, nimb jedes ein Hand voll. Hack die klain und stoß die in Mörsel, dass die Kreutter und Wurtzel Safft geben. Thue es in ein Glas und geüß darauf den Harnn
20	vonn einem jungen Saugkalb, das noch nicht gessen hat. Das uber die Kreutter gehet und stos 24 Pfefferkorner. Die thue auch darzuo unnd 3 Löffel voll rainen Honnig von Schwarmbünen und las es 24 Stund stehen. Darnach stos es wol in Mörsel und zwing das mit aller Macht durch ein Tuech. Darnach sihe es noch mehr duorch, dass es gantz rain würt,
25	und thue darzuo 1 qz Campfer, das wol getödtet ist, und verwahre das wol. Daz trieff mit ainem Schwam abentz unnd morgentz in die Augenn und bestreich die Glid darmit.
24v	Für Fell der Augenn
(51)	Nim ain Ai, das den Tag ist gelegt, unnd leg es in ain gar sure Weinessig. Laß 9 Tag darin ligen. Wennd es all Tag umb. Uff den 10 Tag nimbs heraus und nimb das Weiß darvon, dass gar zu Wasser
5	worden ist. Trucks durch ein Tuech und faß es in ein Glas. Das trüff abenntz und morgentz in die Augen.
	Für Flüss der Augen
	Nimb Hannfkörner. Koch die in rotten Wein, ~~das sie kochen.~~
	Nimb einen Schwam, dunckh den in die Suppen und bind ihm
10	alle Abendt im Nacken. Es zeucht die Fluß in Ougen hinweg.
	Für grosse We und Geschwulst der Ougen,
	<i>ain Salb</i> es hilfft gar wol
	Im Mayen nimb Butter uß der Milch unnd wesch die mit Rosenwasser gantz rain unnd truckh die in ein Glas. Setz es
15	in die Sonne, dass sich die Butter leütet wie Golldt. Das geüß ab unnd las es durch ein Tuech uff ein frisch Rosenwasser lauffen. Unnd wenn die Butter die Nacht aufm Rosenwasser gestande ⁿ und gerunnen, so nimb sie wider ab und leg sie in ein Glas, und las sie wider an der Sonnen zerschmelzen. Darnach rüre

- 20 + ^{tutiam} nicht darein, der ganntz zu Mehl gestossen, dass es ganntz dickh
würdt. Unnd las es in der Sonnen stehen 14 Tag und rüer es
alle Tage umb. Der Salben nimb als ein halb Erbis unnd
schmier die in Winckel des Ouges hinein. In andern Winckel
auch also. Thue es ettliche Abend. Es nimt Geschwulst und Wehetag
25 hinwegh.

Für grob rohe Fleisch und böse Haar der Augen

Nimb ein grossen, neuen, gläsern Topf, dem mach *in Boden*

- 25r sechs Löcher, als ein Pfriem dickh. Unnd nimb gar rainen Schwarmhonig
(52) unnd schmier den Topf inwendig gar umbhehr, als eines gutten Fingers
dickh. Nimb in Meyen Haitternesselen unnd ~~scharb~~^{schab} die ufs aller kleinste
und wann der Topf mit dem Honig wel geschmiert ist, so thuet man die
5 Nesselen darein, alle voll. Unnd grab einen Mörsel in die Erden wol tieff
und setz den Topf uff den Mörsel, dass der Topf mit dem Rand der Erden gleich
stee. Unnd würf die Erdt umb den Topf, doch dass die nicht in den Mörsel
fallen kam. Darnach setz ein Kupfferpfennlein uff den Topf, dass sich gleich
in Topf füeget. Darein thue Kolen den ersten Tag gemacht. Denn andern und
10 dritten Tag gib mehr Feuer und also fort an neun Tag unnd den gantzen Tag
Feuer gehalten. Darnach nimb die die Erdt wegk und nimb den Topf unnd
Mörsel heraus. So würstu Safft im Mörsel finden. Das seich duorch
ein Tuech, ettlich Mahl. Wer nun der bösen Brachnen hatt und das grob
rott Fleisch, der laß im mit dem Eyssen die bösen azstrucken unnd
15 schmier sich gar wol mit disem Wasser, alle Tage zwey Mahl. Unnd ob
die Haar wider wachsen wollen, muoß man sie immer ausziehen und
schmieren. Wann volge nach, es hilfft gewiß.

**Ein sehr Guetes, wenn die Blattern in Augen
brechen unnd Fell wachsen in vierzeh**

20 Tagen zuhelffen

Nimb zwene Pfirschkern, die wol reif seind, mit der groben Schalen.
Brenn die in grossen Feuer unnd stos die zu Mehl. Röde das durch. Nimb
von einem neuen Aye das Weiß unnd auch so viel des Wassers vonn
der grossen Blau-Wegleuchten. Thue es alles zusammen, ~~quirle Eueban~~^{quirle Eueban} + ^{rittle} es wel
25 unnd truck es durch ein Tuech. Das treuf abenntz und morgentz ein. Ist der
Schad neue, du bist in neun Tagen gesunndt.

25v Wanns einem von den Augen wie ein Nebel ist

- (53) Nimb grünen Kraut unnd Eppichkraut, gleich viel. Das stoß unnd tring
den Safft durch ein Tuoch. Tring es noch ein mal duorch. Misch halb so
viel des Saffts ist Fenchelwasser darein. Das treüff abends unnd
5 morgentz in die Augen. Sie werden klar.

	Für grosse Hitz in Augen
	Nimb Rosenwasser unnd Königs kertzenöl unnd Aye-Weiß.
	Darein netz ~~buchslein~~ + Tiechlin von Hanfreisten unnd leg sie zur Nacht uf
	die ~~Glut~~ + Glid der Augen. Es zeucht alle Hitz aus.
10	Wem sein Gesicht vor Alters abnimpt oder ihm ausz
	Schwachhait des Hirns, der gebrauch des Pulverr:
	Nimb Betoniableter, Rautenbletter unnd Fenchelkraut, Erdbeer-
	kraut unnd Himmelschlüssel-Wuortz, Löbstöckelebleter, jedes 4
	Lot. Petersiliensamen 1 Lot, Fenchelsomen 3 Lot, Eppichsomen 1 Lot.
15	Galgän, Zimetrinden unnd Imber jetlichs 1 Lot. Spiranarden 1 qz.
	~~Cantamomen~~ + Cardamöne Negeli, Saffran, jedes ½ Lot. Zuckergandel ½ Pfund. Die Stück
	jedes besonder zu Bulver gemacht unnd zusammen vermischt unnd
	alle Mahl ain Stund vor Essens ½ qz trucken ingessen. Das erhellet
	guot Gesicht bei allten Leüten und rainigt das Geblüet und macht
20	guote Deueung und verzeert die böse Dunst und Feuchtigkait. Es ster-
	ket das Gehirn und Hertz und ist gantz Nutz dem Magen.
	Ain gut Recept denen so sich der Stars
	besorgen, dass sie blindt werdenn:
	Nimb ½ qz des Krauts Augentrost. Das zu Bulver gemacht, mit
25	3 Löffel Fenchelwasser, des Tags drimahl eingenommen. Es
	verzert den Fluß des Stars etc.
26r	Für Fluß der Ougen unnd Zeen
(54)	Nimb Pfeffer, durr Salbey unnd Weyrauch. Mach das zu Bulver und
	seüd ein neu Ay weich und rüre die Bulver alle darein, dass es wie ein Sal-
	bei wirdt. Streichs uf ein Tuoch und leg es uf die Wangen oder Ougenglid, an
5	welchem Ort der Fluß gefallen ist.
	Für den Starr ein Wasser zumachen, stercket das
	Gesicht, besonder denen so viel schreiben müessen.
	Hat der Churfürst von Sachsen von
	einem berümpften Arzet bekommen:
10	Nimb Fenchelkrut, Weinraut, ~~Leuchte verben~~ + Eysen kraut, Tormentill, Betonica,
	rote Rosen, wildt Pappeln, Seue-Disteln, Hanentritt, Hennerbis, Bibernellen,
	Schellwuortzel, ~~Carmesine~~ , Weinrebenbleter, ~~Epigaea Convallaria~~ + Maien bliemle, ~~das in der Apo-~~
	~~tecken~~ . Der Ding jedes ½ Hand vol, jedes besonder zuo klainem Bulver gestossen. Ver-
	mischt zusammen unnd geuß ½ Mäse Malvasier darauf und laß es einen
15	Tag und Nacht darein liegen. Uf den andern Tag seihe den Malvasier rain ab
	und verwar ihn wol unnd geuß aines Knaben Harn darauf. Darnach süd
	und las aber ain Tag unnd ain Nacht ston. Seih den Harn auch ab und heb ihn
	uf. Auf den dritten Tag geüs Weibsmilch ½ Mäsele darauf. Laß aber ston wie

	vor. Auf den vierdten thu es in ain halb Mäse Jungfrowen-Honig. Uff den
20	fünfften Tag geüß alles zusammen, wie es uf dem Bulver gestanden ist
	unnd distillier ain Wasser daraus. Das treuf drey mal des Tages in die
	Ougen und laß al Monat ihm Guldenfinger die Ader, inwendig an beden Henden.
	Für die Liesen und Leuosen in Augen
	Nim Wemutwasser, Salbinwasser und Bifuoswasser. Misch zusammen
25	und wesch die Ougen unnd Brauhuen vil Mahl im Tag darmit.
	Wann ainem die Brahuen in den Ougen ausfallen
	Nim Tattelkernen, brenn zu Bulver in ainem nüwen Topf unnd
	rüer das in Wein. Darmit schmier die Ougenbrauen vilmals etc.
26v	Wann ainem etwas in die Ougen stübt?end
(55)	unnd kans nit wider herus bringen
	Der nim als bald ain gantz klain Pärilin in des Oug-Winckel, der gegen dem
	Weg unnd trucken ist unnd bleib uf dem Ruggen ligen und schläff. Und wan
5	du erwachest, so leut das Bärilin in Winckel. Alle We unnd Trucken ist wegk etc.
	Für Geschwulst der Ougen
	Nim ain haüß Gerstinbrodt us dem Bachofen. Brich das voneinander.
	Halt es für die Ougen unnd las den warmen Brotampf in die Ougen, als
	warms leiden kanst. Thue etlich mal. Es hilfft gewiß.
10	Item nim ain ungesaltznen Ziegenkaß oder etliche. Geus darauf ain siedent
	hais Wasser. Truckh die Käß wol aus unnd nim das Feist, das auf dem
	Wasser stehet. Darmit salb die Ougen in Wincklen und die Ougenglid
	unden und oben. Es legt den We, unnd nimt weg die Rödt der Ougen.
	Für Fell der Augen, wann auch ains in ainem
15	Jar nicht gesehen het:
	Nim den Kopf von ainer schwartzen Katzen, brenn in ainem Topf zu Bulver.
	Daz stoß gantz klain und machs wie weich Mel. Blaaß durch ain Federkiel
	ins Oug, des Tags drümal. Folge nach, es hilfft. Ist an vier Menschen und
	ainem Pfärd bewertt.
20	Fur Geschwulst der Augen
	Nim das Weiß von ainem nüwen Ai in ain grossen, nüwen Kupff-
	erlöffel. Darzuo so vil Tubenbluot uß den Flügel. Schlag wol duorchainand ^{er} .
	Das trib in die Ougen und schmier die Glid gar wol. Das vertribt die Rödt
	und Schmetzen der Ougen.
25	Hat ain Mänsch grobe, röte Striemen, auch gleich wie
	ain Blutstropf im Aug, dem hilff also.
	Nim ain gar nüw Ai, schlag auf. Nim den Vogel rauß der am Totter hangt.
	Den thue uf den Abend in das Aug, uf den Morgen auch also folge nach. Es
	hilfft gewißlich etc.

27r	Wann ain Mensch ain blöd Gesicht hat von Natur
(56)	unnd wolt gern, dass ihm nit erger würd:
	Nim Zung uß ainem Fuchs, dörr die ab unnd henge die an dinem Hals, <i>uf blösse</i>
	Hudt. Trag si stäts und solt alle Morgen nüchtern essen 7 Wechholderber und wol
5	zerküwen unnd bed Hend für die Wangen gegen den Augen halten und den Autum
	~~aufhauchen~~ + aufkauchen und die Ougen nach dem Boden naigen und in die Ougen gehen lassen.
	Dieweil du dis wie geschriben tust, nimt din Gesicht nit ab und würt nit erger.
	So Ougen flissen und threnen
	Nim greün Nusloub ^{leg daz} in ain kalt Wasser. Las ain Stund ligen. Wenn du wilt
10	schlaffen gon, so nim ain Loub und schwenck das Wasser rain ab und las es
	uber trucken. Bind uf jedes Aug ains unnd wanns dürr würt, leg ain anders auf.
	Fur Fell und Stern der Augen
	Nim ~~Sitzmarswurtzel~~ + Sigmars-Wurtzel henng an Hals, mag es uf blosser Hudt. Das Fell verzücht
	sich. Das ist bewert an Menschen unnd Pferdten.
15	Das Gesicht häll klar würt
	Nim Wurtzel von Dostenkraut, wäsch rain. Leg under Zungen, wenn du wilt
	schlaffen gon. Dein Gesicht würt lauter. Las es die Nacht ligen und thu es etlich mal.
	Ain guote Ärtzni fur Fell der Augen
	Nim Tubenmist, las rain lesen. Brenn in ainen Topflein zu Bulver. Stoß und röd
20	es durch ain dick Sibelein unnd rüer es in Weinessig, dass gar dick würt. Und mach
	braite, dünne Küechein daraus. Bach das in ainer Kachel oder Röre in Ofen, dass
	gantz dürr werden. Küechein stoß wider zu Mel unnd röde es aber duorch, dass es
	gantz klain würt. Thue es in ain Glas halb voll und geuß Fenchelwasser daruf,
	das Glas vol. Rittel das wol unnd lang umb unnd treüfs abends und morgens in
25	die Ougen und rüttel alle mäl das Glas wol, wenn du wilt intreuffenn.
	Hastu dir in ein Aug gesteübt
	Nimb Enißkraut oder -Körner, stos es klain unnd ~~rüere~~ ^{=nim ain=} wenig Honig darzu,
	nur dass sichs hellt. Mach ein braut Tüechlein und leg es uf des Auges Glied und
	schlaf. Es kompt heraus ohne Wehe unnd Schmertzenn.
27v	Hastu dunckele, rothe, trieffende, böse
(57)	Augen, so thuoe dis:
	Nim grien Haidenkornbleter, stoß die und truck den Safft daraus. Den
	Safft treüff mit ainem Schwämlein abentz und morgentz in die Augen.
5	Folg nach bis es hilfft. Es ist gewiß unnd bewerth.
	Würstu hart auff ein Aug gestossen, des es
	aus leufft und grosse Geschwulst hat.
	Als baldt schmier den Schaden mitt des Rom. Kymmichs griene Salb. So
	man die nitt haben kan, so stoß der braunen ~~Betoniam~~ + Bletter, dass die
10	Safft geben oder des Krauts Wasser unnd leg es uf das Aug. Es geschicht

	dem Auge kain Schade.
	Wer sein Gesicht hatt verloren unnd sich des Starrs besorget.
	Der nimb alle Morgen unnd Abend 1 qz Augentrost-Kraut gepülvert
15	mit fünff Löffel vol Fenchelwasser unnd brauchs immer fort an.
	Wird dir dein Gesicht schwach und finster, gar ein guet Stückerle.
	Hab in Achtung wenn die gelb Schelwuortzelblumen sind. Grab die Wuor- zel. Nim dise da die gel Milch innen ist. Wasch die rains unnd hackh sie.
20	Thue sie in eynem Topf halb voll unnd geuß es mit Regenwasser all vol. Laß es wol den vierden Tail insieden. Seyhe es von der Wuor- zel abe und süd das Wasser noch ain mal. Schaume es gantz rains und behalts das uber Jar. Das treuf stets in die Augen abentz unnd morgenntz.
25	Wer den Gebrechen der Ougen hatt, dass er am Tag nit sehen kan unnd sihet bi der Nacht
	Nim Scharlachsamen, stoß denn klain. Nim des uf ain mal 1 qz mit fünff Löffel voll Fenchelwasser des Tages drey Mahl unnd folge nach.
28r (58)	Wem die Augenbrauen ausfallen und nit wider wachsen wollen.
	Nimb Ertrauchkraut, das man auch Taubenkropf haist. Stoß und truckh den Safft auß und misch mit Gummi <i>arabica</i> . Streichs uf die Augbrauen. Sie wachsen.
5	Seind eniem die Ougenbrauen reidig und grindig
	Solch Ougen wäsch mit Grindwurzelwasser des Tages 4 mahl und die Nacht leg es mit Tüechlein auf.
	Wem die Augen stets rinen, roth sein, Jucken und Blateren darin haben.
10	Der treüf des Tags drey Mahl Bonenblütwasser darein und wesch es oft in die Ougen.
	Ausgefallene Brauen wider wächsen machen.
	Nim Tattelkern in ainem Topf, klaib den fest zuo und setz den in ain Töpfferofen oder in ain Kalchofen, dass Kernen brennen. Darnach stos sie, 15 rüer es in Birckensafft und schmier die Stett oft darmit. Es hilft wol.
	So ainen Menschen die Brauen in die Ougen fallen, hart werden unnd stechen, wider guet zumachen. Ist bewert.
20	Nimb aus der Apotegken rechtgeschaffen Terpentiniöl. Das strich des Tags ettlich Mahl an die Augenglied. Es macht die Haar wider zuorecht unnd guet.

Zuo den Augen

Wenn du ain dunckel Gesicht hast, so nim Agersten + , die noch im Nest ligen, + das sei die hetzen die
unnd noch nitt gesehen, unnd brenns zu Wasser. Das selbig thue in die Augen. weiß und schwartz seit
Es hilfft dich.

28v

Ein anders

- (59) Wen ainem an Ougen We ist, dass sie ihm fast rot sind, oder wenn ainem
Blut darin geschossen ist. So nim ein Aierklar und schlag es woll und
thue ein Roswasser darunder. Unnd schlags vast wol undereynander und
5 thue Abent und Morges in die Augen. Es weret der Hitz unnd der Rötte.

Ein anders *wan ainem ain Weigg in ain Oug geschitt*

- Item wann ains in ein Oug geschlagen ist, sonderbar von ainem Reiß.
So ist diß vast guoch, dass man nheme ein Clar von eynem Ey unnd thue es
in ein klein Schußlein. Unnd nim fünff Kornlin Hanff und zerdruck die
10 Kernlin woll. Unnd thu es dann in den Aierklar unnd nim Alandt, d^{er} nit ge-
brent sey unnd nit gestossen sey. Und rur das Aierclar unnd die Hanff-
kernlin mit dem Allant-Stein woll undereynander. Und rur das so lang
bis es dick wurt wie ein Mieslin. Nim ein Hanff-Reist und mach einens
ein breits Zeltlin darauß, als groß, dass es das Aug wol verdecken mag.
15 Unnd leg das Mieslin vom Eierklar oben uf das Augliedt. Das thue am
Morgen und zu Nacht, alweg ein frisch Mieslin wie obstet. Je frischer
je besser.

Ein anders

- Item wan eynem die Augen schweren, der brat ain Ai hart und schnid
20 es mitten entzwey. Unnd thue das Gelb heraus und bind das ^{+Weiß+} über die Augen,
das hol Theill kene über die Augen. Unnd gang also in ein Schweisbadt
und bad, wie du sunst gewont hast zu baden. Doch soltu das Antlit fast
für sich nider hencken. Ob du gar uf dem Bauch läget, wäre guot. So
möchten die Fluß desterbas uß den Ougen gon unnd wenn du schier wilt
25 usgen, setz dich herab, dass nit fast warm sey. Und bind die Eyer von
Ougen, als dan glantz gleich uß dem Bad und will es dir wol thuon, magst
es desto dicker thuon, bis du gar genesen bist.

Ein anders

- Item aber zum Ougengeschwer. Brat aber ain Ai hart und schnid
30 es mitten entzwey mit Schallen und allem und thue das Gelb heraus.
Und thu Zucker in das ½ Tail unnd das ander Tail wider uf das ander halb

Tail,

- 29r Tail, da der Zucker in ist und als genau du es uff ain anders beschliessen magst.
(60) Je besser es ist, so wurt ein Wasser aus dem Zucker. Das thu in die Winkel
der Ougen unnd thue des abents und morgens unnd so du dick du es thuost. Mach

alweg ain frisch Ai wie obstet.

5 Ein anders

Ein guot Ougenwasser, wann ains ain Ougengeschwer hat, dass ihm die Ougen rot und hitzig sind. Der nim Roswasser in ain hellerwertigs Gleslin und wann das Gläßlin voller Roswasser ist, so thuo einer Erbs groß ~~vitrol~~ + vitriol in das Roswasser. Unnd wann du nider gast, dass du im Bet ligt, so ruoer das Wasser im Gleslin wol underainander, und thuo es mit ainem sauberen Finger in die Winckel der Ougen, drei oder vier Tropffen und schlaff daruff. ~Derglichen thuo auch am Morgen das Wasser in die Ougen wie obstet und schläff ain Stund daruff.

Ain anders

Item Melisen gesotten in Wasser ist ouch guot den Ougen, wenn sich ains darob behett. Besonder wan ihm die Augen geschwollen sind. Item für die Rödte der Ougen, nim rodte Weidlin und siede die in ainem Wasser und setz die Füëß darin. Es hilft wol.

Ain anders

Item wann ains rodte Ougglider hat oder Schneebitzen darinn. Nim den Vogell von dem Aierklar und stos es in eynem Mörser. Unnd thuoe es in ein Glaß und setz es an die Sonnen. Und seig den ab in ein and^{er} Glaß. Das ist ouch gut für die Rödte der Ouggenglider.

Für die Fell oder Flecken in Augen

Item nim Bonenbluostwasser und Schelkrutwasser und thu es in die Ougen abends und morgens. ~Wann du es darin tuon wilt, so tu es underain ander, ains als vil als der anderen, und thuo es in die Ougen.

Ain anders

Item nim ain klain, suber, schön Messinbeckin unnd bestreich inwendig mit

29v Roswasser. Das stürtz in ain Schafstal, da alter Schafmist in ligt,
(61) in den Mist unnd bedeck es mit Schaffmist acht Tag. Unnd nim es wider heraus unnd wesch das Gruen darauß mit Roswasser. Und netz ein wenig Baumoli dar in und leg es uber die *Augglicher*. So zeucht es die
5 Hitz herauß.

Ain anders

Item brenn Schelkrudtblume unnd hastu ein Fleck im Aug, so thuoe daz Wasser dar in. So vertreibt es dir oder were dir etwas dar in gesprungen, dass Blattern darinnen. So heilet es dirs.

10 Ain anders

Nim ain halb Maß Malvasy unnd ein halb Lodd ~~Entzuaz~~ ^{Entzian}. Brenn sie unnd den lesch zwantzig mal ab in den Malvasy. Unnd nim dan den Schaum unnd durr ihn wol uf eynem Ofen. Und stoß ihn den klein unnd red ihn durch ein eng Tuch. Unnd dasselb Pulver thuoe

- 15 in ein Malvasy unnd wen du nider wilt geen, so ruttel den Malvasir
woll undereynander. Unnd thue als dan in die Aug ein kleins Tröpfflin.

Zu dem Augelster

- Item klopf Aier-Clar vest wol in ainer Ayerschala und laß
es ein Weyl stillsten. So w^eurt ein Roßlin am Eyer-Clar. Das thue
20 aus dem Clar unnd thue das wieder in die Eier-Schalen unnd thue
ein wenig Rosöli darunder. Unnd thue es zu Nacht, so du nider wilt gön,
in die Augen. Unnd ist die Hitz fast groß, so netz ein Tuchlin darinn
unnd legs uf die Aug-Lieder.

Zu den rotten Augen

- 25 Item nim + mischs, in der Apoteck tutia genant ~~nutz~~ unnd brens uf ainem Stahell unnd lesch dan
ab mit ainem Maluvasier. Das thuoe zu neun Malen und zerreibs
dan zu Pulver. Und thue ein wenig Maienschmaltz därunder. Das
machtet, dass ain Sälblin darus wurt. Derselbiegen Salben streich
ain wenig in die Augeneegglin zu Nacht, so du nider wilt gön.

30

Ein anders

30r

Ein anders

- (62) Item wann si ainem hitzig sind und fast rodt, so nim Aierklar wider in die Eier-
schalen, dass kein Dotter darbei sie. Und thue dann Saffran-Blu^emlin in den Eierklar
und schlag es fast wol undereinander in der Schalen, dass es wol schäumen würt.
5 Und thu es dann auß der Schalen und thu Roswasser darunder und netz ain Tüech-
lin darin und legs über die Ougen.

Für Augen-Geschwer

- Item nim wyß Bonen und stoß zuo Mel. Unnd wann du aus dem Schwaisbad
kompt, so nim Roswasser und Aierklar unnd klopf. Und mach ain Taiglin
10 daraus und legs über die Ougen.

Für rodte Augglider

- Item nim Ruten unnd hencks in ain Glas an ain Fädenli. Vermach das
Glas wol, dass kein Dampf daraus mag. Die Ruten sollen nit auf den Bod^{en}
hängen unnd stells also an die Sonnen. So würt auch Wasser daraus, daz
15 behalt in ain Zin. Darin bleibt es besser dann in ainem Glas. ~Unnd
wann die Ruten dürr werden, so hänck ain frisch in das Glas. ~Das
thuo so lang, bis du des Wassers genug hast. Wenn dir die Ougen we thun,
so bestreich die Glider damit unnd thu es in die Ougen. Oder netz ein Tuch dar-
in und legs auf die Ougen.

20

Wann einem ein Aug geschwollen

unnd rodt ist

Item der saltz es mit ungestossenem Saffron unnd streich es umb die
Geschwulst unnd nit darüber, dass es wol gelb werde und netz ain Tu^echlein

Roswasser. Drucks fast wol aus unnd leg es über das Oug. So weret es

- 25 des Hitz unnd leg ^{Eppich} ~~offen~~ ^{krut} ~~krut~~ + das ist spring ^{krut} über das Houpt. So gelegt es dir die Stich.

Für Rödte der Augen

Item nim 1 qz ~~duciun~~ + ^{Tutiam} und 1 Lot Fenchelwasser und 1 Lot Roswasser

unnd zertreib den ~~duciun~~ + ^{Tutiam} darin das es dicklecht würt. Und streich
das oben auf die Ougglider.

30v

Für die Fell der Augen

- (63) Item im Mertzen wachsend zum ersten Bluomen, die sindt weiß unnd habe man haisset
ein Kraut wie Hanenfuß. Und ist die Bluom auch schier wie die grössen Hanen- sie och
füeßbluomen, dann dass sie weiß seind. Und nim die Bluomen und bränn sy zu Hornungs
5 Wasser unnd thue zu Morgen unnd zu mitem Tag und zu Nacht, so du schlaffe Bluom
wilt gon, zwai oder drü Tröpfflin in die Ougen. Es ist scherpf und beist die Vell
hinwegk.

Ein annders

- Item nim Rosenwasser, Ougentrostwasser unnd Venchellwasser, eins
10 als viel als des anndern, unnd Zuckerkandel. Unnd stoß den klein und
beuttel ihn durch ein Leinen-Tu^chlen. Und will es nit klein gnug werd^{en},
so thue ein wenig Roswasser daran unnd stell es an die Sonnen. Und laß
es trucken werden und stoß es wol als Mel. Unnd thus in die Wasser
und wenn du es brauchen wilt, so thue ein kleines Tröpfflin in die Winckel
15 der Ougen.

So ainem die Augen rodt oder Bluot darin

geschossen wäre

- Item der soll nehmen Schwämme, die an den Hölderstöcken wachsen, und laß dürr
werden. Und schnid dan ain Stuck darvon und legs in ain frisch Brunnen-
20 wasser. So geschwilt es unnd wenn es groß ist worden, so thus heraus
und laß wol betreffen, dass das Wasser wol darvon khomme. So legs dann
in weiß Lilienwasser unnd laß es lang darin liegen. Unnd binnd es
dann uf die Ougen.

Für Flecken und Dunckel der Augen

- 25 Item Gerasena, die rodte Blu^mle trāgend, soll man brānnen das Kraut zu
den Bluomen. Doch mehr der Blumen sind je besser es ist unnd thue das
Wasser ~~in~~ in die Augen. Und hānck die Blumen an den hals und iß an
Morgen der Bluomen. Ist fast guoth.

Deren von Rosenfeld Bulver

- 31r Nim ~~Dutium~~ ^{Tutiam} unnd Imber und Negelin gleich viel, gestossen in ainem
(64) sauberen Mersell undereinander. Und bütels durch ain linin Tu^chlin, dass
Pulver fast klain würt. Und ain sauber Geschirr, das nit schmutzig sey, und
streichs mit ainem Fedärlin zusammen. Und wan du schlaffen wilt gön, so

- 5 thuoe das Bulver mit einem Finger in die Augen. Unnd ~~nit~~ nim zuo ain-
en mal nit mer dann ain Drittentheill ainer Linsen groß. Unnd huet dich
vor dem Lufft. Es vertreibt die Flecken unnd weret der Röttin der Augen und
Fliß.

Ein Anders

- 10 Item nim der Welsen weissen Bonen, wenn du sie gehalten magst. Wenn dus
aber nit gehalten magst, so siede die andern weissen Bonen, seindt auch
guoth. Unnd schel die Haut darvon unnd lug, dass sie nit wormessig seien. Unnd
stoß zuo kleinen Mell, dass es zart werde, und mach ein Deicklin mit Rosen-
wasser. Unnd machs uf ein Tu^echlin ein Pflaster daraus. Und schlag ein Ei-
15 es Clar vast wol unnd streichs umb die Örter an das obbemelt Pflaster.
Und schlags uber das Aug unnd laß ein Leib-Löchlin. Unnd thue alwegen
morgens unnd abents ein frisch Pflaster wie obstet uber das Aug, so lang bis
das Vell vergeet. ~Wenns aber bejaret ist, so hilfft dis obbeschrieben Kunst
nit.

Ein anders für Rötte der Augenn

- 20 Item nim Rutene, Fenchel unnd Schellkraut, jedes gleich viel, unnd brens
zuo Wasser. Unnd thus undereinander unnd thu es ein Stund zuvor, ehe dass
du nieder geet, in die Augen. ~Wiltu gern, so thu es am Morgen auch darin,
doch gang nit an Lufft.

Für Blateren in Augen

- 25 Item truck Boleiensafft in das Aug. Es vertreibt die Blateren. Magstu
des Safft nit haben, so brauch Boleinwasser. Es hilfft vielleicht auch,
aber das Gesafft ist gewis.

Für Dunckel und Rötte der Augenn

- 30 Item stoß Schellkraut unnd nim das Safft und setz in ein glasiert,
31v neue Hefflin. Unnd versaums wie ein Fleisch. Wan es als lang gesotten
(65) hat als ein hert Ey, so hat er genuog. Darnach laß es steen im Hefelin bis es
kalt würt und es sich gesetzt. Unnd seichs darnach duorch ein Tuoch in ein
Glas. Unnd laß den gantzen Sommer an der Sonnen steen und wan du prauch^{en}
5 wilt, so netz ein Tu^echlin darin unnd legs auf die Augglieder. Es weret der Dunck-
ele unnd der Rötte unnd wan du machen wilt wie obstet, so ist es am besten
wan das Kraut bluhet.

Für Fleckenn

- Item stoß Schellkraut und nim das selb Safft und thus in die Augen. Ist
10 es dir zu scharpff, so magstu wol ein wenig Weichwasser darunder tuon.

Zuo den Augenn

Item am dritten Tag im Unser-Frauen Dreissigst, soll man Eichen-Laub
gewinnen. Das hagken und in Wasser brennen. Das bricht alle Fell der Aug^{en}

Eyer-Wasser zuo den Augen

- 15 Item nim Eier hart gebratten unnd das Gelb darvon und das Weiß gedisteliert in Glesern. Unnd das Wasser nit heisser sey dan das Eyer ein Fing^{er} darin leidenn mög. Und das Glas wol vermacht oder das Wasser wurt schmeck und so es dann schmecken würt. So distilier es in ain frisch Glas. Im Wass^{er} etwas Menge Nacht in die Augen gethan für Fell in die Augen, welliche lange
- 20 Wehe gehapt hat unnd vertreibt die wunden Mäler.

Ain anders

- Item nim ~~Dutian~~ + tutiam ain Loth oder wieviel du wilt unnd bren ihn und lesch ihn mit dem besten Wein, den du haben magst, zu neun Malen. Und nim weissen Imber und thue die Haut darab und lützel und nim See-
- 25 Muschelen. Und thue es in ain Hefelin und laß es brennen das man das Schwartz aussen darab mag thuen. Und solt das Weis stossen iegklichs sond^{er} unnd nim ein zartes Tuch und bütels darduorch als Sandt. Und nim der
-
- 32r Muschellen allermeinst unnd nim Venedischen Mandelln und soß ihn.
- (66) Und thue dann den Mandell daraus und laß dan den Mörsel in der Feuchtig-keit trucknen. Und wesch den Morsel mit eynem saubern Tuch und nim Gauffer für 3 d und stoß ihn in dem Morsel. Und wan er gestossen
- 5 wurt, so thuoe ihn under das ander Bulver. Und thue ab eynem gantzen Gauffer darinn, so groß als ein Erbs. Und thue das Bulver in die Augen. Es vertreibt die Fell, wer Blattern hat. Hilfft nit zuo faulen Flüssenn.

Die feüchten Augen zuotrucknen

- Item nim ~~Dutian~~ + Tutiam und brenn den in ains Goldschmids Deckel 9
- 10 mal. Und lesch ihn mit Wein ab, der rot sey und kein gemecht im Wein sey. Und hastu ihn nit, so nim Roswasser und rote Rosen. Und schab in den kleins und bütel ihn duorch ein Tuoeh, dass es alles klein sey als Zigelmel. Und truckne ihn aber ob linden Koln, bis dass es wieder zu Pulver werde. Und stoß es klein und beutels duorch ein henffin Tuchlin, das eng sey. Und wan du
- 15 es bedarfst, so thu es in die Augen.

Ein Augenwasser

- Item nim Schelkrautbluomen und Wegwartenbluomen, Senkrautbluomen in ain Glas foll und ain guten weissen Wein daran. Und verwachs wol mit Wachs und Leder, dass es wol vermacht sey. Und stell es
- 20 14 Tag in ein Ommeissen-Hauffen und behalts ^{^dan} und tuos in die Augen. Item aber brenn zu den Augen Augentrost, weill der Tau noch daruff ligt. Unnd brens mit Thau und mit allem zu Wasser und brauchs dan in die Augen.

Wan du Augen hitzig sind und schwerent

- 25 Item nim ain Aierklar und ungestossen Saffron und schlag es wol

durchinander. Ouch Roswasser darin und erst wol undereinanderr
rütteln. Und netz dann ein Hanf darin und mach ein Pflasterlin darus.

- 32v Und legs uff das Oug, nit in das Oug, und mach ein Löchlin in das Pflästli,
(67) dass das Wasser herus mög geen.

Ein anders

- Item nim Fenchelwasser. Das thue in ein Leffel und ungestossen Saff-
5 ron leg in das Fenchelwasser. Laß darin quellen. Nachvolgend leg dem selbeⁿ
Saffron aussen uf den Glieder der Augen gernigs umb unnd leg dan daruff
ein itlichs auch ein Gulden. Unnd laß das under den Gulchz ertrincken und ob
schon etwas in die Ougen von dem keme, dass bringt nit Schaden. Das thue man
ein mal oder sechs. Thut es dan recht, so mag man es offft thuon. Es ist
10 one Schaden.

Ein guot Augenwasser

- Item nim Wegwartenbluomen, ein zimlichen Korb voll, unnd thue die in
ain messin Becke. Und guß darüber ain guoten firnen oder alten Wein
und laß es ain Tag und ain Nacht ston. Darnach laß es duorch ein Duorch-
15 schlag oder Seichpfannen lauffen und brenn die Blomen zu Wasserr.
Und thue das wieder in das messen Becke unnd nim ~~Therpein~~ + Tutiam und stoß den
klein zuo Pulver. Darnach thue Saltz darzu als groß als ein Huner-Ey unnd
ein Loffel vol Methonig. Unnd ruer das vier Tag, das Tags drei oder vierr
mal. Darnach seige es in ein klein Gleslin. So hastu ein guot Augenn-
20 wasser. Thue des Abent und Morgen alle mal ein Trepflin in die Aug.
So vertreibts allen Schmetzen daraus und werdenn lauter und schön.

Item ain guote Kunnst, so du rod flüsig Augen hast

- Item so nim von ainer Sauu, die uf der Brach gat, den Dräck und mach Kügeli
darus. Unnd derr si uff ainem Ofen und wann dir ain solcher Zufal der Oug
25 begegnet, so nim der Kügeli ains. Und leg es uff ain Gluot und vermach
das Hobt wol mit ainem Tuoch. Und heb die Ougen darüber. Das thu abentz und
morgens, so würst du bald finden, dass er dir die Flüß trücknen würt.

33r

Ein kestlich guots Augenwasser

- (68) Fenchelkraut, Rauten, Augentrost, Eisenkraut, Endiven, Schelkraut und
Wurtzel, ^{+Bolai gelbigen wurtzel} bathonig, Odermeng, Epferkraut, Nachschaten, Kwendel, Weggerich,
Wegwart, Pfefferkraut, Termentilkraut, Wermuotgarb, + ^{hühnerderm} ~~Hinersch~~erb,
5 Roßhub, Gundelreben. Dise Kreüter nim jedes ein Hand vol, so si dier
anderst werden mögen. Die Kreüter stoß in ainem Stain uf das klein-
est. Dann nim ain Tail Honig, ain Dritentail weissen Wein und ain
Tail Kinderbruntz. Das thu in ain sauber Geschir und die Kreüter darzu.
Laß acht Tag verdeckt stehen. Darnach solt dus distillieren per Balneum. Diß
10 Wasser ist besser dann Gelt, Silber unnd Edelgestain, wann es zum dritt^{en}

mal destilliert wirt. Zuo allen Kranckhaitten der Augen, auch die Rothe und Drieffe der Augen, so mans mit ainem Federlin in die Augen thuet.

**Ain guot Augenwasser zuo Scherpffen unnd behalden
der Gesichts.**

- 15 Item Fenchelwasser, ~~Verbenawasser~~ + Eisenkraut-Wasser, Boleinwasser, jedes 4 Lot. Bald-
rionwasser 3 Lot, Roswasser 2 Lot. Alles underainander gemengt
und in ain kleins Gläßlin getan. Des Wassers tuo 1 Stund vor Nacht 2
oder 3 Tropffen in die Augen unnd streichs ouch darauf unnd darumb.
Und etwan an Morgen Weckholderber gessen 5 oder sechs und ubersich
20 uff in die Augen gelassen.

Nota

- So du jetz gemelt Wasser ainem alten Menschen, der über 50 Jar ist,
machen und brauchen wilt, so soltu das Rosenwasser heraus lasseⁿ.
Und dafür nehmen Rautenwasser 4 Lot, Schelwurtzwasser 2 Lot,
25 und werde gebraucht vorgemelter Massen. Aber von 60 Jaren des Alt^{er}
des Menschen bis uf 70 Jar, werde darein geton, feinberlich klein gebul-
uert und geweschen 1 qz Tutiana? Alexandrina per Parata Tutia prepa-riert 2½ qz unnd der

- 33v vorgemelten vermischten Wasser 4 Lot. Unnd die 2 gemelde Bulver sollen
(69) geriben und gebulvert sein, dass sie gleich seind dem Gestupp der Sonnen und dass
durch ain seidin Tüechlin gebeütelt. Und das Glaslin soll wol vestopft und 1 Monat
oder 2 an die Sonnen gesetzt und dan gebraucht werden. Daz Gläslich soll auch off^{en}
5 weil es an der Sonnen steet ? durchainander gerüttelt werden.

**Ain guot Augenwasser, damit zuo fürkommen vil
künfftiger Gebrechen und Scheden der Augen.**

- Item der edlen, roten Rosen Wasser 2 Lot, Bolainwasser, Fenchelwasser, Rauten-
wasser jedes ½ Lot, Tutian + Alexandria per Parata 2½ qz rain gebulvert wie oben + das ist pre-
10 gemelt. Perlein auch rain gebulvert 1 qz, Aierklar geschlagen zuo lautern parierten tutia
Wasser 1 qz. Campfer 1 Drittail ains qz. Dis alles werde in ain Gläslin und-
erainander gethon, wol verstopft unnd 1 Monat oder 2 an die Sonnen ge-
setzt und alle Tag wol gerüttelt. Darnach in die Augen gebraucht, so ist man
sicher, dass die Röte und Flöß der Augen ufhörend und guot werdenn.

- 15 **Ain guote, probierte Kunst das dunckle Gesicht zuo leüttern**

- Item laß dir träien ain Becher aus Ephewholtz, der an ainer Aichen ge-
standen ist und gewachsen. Aus dem selbigen Becher soll er stets trinckeⁿ.
Magst du aber nit so grossen Ephew bekommen, so laß dir ain machen
so groß du kanst. Mit Augen wie ain Faslin, daraus soll man trincken.
20 Oder thue Ephewholtz in ain Kanten mit Wein und trinckh darab.
~Viewol dis ain unachtpare Kunst ist, so ist doch gewiß brobiert ann
villen Mensch^{en}.

**Ain Pulver das Gesicht zuerklären unnd zuleitern, das zeücht
ab die Finstere unnd Tunckelhait der Augen. Es sterckt krefftig**

25 unnd wider das verloren Gesicht und Gehördt.

Item der Blu^mlen von dem Kraut Verbena mit dem blauen Blu^mle ge-
nant Eisenkraut. Eufragien-Blu^mle genandt Augentrost, blaue Weg-
weißblu^mli, ains annderen Namen genant Wegwart. Sigmars
Kraut, das sicht den Paplen gleich mit ufgerichteten Stenglen, Bolaibluot

- 34r** jedes 4 Lot. Baldrion, die Wuortzel von ettlichen genant Dennmarckt, von
(70) ettlichen ouch genant Katzenwuortzel. Wegweiswuortzel, die ausserr
Rinden darvon, mit den blauen Blu^mlin zuo Latein genant *Cortex Radicis*
Cicoron od^{er} + das ist Wegluogen *Sal sequeⁿ*, des jedes 6 Lot. Einissomen, Fenchelsomen jedes 8
5 Lot. Sießholtz, Weckholderber die volkomenlich zeitig seind, jedes 3 Lot. Zim-
at, Muscatblu^t, Cardimöml, der edlen Rosen jedes 2 Lot. *Mierabalani*
indi Catrini Cebuli, jedes 3 Lot und 40 Gerstenkerner schwer. Dise
Stuck sollen gesamlet werden zwischen der zwaien Unnsrer-Frauen-Tag, so der
Mon im Zunemen und nit im Abnemen ist. Und sollen mittelmessig
10 gebulvert sein, nit uf das rainest, uf das deste lenger im Magen bleibenn.
Das Bulver soll man brauchen je zuo Zeiten morgens und abents in grosse
und kleine Khesten, uf einer gebetten, schniten Brats zuovor in Wein genezt.

Ain gut Öl zu den Augen, das auch die Feel bricht und vertreibt.

- Item ain sauber, rain Zwie-Teller od^{er} sonst ein sauber Zin-Geschierr. Nim
15 auch ain sauber, nagelneuen leinin Bletzen. Zindt ihn an und leg ihn
uf daz Zin. Laß in darauf verbrennen, so gibt das Zin ain brauns Oli. Daz
brauch in die Augen. Das bricht die Feel und Meler in Augen. Macht
auch ein scharpf Gesicht.

**Ain guot bewert Augenwasser, dass daz Gesicht leüt-
ert unnd Fell vertreibt, Probatum.**

- 20** Item Honig von jungen Imben. Thus in ain Kolbenglaßlin, oben wol ver-
macht. Thues in ainem Taig, daz wol darin verfast seie. Scheuß in ein Ba-
choven, wie ain andern Laib. Las darinen bis Brot gebachen ist, dan nims
heraus. So ist d^{er} Honig zuo ainem zehen Wasser worden. Das sol man in
25 die Augen brauchen. Das scherfft das Gesicht wunderbarlich und vertribt
die Augen-Fell.

**Ain treffenlich Augenwasser,
das die Feel abzeücht.**

Item ½ Maß Rainfal, den geuß in ain mesin Beckin. Nim dan 2 Lot

- 34v** ~~Turtion der nit per perit ist.~~ Den thue auf ain eisene Schumlöffel. Laß
(71) ihn auf ainer haisen Glut wol glueen. Blaß den Stoub darvon. Würf ihn also
glu^end in Rainfal und so er abgelest ist, so seihe den Rainfal sauber herab in

- ein irdin Geschier. Und leg Tutiam wider auf den Löffel und den Rainfal güß
5 wider ins Beckhen. Laß den Tutiam wider glüen. Lesch ihn im Rainfal ab,
wie hievor. Das thu also 4 oder 5 mal, dann thut den Tutian hinweg.
Thue in den Rainfal $\frac{1}{2}$ qz pulvervirten Salarmoniac. Laß all steen 7 Tag
und alle Tag so wesch das Grien, daz sich am Beckhen anlegt, mit einem sau-
bern Finger herab. So bleibt am Boden ain grobe *Pflegma*. Die thue hin-
10 weg, das annder thuoe in ein saubers Glas und behalts. So ist es bereit.

Augenbulver, das die Feel abzeücht

- Item ain Kopf von ainer schwartzen Katzen, den bren in ainem verlut-
irten Hefelin zu Bulver. Dasselbig Bulfer brauch in die Augen, die Fel
zuverdreiben. Man mag das Bulver unnd hievorgeschriben Wasser
15 aines umb das ander brauchen.

Ain ander fast guot Augenwasser

Item ain viertele Grundlen zerhacks. Distilliers auf ainem *Mörsel per*
descensu unnder sich. Brauchs wie andere Augenwasser.

So eines grösse Hitz in

- 20 **Augen oder Zeen hatt**

Item Pfeffer und Weyrach, jedes 1 qz und gebrendt Bonnen-Pulver 1 qz.
Temperirs zuosammen mit dem Weisen eines Ays. Das streich an die
Schleff oder streichs auf ein Tuoch und legs auf die Schlaffadern oder
an den Boucken.

- 25 **Das gesotten Wasser zusieden**
zuo den rodten, hitzigen Augen.

Item nem 1 Lot Augenstain, 1 Lot weisen Weyrach, 1 Lot *Mastix*, 1 Lot

- 35r Alun. Die Stuck alle klain gestossen und wol duorch ainander geryrt
(72) und wann du ain Wasser wilt sieden. So nim 2 Maß Wasser, darzuo
1 Lot des abgeschriben Bulfers. Thu es in ain Hafen laß umb 2 Fenger ein-
sieden. Thuo das Bulver alweg in ain Diechlin. Darnach, wann du das Wass^{er}
5 in ain Glas tuost, wanns erkaltet ist, so ler die Diechlin aus. Dus in das Glas
und behalt den Hafen fein alweg darzuo. Wans ains des Bulver in kain
Diechlin bent, so braucht ains vil Hefen.

Wan ainem ain Fel über ain Oug wechst

- Item nem Schelkrautwuortz und süds in Honnig woll. Darnach bestreich
10 deine Augen darmit oder inwendeg die Augenglyder.

Ain anders, wann ains ain Fel yber

ain Oug gut

Item nim Schelkraut unnd reib es zwischen den Henden, dass es Wasser
geb, und tref in die Augen.

- 15 **Ain guot Gesicht zu machen**

Item nim Wasser, gebrent aus Kardenbenedicta. Wasch die Ougen darmit. Das selbig ist ouch guot zu drincken für Gifft unnd das selbig Kraut wol gedert und zu Bulver gestossen, ist gut zu allen Schäden od^{er} ofne Wunden.

20 Für Sysmen unnd Meller den Augen, auch fyr die Fel in Augen.

Item dazuo nim alweg ungerader Aier 5 oder 7 oder 9 und thuoe sy in ainen neuen Hafen mit Schallen und anders unnd du scharffen Esich daryber. Und mach den Hafen mit dem Deckel hart zuo und neben rom und stel den Hafen in ain warm End. Und laß ihn sten 9 Tag. Und wann die 9 Tag rom send, so dus den Hafen auf. So ist kain Schel yber den Airenn dann die Haut. So nimm dann der Aier ains und stich ainen Pfremen dar-

35v ein, so get ain lauter Waser herus. Das Wasser ist ser gut zuo den Fel in
(73) Augen. Ain weng mit ainem Federlin darein dreff.

Zuo roten, flyssig Augen

Item nem ain Hendlin fol Balderryaun-Wuortz, ½ Hendlin fol Rosenbleter,
5 ain Stingelin aines glaichs lang Siesholtz in ainem neuen Hafen. In ainer Mas Waser wol verdeck, schyr halb eingesoten und von ihm selber also lassen kalt werden. Alle Stund 5 oder 7 mal mit ainem Diechlin die Augen damit bestrichen oder auf die Augen gelegt.

Item wann ains ain Oug verletzt hat, es sy von ainem Messer od^{er} sonst.

10 Item nim ain süesse Milch unnd Brosam von ainem weisen Brot unnd darein gewaicht in die Milch. Unnd nim darnach das Brot und trucks wol aus. Unnd nim ain pradtuen Apffel und thu die Haut darvon. Und nim von zweyen Iaiern den Aierclar und ain Allet und ain Rosenwasser und rier es alles underainandern ab, dass es fein zart würt wie ain Mießle.
15 Darauf fein dickholt unnd dan so leg dem Krancken uber das Oug. Und was es trucken würt, so nim wider ain frisches.

Item ain gute, gewisse bewerte Kunst für die Fel

in Augen und was ainem in Augen prist.

Nim zu der Zeit, wann die Erdper zeitig sind, ain nüw, küpfere
20 Becki und leg ain Glegg Saltz und ain Glegg Erdper, als ains umb das ander, bis das Becki vol würt. Stels darnach in ain Keller und laß es 4 oder 5 Wochen ston, so überkomt es ain grünen Wasser. Das selbig behalt in ain Gläslü und wen ains ain Fäl in ain Oug hat, so laß ihm Abend und morgens alweg ain Tröpflin in ain Egg des Aug fallenn.
25 So genist er dann. Ich vil menschen mit geholffen hab. Habs ouch Lüten geben, die ouch grosse Gwechß ann Augen gehept hand. Hat es geholffen.

36r **Ain bewärt, gewisse Kunst, wann ainem die**

(74) **Ougen überschossen sind, dass es schier nichts mer gesicht**

So laß dem selbigen Menschen alle nūw Schrepffen an den Elenbogen und
zwo Findtthausen auf dem Ruggen. Mach ihm auch abens und morgens ain

- 5 Fuoswasser von Fenchelkraut gesoten unnd dieweil es im Fuoswasser sitzt, sol
ains hinder ihm mit zarten Tu^echer ston, ihm die Flūß von den Ougen streichen.
Unnd sol auch die selbig Perschen Fenchel kiffen unnd den Dampf in die
Ougen kuchen.
-

36v-38v

LEERSEITEN

3 Werkbeschreibung, Struktur- und Schriftanalyse

Vorab sei hier gesagt, dass es sich bei der nun folgenden Werkbeschreibung primär um eine materielle Erfassung handelt. Sie befasst sich mit den bekannten und aus der Forschungsliteratur übernommenen Daten des Codex, sowie seinem Erhaltungszustand. Inhaltliche und sprachliche Strukturen und Elemente werden in den darauffolgenden Unterkapiteln erfasst.

3.1 Werkbeschreibung

Bei der Handschrift 410 der Oberösterreichischen Landesbibliothek Linz handelt es sich um einen Codex mit 225 Blättern und einem Holzdeckel mit gepresstem Schweinslederüberzug. Die vorhandene Metallschließe ist abgebrochen. Beim verwendeten Schreibmaterial handelt es sich um Papier im Format 304x210 mm. Datiert wird der Codex von der Bibliothek¹² mit dem Erscheinungsjahr 1500, was wohl einem „ab diesem Jahr“ und somit dem 16. Jahrhundert gleich kommt. Vom Handschriftencensus¹³ und Hill Museum and ManuscriptLibrary¹⁴ wird die Handschrift direkt mit der Entstehungszeit des 16. Jahrhunderts angegeben. Seit 04.10.2017 steht die Handschrift 410 aufgrund eines Ansuchens meiner Betreuerin dankenswerterweise als Volldigitalisat¹⁵ in einer 460-seitigen PDF-Datei zur nichtkommerziellen Bearbeitung vollständig – inklusive Buchdeckel und Leerseiten – zur Verfügung, was die folgenden Beobachtungen ohne direkten Kontakt zum Original erlaubt.

Der gepresste Schweinslederüberzug weist am Buchrücken Stege auf. Auf Vorder- wie Rückseite sind die Reste der gebrochenen Schließen zu erkennen. Von der unteren Schließe vorne ist im Digitalisat nur mehr ein Abdruck zu erkennen. Vorder- wie Rückseite des Schweinslederüberzugs weisen sowohl Beschädigungen, als auch Spuren des Pressmusters auf. In beiden Fällen ist zu erkennen, dass es sich bei der Pressung im Schweinsleder um drei Rahmen mit Rändern handelt, innerhalb derer sich wiederholende, florale Muster dominieren. Auf der deutlicher erkennbaren Vorderseite treten im mittleren Rahmen Bilder hinzu. Diese sind durch zweizeilige Majuskel-Schriftzüge getrennt und zeigen unter anderem eine Kreuzigungsszene. Im innersten Rahmen umgeben florale Muster und Ornamente, die an Putten erinnern, unbeschriftete Portraits mit ovalen Umrandungen. Jeweils zentral findet sich auf dem Deckel von den drei Rahmen umgeben ein größeres Bild einer Person von der Hüfte aufwärts.

¹² Siehe Link „OÖLB-Website“

¹³ Siehe Link „Rahmendaten“ zu: Handschrift 410 (Arzneibuch, deutsch), Oberösterreichische Landesbibliothek Linz.

¹⁴ Siehe Link „Hill Museum and Manuscript“

¹⁵ Siehe Link „Voll-Digitalisat“ zu: Handschrift 410 (Arzneibuch, deutsch), Oberösterreichische Landesbibliothek Linz.

Auf der Vorderseite handelt es sich um eine Person mit Schwert und Wams. Letzteres weist einen hochgeschlossenen Kragen und am Oberarm leichtgeblähte Ärmel auf. Am unteren Rand des Bildes findet sich wiederum eine dreizeilige, teils jedoch verblasste und beschädigte Majuskel. Auf der Vorderseite zeigt der Schweinslederüberzug deutliche Schäden in Form von linearen Schnitten oder Kratzspuren, sowie ein deutliches Loch an der rechten, oberen Ecke des innersten, eingepressten Rahmens. Die Deckelkante zum Buchschnitt hin zeigt kleine Risse. Größere Risse bestehen an den Ecken, die ein Zurückziehen des Leders und eine Freilegung des Holzdeckels an den Ecken zur Folge hatten.

Auch auf der Rückseite finden sich die erwähnten Pressmuster, jedoch überwiegend schlechter erkennbar. Das zentrale Bild einer Person lässt zum vorderen Bild die Differenz erkennen, dass sie das Schwert nicht aufrecht, sondern gegen sich gerichtet hält. Die drei Schriftzeilen unterhalb sind erkennbar, doch kaum lesbar. Von der Undeutlichkeit der Pressung abgesehen weist die Rückseite deutlich geringere Beschädigungen auf, was eventuell auf langfristig liegende Lagerung ohne flächigen Druck auf die besser erkennbare Frontseite deuten könnte. Ein kleiner Einriss zwischen Deckel und Buchrücken an der unteren Kante, sowie ein Riss des Leders entlang der Oberkante werden von wenigen kurzen Kratz- oder Schnittspuren begleitet. Die stärkste Beschädigung stellt ein Riss im Leder entlang der unteren Schließe und darüber hinausgehend zur unteren und schnittseitigen Buchkante dar. Der Riss geht von den Fixierungspunkten der Schließe aus.

Der Buchblock besteht wie bereits erwähnt aus Papier im Format 304x210 in 225 Blättern. Die einzelnen Blattseiten sind vorwiegend linksbündig beschrieben. Ausnahme hiervon bilden die zentriert zum Haupttext angeordneten Überschriften. Ein schmaler Kopfsteg und ein zumeist deutlich breiterer Fußsteg werden dabei eingehalten. Auch ist der jeweils links gelegene Steg einer Blattseite überwiegend breiter als der jeweilige Gegenpart auf der gleichen Blattseite, unabhängig davon, ob es sich um Bund- oder Außensteg handelt.

Auffälligkeiten des Buchblockes sind, abgesehen von Abnutzungs- und Alterserscheinungen an den freien Kanten mehrerer Blätter, dreierlei Dinge. Das erste erhaltene Blatt zeigt einige deutliche Falten, die das Schriftbild beeinträchtigen und Buchstaben teils verdecken. Im Transkript wurde der Verlauf der Hauptfalte in Bezug zum Text durch ↓ dargestellt. Zweitens lassen sich auf mehreren Blättern deutlich begrenzte Flecken erkennen, wie sie Wasser und andere Feuchtigkeitsschäden hinterlassen können. Ob es sich dabei um Wasserflecken oder andere Beschädigungen handelt, müsste durch entsprechende Untersuchungen geklärt werden. Auffällig ist, dass die Flecken zu Beginn des Werkes einen deutlichen Saum an der oberen Seitenkante bilden, auf den hinteren Seiten des Werkes hingegen vorwiegend die freie, untere

Ecke betroffen ist. Es sei an dieser Stelle vorweggenommen, dass der Text deutliche Hinweise darauf zeigt, dass einige Lagen von Beginn und Ende des Codex bereits vor der ersten Paginierung und Verfassen der vorhandenen Kapitelübersicht verlustig waren. Eine besondere Kuriosität stellt ein kreisrunder Ringfleck auf Blatt 221r und v, Folie 444 und 445 im Digitalisat, dar. Menschlicher Erfahrung nach, dürfte dieser vom Fuß einer Tasse, eines Glases oder vergleichbaren Behältnissen stammen.

Die dritte Auffälligkeit im Buchblock bilden Leerseiten, die gelegentlich vereinzelt oder in kleinen Gruppen und meist vor Beginn eines inhaltlich neuen Kapitels auftreten. Auf ihnen besonders deutlich erhalten, jedoch auch auf den anderen Blättern gelegentlich zu sehen, ist ein Wasserzeichen. Das Wasserzeichen entspricht, wie auf Blatt 5r (12) zu sehen, einem Kreis mit einem konturierten K in der Mitte. Der senkrechte Hauptstrich nimmt den kompletten Kreisdurchmesser ein und weist an beiden Enden eine kleine Einwölbung zwischen den Ecken der Kontur auf. Ein Schrägstrich läuft in einen gekrümmten Haken zusammen, der an den Kreisrand streift und sich zum Zentrum biegt. Der andere Schrägstrich ist nicht mit dem Kreisrand verbunden und zeigt eine ähnliche Einwölbung wie der Hauptstrich.

Insgesamt besteht eine starke Ähnlichkeit des beschriebenen und im Digitalisat erkennbaren Wasserzeichens zum Wasserzeichen AT3800-PO-28185 des Wasserzeichen-Informationssystems, welches 1568 in Prag zum Einsatz gekommen ist¹⁶. Auch die vorgegebenen Abmessungen von 29mm Drahtabstand, 27mm Breite des Zeichens und 28mm Höhe entsprechen etwa den Maßen, die sich aus der Relation des Wasserzeichens zu den bekannten Maßen der Seiten aus dem Digitalisat entnehmen lassen.

3.2 Inhalt und Gesamtstruktur

Inhaltlich handelt es sich bei dem Werk laut der Oberösterreichischen Landesbibliothek um ein handgeschriebenes Arzneibuch deutscher Sprache¹⁷.

Schlägt man den Deckel des Buches auf, finden sich auf deren Innenseite drei Vermerke: II A 24, II A 24/2 und Nr. 410. Vor allem der dritte Vermerk, bei dem es sich um die aktuelle Nummerierung des Codex handelt, legt eine organisatorische Natur nahe. Die Innenseite des hinteren Buchdeckels weist keine Beschriftungen oder ähnliches auf.

Auf dem Blatt 1r, welches sich gegenüber des vorderen Buchdeckels zeigt, findet sich ein Inhaltsverzeichnis mit 12 von insgesamt 21 Großkapiteln, die in dem Werk enthalten sind. Folgende Auflistung zeigt die jeweilige Nummer jedes Großkapitels, die jeweils darin

¹⁶ Siehe Link „Wasserzeichen“

¹⁷ Siehe Link „Voll-Digitalisat“ zu: Handschrift 410 (Arzneibuch, deutsch), Oberösterreichische Landesbibliothek Linz.

behandelten Themen, sowie Blatt-, beziehungsweise in Klammern gesetzt die Foliennummer im herunterzuladenden PDF-Voll-Digitalisat der Handschrift, auf welcher sich der jeweilige Kapitelanfang finden lässt:

2. **1v (5)** Heilung des Erbgrind, der Schuppen, das Haar wachsen lassen oder vertreiben
3. **6r (14)** Behandlung von Schwindel, Rotlauf, Übrötte und Schlafförderung
4. **15r (32)** Mittel zur Behandlung und Prävention von Schlaganfällen, Sprechstörungen und schweren Gliedern
5. **21r (44)** Behandlung von Augengebrechen und Problemen mit den Augenbrauen
6. **39r (80)** Behandlung von Ohrproblemen, inklusive hineinkriechender Würmer
7. **45r (92)** Behandlung von Gestank, Geschwüren, Verstopfung und Bluten der Nase
8. **50v (103)** Behandlung von faulem Zahnfleisch, Mundgeruch und anderen Mundleiden
9. **57v (117)** Pulver und Wasser gegen Zahn- und Wangenschmerz sowie Zahnfleischrückgang
10. **64r (130)** Behandlung von Halsschmerzen, „braune Kröte“, schmerzende Zäpfchen, Löcher, Geschwulste oder Schleim im Hals, hitzige Entzündungen und andere Leiden
11. **75r (151)** Behandlung von Husten, Keuchen, Lungen- und Brustleiden, blutigem Auswurf und anderen Leiden wie schwerem Atem
12. **89r (180)** Behandlung von Hautleiden wie Blattern, „Pfümen“, Flechten, Narben, Röte, grobe Haut, Sonnenbrand, schwarze Flecken und Muttermale und ähnliches
13. **94r (190)** Behandlungsmittel für Schwächen des Magens, Schluckauf, Appetitlosigkeit, verdorbenen, kalten und ewigen Magen, böse Dünste und Aufstoßen
14. **104r (210)** Behandlung von Schmerz und Zittern des Herzens, Ohnmacht, linksseitiges Herzstechen, kräftigende Wasser und Aqua Vitae für alte, matte Herzen
15. **112r (226)** Behandlung von Leder-, Milz- und Nierenleiden, sowie Wasser gegen die Gelbsucht, Schweißgestank und -flecken und unnatürliches Schwitzen.
16. **124r (250)** Behandlung von hartem und röhrendem Stein, sowie diverse Blasen- und Harnwegsleiden wie Wasserscheiden, Blut im Harn und Harnwinde
17. **139r (280)** Behandlung von Koliken, der Gebärmutter, Reißen und Blähungen des Leibs, Lenden, Erbrechen und Rücken, Nabel- und Rippenschmerz, sowie Verstopfung und Darmgicht
18. **153r (308)** Behandlung von Bissen durch Gifttiere, wie Schlangen und Ottern, Bienen, Spinnen, Mückenstiche und Gift in Wunden
19. **158r (318)** Behandlung von Durchfallerkrankungen, „Durchlauf“, Stuhlgang und Schwitzen zu forcieren und die „Wunde“ – im Sinne wunder Stellen – zu vertreiben

20. **170r (342)** Verschiedene Mittel für die Behandlung blutender Wunden, gegen Wundsucht, wildes Fleisch, Wundbrand und ähnlich hitzende Erkrankungen, Schäden und Schwächen an Gliedmaßen, Brüche im Leib, Holz oder Eisen aus Fleisch zu bringen und ähnliches
21. **196r (394)** Mittel gegen hitzende Geschwüre und Beulen hinter den Ohren, Blasen, Fisteln, Krebs, den Wolf, alte und faulende Schäden und die Hasenscharte
22. **212r (426)** Heilung von „Veitblattern“, Mastdarmvorfall, „Schwämme“ am After und ein Bericht zur „Ränckader“ und Stuhlgang erfolglos erzwingen zu wollen
23. **220r (442)** Gute Rezepte für gefallene, geschossene und geschlagene Schäden, „Wehethumb“, Brüche, gebrochenen Schoß, gegen großen Nabel, Keil und andere Gebrechen bei Kindern, sowie Geschwülste und Schäden am Gemächt

Wie die Auflistung zeigt, beginnt die Zählung beim zweiten Kapitel, welches mit „Das annderr Cappitel“ betitelt wird. Darauf folgt „Das drit Cappitel“. Ab dem achten Kapitel deutlich zu sehen, davor nur schwach erhalten ist eine zweite Nummerierung direkt über den jeweiligen Zahlwörtern in der Überschrift, bei der die Kapitel um einen Wert höher nummeriert werden, als hier angegeben.

Bei der Abfolge fällt auf, dass thematisch bei der Behandlung bei Leiden der Kopfregion begonnen wird, auf welche in der Höhe am Körper absteigend eine Region der nächsten folgt, ehe zu örtlich variablen Leiden wie Verletzungen durch Tier oder Kampf übergeht. Die letzten drei Kapitel scheinen dieses Muster nochmal von vorne zu beginnen, steigen sie in der Inhaltsauflistung der Überschrift wieder mit Geschwüren und Beulen hinter den Ohren ein, hangeln sich über weniger ortsgebundene Wucherungen zur Hasenscharte, ehe Erkrankungen am Endteil des Verdauungstrakts und letztlich allgemeine Schäden, teils mit Fokus auf Personengruppen, thematisiert werden.

Teilweise treten am Ende eines Kapitels eine bis mehrere Leerseiten auf, ehe der nächste Kapitelblock beginnt. Dies ist der Fall auf Blatt 4r-5v (9-12), Blatt 13v-14v (28-30), Blatt 36v-38v (74-78), Blatt 49r-50r (99-101), Blatt 56v-57v (114-115), Blatt 63v (128), Blatt 103v (208), Blatt 111v (224), Blatt 138v (138), Blatt 168r-169v (337-340) und Blatt 210v-211v (422-424). Zusätzlich treten Leerseiten einmal innerhalb von Kapitel 3 auf Blatt 8r-8v (17-18) auf. An dieser Stelle findet ein Themenwechsel von der Behandlung des Schwindels zu Mitteln gegen „Rotlouffen“ statt.

Innerhalb jedes Kapitels findet eine weitere Untergliederung in einzelne Rezepte, im Sinne einer Zubereitungs- und seltener auch Verwendungsanweisung, statt. Diese werden überwiegend durch benennende Überschriften voneinander getrennt aufgeführt. Teilweise

liegen aber auch allgemeinere Kurzüberschriften als Trennungselement vor, wie „ein anders“ oder „nota“. Einige Rezepte werden nur mit einem Zeilenwechsel voneinander abgesetzt, wobei das Folgerezept dann vermehrt mit „Item“ oder anderen, gleichbedeutenden Einleitungsphrasen beginnt.

Inhaltlich betrachtet handelt es sich bei den Rezepten nahezu ausnahmslos um Herstellungs- und Verwendungsanweisungen für Arzneimittel unterschiedlicher Beschaffenheit. Sowohl Pflaster, Salben und Wundverbände, als auch Öle, Wässer und andere Mixturen, die auf unterschiedlichste Weise zu verabreichen oder anzuwenden sind, werden in ihrer Zusammensetzung und Herstellung beschrieben.

Die wenigen Ausnahmen, die bei einer groben Durchsicht des Gesamtwerkes ausfindig gemacht werden konnten, stellen ein Soßenrezept auf Blatt 102v (207) mit dem Titel „Ein guot lieblich Soß zuo bradens zuomachen, genannt Speecies Perdoldi“, sowie ein Kurztraktat ähnlicher Abschnitt „Fuor die Muotter“, in dem einer Reihe von Rezepten einige Empfehlungen für und Beschreibungen möglicher Leiden der Gebärmutter vorangestellt werden. Es sei hier angemerkt, dass es sich zumindest bei dem Soßenrezept allerdings um eine Variante des medizinischen Mittels Species Berchtoldi handeln könnte, das in den alltäglichen Gebrauch eingegangen sein könnte. Ebenfalls Ausnahmen sind eine halbseitige Anleitung zum Destillieren aus dem Theophrast auf 209v (421) und gelegentliche Segen und Gebete, die jedoch überwiegend in Kombination mit Arzneimitteln zum Einsatz kommen. Der inhaltliche Fokus des Codex auf Arznei-Rezepturen geht dabei soweit, dass vor allem anfänglich reine Segen und Gebete zwar aufgeschrieben, aber wieder durchgestrichen worden sind.

3.3 Rezeptstruktur

Die Rezepte in sich folgen mehrheitlich einem einheitlichen Muster. Die deutliche Mehrheit beginnt mit den Phrasen „Nimb“, „Item nim“ oder „Item“. Darauf folgt in den meisten Fällen eine Auflistung von Ingredienzien, meist in Verbindung mit der jeweils benötigten Menge, sofern Angaben vorhanden sind. Daran schließen Handlungsanweisungen an, die der Zubereitung dienen. Gegebenenfalls folgen Aufbewahrungshinweise, ehe die Verwendung beschrieben wird. Zum Abschluss folgt in vielen Fällen die fast obligatorische Bestätigung, dass Rezept und Behandlung als erfolgreich belegt sind. In Ausnahmefällen sind in diesen Belegen konkrete Zahlen oder Gewährleute für Herkunft oder Wirksamkeit genannt. Gelegentlich tritt die Erklärung an ihre Stelle, dass sie sich mit Gottes Hilfe wirksam zeigen werden.

Abweichungen von diesem Muster gibt es primär in drei Formen. Fehlt die Einleitungsformel, beginnt das Rezept meist direkt mit einer Zutat, gegebenenfalls in Verbindung mit der

benötigten Menge. Alternativ erfolgt der Einstieg direkt mit der Zubereitungsanweisung, in welcher die jeweils für den Schritt benötigten Mittel und Mengenvorgaben dann bereits integriert sind.

In Rezepten auf den Blättern 181r (364), 185r (371) und 187r (375) tritt letztlich auch eine stark abweichende Rezeptstruktur auf, bei welcher die Ingredienzien nach einer kurzen Einleitung untereinander aufgelistet werden, ehe eine Beschreibung der nötigen Arbeitsschritte folgt.

Strukturierungselemente innerhalb der einzelnen Rezepte sind nur sporadisch vorhanden. Trennstriche in Form von Kommata treten vermehrt vor dem Bindewort „und“ auf. Teilweise finden sich verbreitete Symbole für „et cetera“ am Ende von Rezepten, nur in Ausnahmefällen Punkte. In Einzelfällen treten auch am Ende von Überschriften Punkte hinzu.

Großschreibung als Strukturierungselement tritt nur am Beginn von Rezepten und Überschriften einheitlich auf. Gelegentlich kommt sie auch nach trennenden Kommata als Markierung eines möglichen Satzanfanges zum Einsatz, auch bei Worten anderer Kategorien als Nomen. Hier sei bereits angemerkt, dass Großschreibung abseits der genannten Fälle nur sporadisch und überwiegend bei realen Nomen und Eigennamen auftritt.

Abschließend zur Struktur sollte angemerkt werden, dass die einzelnen Rezepte in Länge und Anwendungsform – sprich ob es sich beim letztlich verwendeten Mittel um ein Wasser, Pflaster, Pulver, Salbe oder vergleichbares handelt – stark variieren und kein wirkliches Muster in der Abfolge erkennen lassen. Abzüglich der Überschriften sind einzeilige Rezepte ebenso vertreten, wie mehrseitige. Nach einer Überblicksichtung bewegt sich die mehrheitliche Rezeptlänge allerdings in einem Rahmen von 3-15 Zeilen.

3.4 Schriftbilder

Auch ohne detaillierte Analyse des Codex durch einen Sachverständigen für Handschriften lässt sich auf den ersten Blick sagen, dass zumindest zwei, wenn nicht mehr Hände bis zu ihrem derzeitigen Zustand an ihr mitgewirkt haben.

Ein sich sehr klar von der restlichen Handschrift absetzendes Schriftbild einer Hand zeigt sich bereits auf Blatt 1r (4) in Form der Kapitelübersicht. Das Schriftbild weist einen deutlich kursiven Stil mit leichter Tendenz zur Rechtsneigung und zahlreichen Ligaturen auf. Ebenfalls auffällig ist ein wesentlich dünnerer Federzug, als er größtenteils im Haupttext zum Einsatz kommt. Dieses Schriftbild kombiniert darüber hinaus noch heute gebräuchliche Buchstabenschreibweisen mit im Mittelalter gebräuchlicheren Symbolen, die sich auch im Fließtext wiederfinden: a, b, c, e, g, i, l, m, n, o, r, t und ß entsprechen beispielsweise einer

Schreibschrift, die aus eigener Erfahrung bis in die 1990er Jahre zumindest an österreichischen Schulen gelehrt wurde.

Andere wie D, d, S, s, H, h, T oder u und v entstammen hingegen einer mir nicht direkt bekannten Schreibtradition. An Symbolen, die teils noch meiner Elterngeneration vertraut sind und alle auch im Haupttext auszumachen sind, finden sich f, z und y. Vergleicht man das Schriftbild mit einigen Beispielen für typische Handschriften aus der Paläographie von Schneider¹⁸, so finden sich vor allem Parallelen zu jüngeren Schriften aus der Gruppe der Kursiven. So ist das einstöckige a ein Element der jüngeren, gotischen Kursive¹⁹ und der Bastarda-Schriften²⁰, das d mit Schleife findet sich in der erstgenannten und der Schleifen-²¹ und Kanzlei-Bastarda²². Die zweischlaufige Form des h und H taucht hingegen erst bei der Abbildung des Schreiblehrbuchs Jakob Egloffs von 1510 zum Thema Kurrentschrift auf; kurioser Weise nicht als demonstrierte Einzelform des h, sondern als ch-Verbindung im einzeiligen Satz „Am i also i i i so ist es Recht.“²³

Bereits auf dem selben Blatt kommt potentiell ein zweites Schriftbild mit ähnlichem Bestand in den Buchstabenformen hinzu. Auch diese zeigt sich als tendenziell kursives Schriftbild mit leichter Rechtsneigung und hoher Zahl an Ligaturen. Deutliche Differenzen zum ersten Schriftbild zeigen sich hingegen in den Buchstaben D, d und z. An dieser Stelle sei angemerkt, dass auch der Aufbau und Wortgebrauch der neunten bis zwölften Überschrift der Kapitelübersicht sich von den vorangegangenen unterscheidet.

Eine gewisse Ähnlichkeit dieser ersten beiden Hände besteht auch zu einer dritten, die jedoch ebenso wenig den Haupttext ausmacht, wie jene der Kapitelübersicht. Diese möglicherweise dritte Hand liefert am Ende einiger Kapitel des Codex zusätzliche, thematisch zum Kapitel passende Rezepte. Ebenso wie die beiden beschriebenen Schriftbilder der Kapitelübersicht unterscheidet auch sie sich deutlich vom Haupttext durch einen feineren Federzug, deutliche Rechtsneigung und einen Bestand an Buchstabenformen, welcher in etwa dem der Kapitelübersicht entspricht. Gleichzeitig liefert das Schriftbild jedoch deutliche Unterschiede zu den zuvor beschriebenen Schriftbildern, die im direkten Vergleich von d, z, u, v und f zu Tage treten. Beispiele dieses Schriftbildes finden sich auf den Blättern 48v (99), 63r (127), 74r-v (149-150), 103r (207), 123v (248), 137v-138r (274-277) und 152v (306).

¹⁸ Schneider, Karin: Paläographie und Handschriftenkunde für Germanisten: eine Einführung. 3. durchges. Aufl. Berlin [u.a.]: De Gruyter, 2014.

¹⁹ Schneider, Karin: Paläographie und Handschriftenkunde für Germanisten S. 64.

²⁰ Schneider, Karin: Paläographie und Handschriftenkunde für Germanisten S. 67, S. 74-75, S. 78.

²¹ Schneider, Karin: Paläographie und Handschriftenkunde für Germanisten S. 67.

²² Schneider, Karin: Paläographie und Handschriftenkunde für Germanisten S. 78.

²³ Schneider, Karin: Paläographie und Handschriftenkunde für Germanisten S. 85.

Auf Blatt 1v (5) begegnet man der Hand, die vermutlich für den Großteil des ursprünglichen Codex-Textes verantwortlich ist und dies gleich in drei Varianten. Innerhalb des Haupttextes variiert die Schrift je nachdem, ob sie als oberer Anteil einer Kapitelüberschrift, unterer Anteil der Kapitel- und Rezeptüberschrift oder als eigentlicher Rezepttext auftritt.

Der obere Anteil der Kapitelüberschriften zeigt sich als frakturierte Schrift, die zwar durchaus Bögen und Schwünge besitzt, bei der aber Einzelbuchstaben aus mehreren Linien zusammengesetzt, sprich konstruiert werden. Während dies bei Kleinbuchstaben noch nicht sonderlich auffällt, zeigt es sich bei Großbuchstaben dieser Zeilen umso deutlicher. Ligaturen im Sinne eines durchgängigen Federzugs innerhalb von Wörtern fehlen entsprechend. Einem verbreiteten Schrifttyp, wie sie in der Paläographie Schneiders vorgestellt werden, lässt sich die hier verwendete Schrift nicht zuordnen.

Ausgeschlossen werden können wohl die reguläre und Kanzlei-Bastarda, mangels Schleifenführung beim d und der linearen Form des l im Codex. Gewisse Ähnlichkeiten bestehen hingegen unter anderem beim d, e, u, n und r zur Textura²⁴, die in der Vergleichsabbildung jedoch einen deutlich stärkeren Strich und deutlicher ausgeprägte Brüche aufweist. Dies hat das Schriftbild mit der Textualis²⁵ gemeinsam, welche ebenfalls rundere Ausführung einzelner Striche aufweist. Vergleicht man die Ausführung der Buchstaben d, e, n, r oder p, kann man unter Berücksichtigung der etwas zusammengestaucht wirkenden Ausführung der ersten Zeile der Kapitelüberschriften auch hier Parallelen zum Textualis-Beispiel Schneiders erkennen.

Der einzige im Beispiel vorhandene Fließtext-Großbuchstabe S zeigt hingegen eine deutlich einfachere Ausführung als im bearbeiteten Codex. Ob dies auf vorhandene Zierelemente des Codex oder einen anderen Schriftstil zurückzuführen ist, kann kaum festgelegt werden, allerdings spricht der schleifenlose d-Schaft mit Tendenzen zur Schlaufenschreibung bei l und h und den unterzeiligen p-Schäften durchaus dafür, dass es sich um eine halbkursive Übergangsschrift mit Kombination von Elementen der Textualis und Kursivschrift²⁶ handeln könnte.

Ein durchaus ähnliches Urteil kann man potentiell für die zweite Ausprägung der Haupthand in den unteren Zeilen der Kapitelüberschrift und in den einzelnen Rezeptüberschriften fällen. Kantige Schreibung und Brüche bei der Buchstabenkonstruktion nehmen im Vergleich zu jener in den ersten Zeilen der Kapitelüberschriften ab, sind jedoch noch deutlich stärker als im

²⁴ Schneider, Karin: Paläographie und Handschriftenkunde für Germanisten S. 54.

²⁵ Schneider, Karin: Paläographie und Handschriftenkunde für Germanisten S. 43.

²⁶ Schneider, Karin: Paläographie und Handschriftenkunde für Germanisten S. 58.

Rezepttext an sich. Vor allem die wenigen Großbuchstaben zeigen auch noch den deutlichen Konstruktionscharakter aus mehreren Strichen, während die Initiale genau wie im Rezepttext und Kapitelüberschrift mit ausladenden Schleifen gestaltet sind. Kleinbuchstaben zeigen dies weniger und stehen darüber hinaus zunehmend, aber nicht durchgehend, innerhalb von Wörtern über Ligaturen in Verbindung. Spannend an dieser Version der vermutlichen Haupthand ist darüber hinaus eines: nämlich der leichte Bruch, der am zweiten Bogen des m, sowie beim n, a, u, i jeweils an ihrem letzten horizontalen Schaft vermehrt auftritt und von mir keinem in Schneiders Paläographie vorgestellten Schriftbild zugeordnet werden konnte.

Die dritte Form dieser einen Hand bildet den bislang größten erkennbaren Block an Geschriebenem: die Rezepttexte. Der hier anzutreffende Schriftstil ist bereits deutlich kursiv geprägt, die Buchstaben einzelner Wörter sind überwiegend verbunden, die Schreibweisen der Buchstaben überwiegend rund, was auf einen fließenden Federzug hindeutet.

Die einzige Ausnahme hiervon bilden teilweise kunstvoll konstruierte Initialen und vereinzelte Großbuchstaben, wobei zweite mit steigender Blattnummer einfacher gestaltet werden. Aus Schneiders Werk bieten sich anhand der genannten Merkmale, abzüglich der mehrteiligen Initialen, zwei Schriften an. Zum einen wäre da die Kanzleibastarda, die zwar in der schleifenreichen Schreibung vieler zweireihiger Buchstaben durchaus gewisse Ähnlichkeiten mit dem betrachteten Schriftbild zeigt, jedoch auch deutliche Unterschiede zum Vergleichsschriftbild²⁷ aufweist. So scheint es etwa in der Kanzleibastarda üblich, die Schreibung von m, n, w und z im Anlaut eines Wortes unterhalb der gewünschten Buchstabenposition zu beginnen und von dieser im Bogen nach oben in den Buchstaben überzuführen, was im Codex nicht auftritt. Während bei a, b, d, l, h und sogar außerhalb der Kombinationen mit st, th und tz starke Ähnlichkeit zu erkennen ist, weichen andere Buchstaben wie g, r, rundes s und p deutlich erkennbar ab.

Auch zur Kurrentschriftprobe²⁸ gibt es nicht nur Gemeinsamkeiten bei a, b, d, e, sondern auch Differenzen, beispielsweise beim f, welches zumindest im Schneider-Beispiel ohne Schlaufe am oberen Ende realisiert wird. Für die Kurrentschrift würde allerdings die sogar demonstrierte Schreibweise des g und h sprechen, sowie die zweischlaufige Version des h in der ch-Verbindung und die relativ auffällige, kombinierte Schreibung von st, bei der ein f zum Einsatz kommt, welches unter der Zeile ansetzt und mit der oberen Spitze am horizontalen Strich des folgenden t direkt angebunden wird. Auch das runde s zeigt die charakteristisch wirkende Schlaufe, obgleich dies angesichts des einmaligen Vorkommens des Buchstabens in der

²⁷ Schneider, Karin: Paläographie und Handschriftenkunde für Germanisten S. 78.

²⁸ Schneider, Karin: Paläographie und Handschriftenkunde für Germanisten S. 85.

verwendeten Vergleichsprobe aus Schneiders Werk berechtigterweise als Charakteristikum angezweifelt werden kann. Ob auch r Parallelen zeigt lässt sich hingegen aufgrund der dickeren Linienführung in der Probe nur schwerlich feststellen: zwar zeigt die Probe durchaus leichte Anzeichen in Form einer kleinen Kerbe an der unteren Kante einiger r-Zeichen, doch sind sie bei weitem nicht so ausgeprägt wie bei der dünneren Federlinie des Codex zu erkennen. Alles in allem dürfte es sich bei der Haupthand um eine frühe Variante der Kurrentschrift handeln, die im frühen 16. Jahrhundert aufkommt²⁹.

Hier sei angemerkt, dass es von dieser Hand vereinzelte Abweichungen gibt. Betroffen sind vor allem wissenschaftliche Eigennamen von Zutaten und Geräten, die im Transkript von mir *kursiv* markiert wurden. Da diese jedoch bis auf die Schriftveränderung einwandfrei in den Text integriert sind, ist anzunehmen, dass sie vom gleichen Schreiber stammen.

Zumindest eine weitere Hand dürfte darüber hinaus noch in einer Form erhalten sein, die ich bestenfalls als „fragmentarisch“ bezeichnen würde. Belegt ist sie vorwiegend in kleinen Nachträgen, die überwiegend ein bis zwei Worte enthalten oder in selteneren Fällen auch Kurz- und Nebensätze. Sie begegnet einem möglicherweise erstmals bereits auf Blatt 1r (4) am obersten Rand, wo mit einem + ein einzelnes Wort vermerkt wird. Ein weiteres + im Fließtext, das auf die Zugehörigkeit des Nachtrages verweisen könnte, fehlt hier jedoch, weshalb ich nicht bereits zu Beginn der Schriftanalyse darauf eingehen wollte. Das nächste Mal, und ab da durchaus mit zunehmender Frequenz, begegnet einem die Hand auf Blatt 6r (14), am linken Blattrand.

Ein weiteres Mal findet die besagte Hand sich gewissermaßen innerhalb des Fließtextes ziemlich zentral auf Blatt 7r (16), wo es das durchgestrichene „Cibeblin“ mit einem darüber geschriebenen „Cuobeblin“ ersetzt. Beide dieser Nachtragsvarianten – mit Symbolsetzung im Text und Nachtrag am Seitenrand oder direkt bei einer Streichung – tauchen wiederholt in der gesamten Handschrift auf und lassen sich aufgrund von Strichstärke und Führung durchaus deutlich von Nachträgen unterscheiden, die der Hauptschreiber angesichts vergessener Worte gemacht hat. Auch zur dritten Hand, die ganze Rezepte an Kapitelenden nachgetragen hat, besteht ein durchaus deutlicher Unterschied in Strichstärke und Realisierung der Buchstaben.

Aufgrund der Vielzahl der möglicherweise vertretenen Hände und des Variantenreichtums, den diese teilweise durchaus zeigen, erscheint es sinnvoll eine Übersicht zu erstellen, anhand derer die jeweilige Beteiligung der Hände und Beispiele für ihr Auftreten klar ersichtlich sind. Zu diesem Zweck soll folgende tabellarische Übersicht dienen, in welcher die beschriebenen

²⁹ Schneider, Karin: Paläographie und Handschriftenkunde für Germanisten S. 84.

Hände in der eben gegebenen Abfolge aufgelistet und numeriert wurden und eine Bezeichnung entsprechend des Textteiles erhalten haben, in dem sie dem Betrachter zuerst begegnen. Als „Textanteil“ wird desweiteren vermerkt, welche Funktionen, beziehungsweise Gestalten, die Hand jeweils annimmt. In der Spalte „Blatt“ werden darüber hinaus die Blätter der Handschrift genannt, auf denen sich Beispiele der jeweiligen Hand finden lassen.

Nr.	Bezeichnung	Textanteil	Blatt
1.	Inhaltsverzeichnis 1	- Inhaltsverzeichnis 2-8	1r
2.	Inhaltsverzeichnis 2	- Inhaltsverzeichnis 9-12	1r
3.	Hauptband	- Kapitelüberschrift Zeile 1-2 - Kapitel- & Rezeptüberschriften - Rezept-Texte	2v-225v
4.	Kurz-Nachträge	- Vermerke am Rand & textintern	2v-225v, vereinzelt
5.	Rezeptnachträge	- Gesonderte Rezepte an Kapitelenden	48v, 63r, 74r-v, 103r, 123v, 137v-138r, 152v

Abschließend zu dieser Analyse möchte nochmals betonen, dass ich kein Experte für handschriftliche Analysen bin. Dennoch sind auch mir gewisse Veränderungen der Hauptband im Laufe des Transkribierens, sowie beim Quervergleich von Blatt 1v und 220r ins Auge gefallen, die hier zumindest Erwähnung finden sollen. Gewählt wurden dazu Blatt 1v und 220r, da es sich bei beiden um Kapitelanfänge handelt, die alle drei Ausformungen der Hauptband zeigen sollten. Aufgrund der auf Digitalisat-PDF-Folie 457 deutlich erkennbaren Bindung der Lagen liegt außerdem nahe, dass entweder verschiedene Lagen von verschiedenen Schreibern stammten, der Reihe nach beschrieben und gebunden wurden oder ein vorab gebundener Codex nachträglich beschrieben wurde. In ersterem Fall bestünde damit eine gute, im zweiten zumindest vorhandene Chance, dass irgendwann im Laufe der Entstehung ein Schreiberwechsel zwischen den Kapiteln stattgefunden hat oder man eine andere Ursache für Änderungen des Schreibstiles, wie zunehmendes Schreibalter des Urhebers, in Erwägung ziehen sollte.

Vergleicht man die beiden genannten Blätter direkt, fällt zuerst die Textdichte auf den jeweiligen Blättern ins Auge. Während auf Blatt 1v noch relativ viel freie Fläche abseits der eingehaltenen Rahmen zur Verfügung stünde, reiht sich auf Blatt 220r der Text dicht an dicht. Dies könnte man auf die unterschiedlichen Rezeptstrukturen zurückführen, enthält das erste Blatt mehrere Kurzrezepte von ein bis drei Zeilen, das spätere Blatt ein langes Rezept. Doch auch die Zeilenabstände innerhalb der jeweiligen Rezepte erscheinen im Relation zur

Digitalisat-Seitengröße reduziert, sowie die einzelnen Worte dichter aneinander gereiht. Auch die Initialen scheinen weniger ausschweifend gestaltet, wie bereits zuvor bei der Beschreibung der Haupthand erwähnt, was potentiell der Platzersparnis gedient hat oder infolge der stilistischen Vereinfachung als günstige Nebenentwicklung interpretiert werden könnte. Eine weitere Auffälligkeit besteht in der veränderten Strichdicke, die man neben einer Änderung des Schreibers auch veränderten Schreibgewohnheiten oder anderem Schreibgerät zuschreiben könnte.

Eine subtilere, jedoch vielleicht bedeutsame Veränderung ist dagegen die Schreibung von sch. Obgleich diese nach wie vor mit der st-Schreibung begonnen und von h nachgefolgt wird, weist das h nicht mehr durchwegs die Form mit zwei Schleifen auf, sondern zunehmend die Standardform mit unten lose endendem Haken. In Formen von „thuo“ scheint es hingegen erhalten. Interessanterweise tritt daneben eine Variante des Zwei-Schleifen-h gelegentlich als Solist auf.

3.5 Schriftsprachliche Tendenzen

Als schriftsprachliche Tendenzen verstehen sich in diesem Fall wiederkehrende Merkmale innerhalb des Haupttextes, die im Rahmen der Diskussion potentiell Rückschlüsse darauf zulassen, wann, wo oder durch wen der Codex entstanden sein könnte. Einen groben Eindruck der hier zusammengefassten Elemente erhält man teils schon im Rahmen des Vorworts zum Transkript, speziell bezüglich der in Erscheinung tretenden Abkürzungen. Doch auch andere Merkmale, wie spezielle Ausformungen bestimmter Endungen und sich wandelnde Aspekte auf Wort- und eventuell Satzebene sollen hier dargelegt werden. Sowohl auf kennzeichnende Abbrüviaturen als auch andere Elemente wird im Folgenden genauer eingegangen.

Für die Betrachtung der Abkürzungen, die innerhalb des von mir transkribierten Abschnittes und somit definitiv im Codex vorkommen, wurde erneut die Paläographie Schneiders herangezogen, die dieser Thematik ein eigenes Kapitel widmet. Zu den darin besprochenen und im Codex verwendeten Abkürzungen zählen vor allem die Nasalstriche in unterschiedlichster waagrechter, geschwungener und gebogener Form über u, n und m, die von mir vor allem kontextbezogen durchgehend aufgelöst wurden. Hintergrund hierfür ist der starke Wandel des Nasalstriches im Rahmen der Schreibgeschichte: beginnend als platzsparender Ersatz für n oder m schon im 13. Jahrhundert oft an Wortenden angebunden, ersetzte er vor allem im bairisch-österreichischen auch bald den Sprossvokal e und galt über n oder m ab dem 15. Jahrhundert als Doppelung des Buchstaben. Als hochgestellter Haken für er-Endungen oder e- und ri-

Einfügungen ist der vielgestaltige Nasalstrich ebenfalls denkbar.³⁰ Je nach Kontext ergibt sich im Fall des Codex zumeist über n und m als sinnvolle Doppelung aufgelöst, die als Annäherung an neuhochdeutsche Formen verstanden werden können. An Wortenden ergibt sich zumeist eine sinnvolle Auflösung als er-, nach eigener Interpretation auch gelegentlich als en-Haken. Als e-Ersatz tritt er dagegen nicht auf.

Soweit es die Verwendung von Nasalstrichen über u betrifft, so ist die Situation weniger eindeutig, wenngleich die Menge Richtung des alemannischen Raumes weist. Die Willkür, die dabei zu herrschen scheint, könnte auch auf die Verwendung des Striches als Unterscheidungsmerkmal von u und v von benachbarten n und m hinweisen: eine Interpretationsmöglichkeit, die einem auch bei ŷ begegnet, das als lautlich unverändertes y verstanden werden kann. Es bleibt jedoch in Folge in etlichen Situationen fraglich, ob ein schräg-geschwungener oder -gebogener Strich über u, als dehnender Nasalstrich, Einsatzzeichen für e oder unvollständiges o beim û zu interpretieren ist. Wenngleich man daher streiten kann, ob man û bei „würtzel“ als fahriges û, gedehntes u oder sonst wie interpretieren will, habe ich mich letztlich dafür entschieden, alle für mich nicht eindeutig zur û-Kategorie gehörenden u-Strich-Varianten zwecks Lesbarkeit des Textes als schlichtes und durchwegs auch passendes u zu interpretieren. Deutlich als û erkennbare u-Kombinationen wurden hingegen stets als „uo“ passend aufgelöst. Einzig die bereits als moderne Umlaute erkennbaren ü- oder ö-Varianten, in welche Diphthonge sich im Laufe des 14. Jahrhunderts teils aufzulösen begannen³¹, sind im Transkript erhalten geblieben.

Eine Interpretation der Nasalstriche oder auch Diakritika über u nach grammatikalischen Aspekten wie sie in Penzls grammatikfokussierten Werken Frühneuhochdeutsch³² oder Mittelhochdeutsch³³ angeführt wird, wurde aus verschiedenen Gründen dabei ausgeschlossen. Penzl führt unter anderem an, dass gerade bei frühen Druckwerken, wie den Basler Drucken des 16. Jahrhunderts, oft alte Langvokale, die mit nasalstrichähnlichen Diakritika gekennzeichnet sein können, parallel mit neuen Diphthongen auftreten³⁴. Außerdem ist es eine typische Veränderung vom Spätmittelhochdeutschen zum Frühneuhochdeutschen derart markierte Langvokale zu Diphthongen umzuwandeln³⁵. Diese Praxis setzt sich zeitlich verschoben in verschiedenen Regionen durch³⁶. Doch eine entsprechende Interpretation der von

³⁰ Schneider, Karin: Paläographie und Handschriftenkunde für Germanisten S. 86-88.

³¹ Schneider, Karin: Paläographie und Handschriftenkunde für Germanisten S. 94-95.

³² Penzl, Herbert: Frühneuhochdeutsch. Langs Germanistische Lehrbuchsammlung. Bd. 9. Bern u.a.: Lang, 1984.

³³ Penzl, Herbert: Mittelhochdeutsch : eine Einführung in die Dialekte. Bern u.a.: Lang 1989.

³⁴ Penzl, Herbert: Frühneuhochdeutsch. S. 76.

³⁵ Penzl, Herbert: Mittelhochdeutsch : eine Einführung in die Dialekte. S. 29.

³⁶ Penzl, Herbert: Mittelhochdeutsch : eine Einführung in die Dialekte. S. 54.

Diakritika begleiteten u ist in Hinblick auf die betroffenen Worte in der überwiegenden Mehrheit der Fälle weder logisch noch zielführend möglich.

Während r- oder ra-Kürzel ebenso wie typische Abkürzungen religiöser Texte zumindest im genauer untersuchten Teil ausgeblieben sind, findet sich das kleine P für „per“ durchaus im Text.³⁷ Meist tritt es in Verbindung mit „Alembien in Balneo“ und „distilliert“ auf, was die lateinische Bedeutung „durch“ im Rahmen des jeweiligen Kontexts gerechtfertigt erscheinen lässt. Ob das selten im betrachteten Abschnitt auftretende ꝥ der Logik nach aufgrund des Querstrichs ebenfalls als Kürzung der Vorsilbe „ver“ interpretiert werden muss, konnten bisherigen Recherchen meinerseits nicht belegen. Da die ver-Interpretation jedes Mal in den Kontext passen würde und Schneider anmerkt, dass Kürzel teils eine sehr individuelle Angelegenheit waren³⁸, sollte man es aber wohl in Betracht ziehen.

Während weitere Kürzungshäkchen sowie hochgestellte Zahlen, welche Schneiders Paläographie anführt, ebenso gänzlich im behandelten Teil ausbleiben wie typische „und“-Kürzungen, die sich seit dem 12. Jahrhundert verbreitet hatten, tritt das 3 durchaus häufig als Buchstabe auf, nicht jedoch als erkennbares Endungskürzel für –et oder –m. In Verbindung mit f als ß interpretiert, liegt auch hier kein Kürzel-Charakter als –ser im betrachteten Abschnitt vor.³⁹

Die ab dem 13. Jahrhundert vor allem im alemannisch-schwäbischen Raum gebräuchliche Kürzung dc für „daz“ bleibt ebenfalls aus. Dagegen ist das ebenso regionstypische Nachfolgemodell des 15. Jahrhunderts, im Fall des Codex mit dz geschrieben, mit ansteigender Blattnummer zunehmend anzutreffen.⁴⁰

Nicht im behandelten Abschnitt gefunden wurden Buchstabenfolgen als Kürzel für gebräuchliche Phrasen oder sogenannte Suspensionskürzel in Form von Punkten oder Schnörkeln, die typische Endsilben wie –keit ersetzen könnten. Ebenso ausgeblieben sind die dem Urkundenwesen eigenen Wortkürzungen für „genannt“ oder „vorgenannt“, wobei diese Worte in variabler Schreibweise durchaus im Codex Verwendung gefunden haben.⁴¹

Um nun das langwierige Thema der Abkürzungen mit einem Absatz zum Folgethema in Schneiders Werk abzuschließen: was die Interpunktion anlangt, so ist diese nur ansatzweise vorhanden. Rezepte werden überwiegend über Absätze getrennt. Innerhalb von diesen dienen, wie bereits erwähnt, gelegentliche Kommata oder spontan gesetzte Großschreibungen als

³⁷ Schneider, Karin: Paläographie und Handschriftenkunde für Germanisten S. 89.

³⁸ Schneider, Karin: Paläographie und Handschriftenkunde für Germanisten S. 87.

³⁹ Schneider, Karin: Paläographie und Handschriftenkunde für Germanisten S. 89-90.

⁴⁰ Schneider, Karin: Paläographie und Handschriftenkunde für Germanisten S. 90.

⁴¹ Schneider, Karin: Paläographie und Handschriftenkunde für Germanisten S. 91.

mögliche Hilfestellungen zur Textgliederung. Mit ansteigender Blattnummer treten auch innerhalb längerer Rezepttexte stellenweise waagrecht verlaufende Schnörkel hinzu, die einen deutlichen Abstand zur Fortsetzung des Rezeptes schaffen. Nur gelegentlich ist ein hochgestellter Punkt am Ende einer Kapitel- oder Rezeptüberschrift, bisweilen auch an Rezeptenden zu finden. An letzteren findet sich auch gehäuft ein „et cetera“-Schnörkel⁴², der durchaus als Schlusszeichen gilt⁴³. Während die Worttrennung an Zeilenenden mit Doppelstrichen und ohne Rücksicht auf Verluste – oder eher Silbengrenzen – relativ häufig beobachtet werden kann⁴⁴, findet sich bei den zahlreichen Zahlenangaben kein einziger Punkt, wie er im 15. Jahrhundert gebräuchlich wäre⁴⁵. Ihre häufige Ausführung als römische Zahlzeichen – I, IIII, V, X, L und Co, meist in Kleinschreibung – entspricht dagegen dem Usus dieser Zeit, wenngleich die seit dem 12. Jahrhundert bekannten arabischen Zahlen ebenfalls in einzelnen Rezepten auftreten und im Spätmittelalter zunehmend Verwendung finden⁴⁶.

Womit Zahlen im Codex zumeist gemeinsam auftreten, sind Mengenangaben oder Zeiträume. Bei den Zeiträumen handelt es sich vor allem um solche, die ein teils zubereitetes Mittel bis zum nächsten Herstellungsschritt, meist unter bestimmten Bedingungen, ruhen soll. Häufig handelt es sich hier um fünf, sieben, neun oder 14 Tage, des Öfteren auch 12 oder 24 Stunden. Daneben gibt es auch Zeitangaben dazu, wie lange ein Mittel seine Wirkung behält, oder in selteneren Fällen auch genaue Tagesangaben, zwischen denen bestimmte Zutaten gesammelt oder Arzneien zubereitet werden sollen. Paradebeispiel für letzteres ist die Angabe „unser Frowen Tag“, der laut bayrischem Wörterbuch für Maria Himmelfahrt und Maria Geburt steht und im Codex häufig als „zwischen beden“ oder „zwaian Unser-Frauen-Tag“ auftritt⁴⁷.

Die Mengenangaben, mit denen die Zahlen einem Rezept entsprechend sogar weit häufiger auftreten, können wiederum in zwei Kategorien geteilt werden. Zum einen gibt es sehr grobe Maßangaben wie „Hand voll“, „drei Löffel“, „so viel wie du zwischen drei Fingern halten magst“ oder „halb so viel als das andere“. Auch diverse Gefäße wie die „Kandten“, eine Kanne, oder Becher und Krüge finden als solche Maßeinheiten Verwendung. Zum anderen gibt es sehr

⁴² Grun, Paul Arnold: Schlüssel zu alten und neuen Abkürzungen : Wörterbuch lateinischer und deutscher Abkürzungen des späten Mittelalters und der Neuzeit mit historischer und systematischer Einführung für Archivbenutzer, Studierende, Heimat- und Familienforscher u.a. ; Nachbildungen der Originale. Limburg an der Lahn : Starke ; 1992 ; Repr., 1966. S. 298-299.

⁴³ Schneider, Karin: Paläographie und Handschriftenkunde für Germanisten S. 93.

⁴⁴ Schneider, Karin: Paläographie und Handschriftenkunde für Germanisten S. 93.

⁴⁵ Schneider, Karin: Paläographie und Handschriftenkunde für Germanisten S. 93.

⁴⁶ Schneider, Karin: Paläographie und Handschriftenkunde für Germanisten S. 97.

⁴⁷ Schmeller, Johann Andreas: Bayerisches Wörterbuch: Sammlung von Wörtern und Ausdrücken, die in den lebenden Mundarten sowohl, als in der ältern und ältesten Provincial-Litteratur des Königsreichs Bayern, besonders seiner ältern Lande, vorkommen, und in der heutigen allgemein-deutschen Schriftsprache entweder gar nicht, oder nicht in denselben Bedeutungen üblich sind, Band 1. J. G. Gotta'schen Buchhandlung, 1827. S. 569.

konkrete Angaben, die teils mit Symbolen abgekürzt werden, wie einem gespiegelten und durchgestrichenen U oder N für Pfund⁴⁸, q3 für Quintlein oder das vor allem mit Bezug zu Kräutern verwendete Lot. Teilweise kommen durchaus konkrete wie grobe Mengenangaben im gleichen Rezept für ähnliche Zutaten vor, beispielweise sowohl Lot als auch Handvoll bei zwei benötigten Kräutern.

Da wir schon bei Gefäßen als Maßeinheiten und Kräutern als gemessene Stoffe sind, sei an dieser Stelle auch gleich auf deren regionsspezifische Tendenzen hingewiesen. Bei den Gefäßen ist vor allem für die verwendeten Begriffe „Hafen“ und „Topf“ die regionale Verteilung bekannt, die Hafen und seine Variationen – wie Hefen, Hefa, Hofen und ähnliche Schreibweisen – als eher südmitteleuropäischen bis süddeutschen, bairisch-alemannischen Begriff einstufen lässt, während Topf und seine verwandten Schreibweisen Tuapf, Topp, Dopp und so weiter eher im östlichen mitteleuropäischen Raum auftreten. Das fließende Grenzgebiet lässt sich grob vom Quellgebiet des Flusses Weser Richtung Wien ziehen, zwischen Main- und Eger-Quellgebiet hindurch, entlang der tschechischen Grenze.⁴⁹ Gezählt wurde im transkribierten Codex-Anteil für Hafen-Topf ein ungefähres Verhältnis im Vorkommen von zirka 10 Hafen zu 25 Topf.

Bezüglich der pflanzlichen Ingredienzien gibt es vor allem zwei Begriffspaare, die eine regionale Verteilung aufweisen: Holler-Holder und Wachholder-Kranewitt. Ob Holler oder Holder, beziehungsweise die Langform Holunder Verwendung findet, ist vergleichsweise unspezifisch beziehungsweise oft sehr kleinräumig im süd- und mitteleuropäischen Raum verteilt, während sich nördlich der Köln-Breslau-Luftlinie alternative Begriffe, wie vor allem Flieder, Ellhorn und Hirschel, durchsetzen. Dennoch gibt es eine gewisse Tendenz, zur Holder-Form entlang von oberem Rhein und oberer Donau, während die Langform und ihre Varianten eher am Nordrand des Mischgebietes nachgewiesen sind. Auch der Begriff Wachholder, sowie seine Schreibvarianten Wechholder, Wächelter und andere, reichen in diese Region, dominieren jedoch den Großteil des deutschsprachigen Raumes mit kleinräumigen Ausnahmen. Einzig die Kranewitt oder Kranawit und andere Schreibungen nehmen auch ein zweites, relativ deckendes Gebiet bis zur Ostgrenze Österreichs ein, wobei die Westgrenze zum Wachholdergebiet grob etwas westlich und nördlich des Inn an München vorbei nach Norden bis zum Egerquell und grob diesen entlang verläuft.⁵⁰ Während man bezweifeln mag, dass die Holler-Holder-Regionen aufgrund ihrer vagen Definierbarkeit und einer nur einmaligen Nennung im Transkript auf 19v

⁴⁸ Grun, P. A.: Schlüssel zu alten und neuen Abkürzungen. S. 296.

⁴⁹ König, Werner: Dtv-Atlas Deutsche Sprache. Orig.-Ausg., 15., durchges. u. aktual. Aufl.. München : Dt. Taschenbuch-Verl., 2005. S. 228.

⁵⁰ König, W.: Dtv-Atlas Deutsche Sprache. S. 212.

(41) von Relevanz ist, darf man für eine Wechholder-Kranawitt-Verteilung von zirka 10 zu null diese wohl durchaus als ausschlaggebend annehmen.

Um eine andere Art von sprachlicher Auffälligkeit handelt es sich bei der Schreibung bestimmter Wörter und ihrer Bestandteile. Einer der hervorstechendsten Aspekte in dieser Hinsicht sind die Wortendungen –li und –lin. Das Endungs-li setzte sich in mehreren Sprachräumen als Ersatzsilbe für –erl bei einigen Diminutiven durch und tritt als solches im alemannischen Sprachraum südlich entlang des Rheins über Basel und Bodensee bis auf heute österreichisches Gebiet Richtung Innsbruck auf⁵¹. Ebenfalls nachgewiesen ist der Diminutiv-li im südmitteldeutschen bis süddeutschen Raum, wenngleich eher kleinräumig südlich von Würzburg und westlich von Nürnberg⁵². Dort hat es sich vor allem aus dem älteren –lich, eine regional gebräuchlich gewesenen Diminutiv neben –erl und –chen, aufgrund süddeutscher Einflüsse entwickelt, die beispielsweise auch die bairische Wandlung des „mich“ zu „mi“, „dich“ zu „di“ und gleichwertige Kürzungen mit sich gebracht haben⁵³.

Ein weiteres, kleinräumiges Vorkommen ist im ungarisch-österreichischen Grenzraum verzeichnet, wo sich die verbreiteten Diminutiv-Endungen –lin und –chen über die im bairischen gebräuchlicheren Endungen –el und –erl zum gekürzten –l und die ungarische Abwandlung –li vermischt haben⁵⁴. Innerhalb des transkribierten Codex-Abschnitts sind bezüglich der beiden Endungen vor allem zwei Dinge auffällig. Zum einen ist dies die Häufigkeit des Auftretens. So tritt die Endung –li zirka 15 mal auf, wobei jedoch vermehrt das Wort „-öli“ für „-öhl“ oder neuhochdeutscher Norm entsprechend „Öl“ betroffen ist, welches von dieser Zählung aufgrund der l-Zugehörigkeit zum Stamm ausgenommen werden muss. In den übrigen Fällen tritt die Endung als Ersatz für –erl auf, während –erl selbst für den transkribierten Part nicht als Endung verwendet wird. Bei –lin handelt es sich um zirka 75 Verwendungen als nachvollziehbarer –lein Ersatz, während –lein als Diminutiv-Endung etwa 45-mal, gelegentlich im selben Rezept wie –lin auftritt. Ein Beispielfall für die parallele Verwendung findet sich beim ersten Rezept auf Blatt 6r (14).

Die zweite Auffälligkeit ist die Frequenz des Auftretens, die nicht nur mit zunehmender Blattnummer ansteigt, sondern auch eine gewisse Gruppierung der Endungen insofern erkennen lässt, dass sie sowohl vermehrt geschlossen innerhalb von Rezepten auftreten, als auch mit steigender Blattnummer in mehreren aufeinanderfolgenden Rezepten.

⁵¹ König, W.: Dtv-Atlas Deutsche Sprache. S. 157.

⁵² Maurer, Friedrich: Sprachgeographie : gesammelte Abhandlungen. 1. Aufl.. Düsseldorf : Schwann, 1972. S. 36.

⁵³ Maurer, F.: Sprachgeographie. S. 102-103.

⁵⁴ Manherz, Károly: Sprachgeographie und Sprachsoziologie der deutschen Mundarten in Westungarn. Budapest : Akad. Kiadó, 1977. S. 83.

Weitere, aus heutiger Sicht auffällige Schreibweisen sind zum einen bestimmte Doppelungen gewisser Buchstaben, die eingangs bereits in Verbindung mit Nasalstrichen erwähnt wurden, doch auch aufgrund anderer Umstände entstehen können, sowie der Wegfall bestimmter Buchstaben oder Silben. So fällt beispielsweise auf, dass etwa 45-mal „ee“ im Transkript auftaucht, zumeist in Situationen in denen heute ein h zwischen den beiden oder statt einem e verwendet würde. Konkret betroffen von dieser vor allem oberdeutschen Dehnungsgraphie sind auf der einen Seite Worte wie „geen“ für „gehen“ oder „steen“ für „stehen“, bei denen die moderne Schreibweise ein h an der Silbenfuge aufweist, auf der anderen Seite auch „wee“, „zeen“ oder „verzeert“, oder „meer“ für „mehr“, die in dem Neuhochdeutschen nahen Varianten unter anderem die vorhandene Dehnung mit stummem h kennzeichnen. Diese ist ab dem 16. Jahrhundert auch mit dem herrschenden Paradigmenwechsel der Schrift durch den Buchdruck auf dem Vormarsch, wobei sowohl „geen“ als auch „meer“ schnell seltener werden⁵⁵, „geen“ sich im westlichen deutschen Raum jedoch länger und darüber hinaus parallel gehalten hat⁵⁶. Die Form „meer“ findet man im transkribierten Codex-Abschnitt nicht. Die Variante „mehr“ tritt hingegen neunmal auf. Für „steen“ gibt es ebenfalls drei Nachweise im abgegrenzten Untersuchungstext, sowie neun „stehen“. Bei „geen“ zu „gehen“ herrscht ein Verhältnis drei „geen“, inklusive eines „zergeen“, zu sechs „gehen“, davon drei „vergehen“.

Auch „aa“ und „ah“ treten vorwiegend als Dehnungszeichen in Erscheinung, wobei das Gewicht bei eine groben Zählung von 30 „aa“ zu rund 40 „ah“ diesmal leicht zur h-Variante tendiert. Vorkommen hat „aa“ in Worten wie „schaal“ für Pflanzenschalen, „naase“ für „Nase“, „schlaaf“ für den „Schlaf“ oder den Imperativ „schlafe“, „Schlaar“, „blaasen“, „klaar“ und „Haar“, was tendenziell im heutigen Schweizerraum lange üblich war⁵⁷. Damit tritt es teils in Worten auf, in denen die Dehnung nicht markiert erhalten geblieben ist oder es, wie bei „Haar“, heute noch Verwendung findet. Die ebenfalls vorhandene „ah“-Schreibung übernimmt hingegen mehrere Funktionen. Zum einen tritt es oft als bis heute erhaltenes Dehnungs-h bei „lahm“, „verlahmen“, „Rahmen“, „befahrn“ oder „Jahr“, das neben „Jar“ im Codex zu finden ist, auf. Aber auch als heute unmarkierte Länge in „mahl“ für „mal“ – im Sinne einer Anzahl – oder „ahn“ für „an“ kommt es vor.

Beim eben erwähnten „befahrn“ lässt sich darüber hinaus ein fehlendes e in der Endung erkennen. Dies könnte einer übertriebenen Umsetzung der ostmitteldeutschen Tendenz

⁵⁵ Voeste, Anja: Orthographie und Innovation: die Segmentierung des Wortes im 16. Jahrhundert. Hildesheim [u.a.] : Olms, 2008. S. 157-169.

⁵⁶ König, W.: Dtv-Atlas Deutsche Sprache. S. 94.

⁵⁷ Penzl, Herbert: Frühneuhochdeutsch. S. 57.

entsprechen, dentale Pluralendungen um diesen Buchstaben zu reduzieren⁵⁸, wovon angesichts des einmaligen Auftretens jedoch leicht Abstand genommen werden kann.

Ähnlich selten ist die Tendenz in der Handschrift zu beobachten, die ge-Vorsilbe zu kürzen oder gänzlich entfallen zu lassen. Auch hier beginnt es mit einem e-Schwund, wie man ihn bei „glegen“ für „gelegen“ im Transkript feststellen kann. Je nach Region kann dieser Schwund jedoch auch das g miteinbeziehen und aus „gegessen“ ein „gessen“ machen, wie es viermal im transkribierten Text der Fall ist. Dieses Entfallen von ge-Vorsilben ist als gestaffelte Synkope im fränkischen Raum an anderen Worten wie „gebrochen“, „gelaufen“ und „gefallen“ nachgewiesen⁵⁹. Jedoch wurde die Synkope in der Handschrift nicht durchgängig ausgeführt, da neben den reduzierten Formen auch vollständig verschriftlichte, wie „gegossen“, „geschmeltzten“ oder „gestossen“, zu finden sind.

Neben den genannten, auffälligen Schreibweisen sind darüber hinaus einige regionale Schreibvarianten zu bemerken, die parallel zu jenen anderer Regionen auftreten. Allen voran handelt es sich dabei um „ston“ und „stan“ als alemannisch-westbairischen Gegenstück zum sonst gebräuchlichen „sten“, beziehungsweise „gon“ und „gan“ zu „gen“.⁶⁰ Mit einem ausgeglichenen Verhältnis von fast 1:1 bei ersterer Gruppe, sowie einem ungefähren Verhältnis von 6:1 bei der zweiten, ist es jedoch schwierig nähere Aussagen zu treffen. Auch bairisches „nimb“⁶¹ tritt mit rund 105 Nennungen zu 125 „nim“, teils mit m-Doppelung, etwas seltener auf. Ebenso verhält es sich beim bairisch konnotierten „und“ mit zirka 180 Verwendungen zu etwa 200 „unnd“, die insular von Drucktexten aus Basel und im mitteldeutschen Bereich bekannt sind⁶². Deutlicher ist die Lage bei alemannisch-westbairischem „uf“ mit rund 90 zu nicht ganz 30 bairischen oder neuhochdeutsch diphtongierten „auf“⁶³ und 60 westorientierten „nit“ zu 20 tendenziell östlichen „nicht“⁶⁴.

Abschließend sei noch eines zu den verwendeten Werken der Sekundärliteratur bezüglich der regionalen Verteilung sprachlicher Phänomene gesagt. Wie viele der Quellenverweise zeigen, handelt es sich häufig um Erhebungen zu Dialekten und Regiolekten, die weit nach dem Mittelalter entstanden sind. Allerdings hat Friedrich Maurer in seiner Arbeit zur Sprachgeographie schlüssig dargelegt, dass die Stabilität von Mundarten von der politischen

⁵⁸ Besch, Werner / Wolf, Norbert Richard: Geschichte der deutschen Sprache : Längsschnitte - Zeitstufen - linguistische Studien. Berlin : E. Schmidt, 2009. S. 210-211.

⁵⁹ Maurer, F.: Sprachgeographie. S. 99.

⁶⁰ König, W.: Dtv-Atlas Deutsche Sprache. S. 94.

⁶¹ Voeste, A.: Orthographie und Innovation. S. 93.

⁶² Voeste, A.: Orthographie und Innovation. S. 97.

⁶³ König, W.: Dtv-Atlas Deutsche Sprache. S. 165.

⁶⁴ König, W.: Dtv-Atlas Deutsche Sprache. S. 95.

Stabilität der jeweiligen Regionen abhängt und die jeweiligen Grenzen nach Haag bis zu 300 Jahre entsprechend ihres Verlaufes sprachlich nachwirken können⁶⁵. Zur gegebenen Stabilität, sowie des erst beginnenden Einflusses des Buchdrucks auf die Verbreitung sprachlicher Phänomene zwischen 1500 und 1600 kommt hinzu, dass dynamische Bedingungen bei sprachlichen Grenzen herrschen und sprachlicher Wandel abseits offizieller Rechtschreibreformen ein schleichendes Phänomen ist. Die logische Folgerung daraus: Sprachkarten und –studien von 1940 und früher dürften zumindest noch einen groben Eindruck vermitteln, wo in etwa welche Phänomene Mitte des 16. Jahrhunderts verbreitet gewesen sein müssten.

3.6 Personen- und Ortsverweise

Eine eigene, kaum verwendete Kategorie der Hinweise innerhalb eines Codex sind Verweise auf bestimmte Personen, Personengruppen, Orte und andere Rezeptquellen, was einfach begründet ist: sie kommen in den meisten Codices selten vor. Während Widmungen an den Auftraggeber oder gewisse Persönlichkeiten häufiger sind, ist Autorschaft selbst beim Druck ein noch eher vages Konzept und man beruft sich speziell in der Medizin tendenziell eher auf alte Meister des Fachs. Einige bekannte Beispiele, über die man im Rahmen von Arzneibüchern des 15. Jahrhunderts dabei häufiger stolpern kann, sind hierfür etwa Galen, Hippokrates oder Avicenna, die gerne als Urheber diverser Lehren und Rezepte herangezogen und angeführt werden, anstatt den eigenen Namen oder aktuelle Laien als Quelle zu nennen.

Umso erstaunlicher ist die bei einer groben Durchsicht des Gesamtcodex gefundene Vielzahl entsprechender Verweise auf diverse Personen, sowie auf bestimmte Krankheitsereignisse, Ich-Bezüge und Jahreszahlen, die alle potentiell für eine zeitliche und örtliche Eingrenzung nützlich sein können. Ohne auf Vollständigkeit plädieren zu wollen, handelt es sich bei besagten Hinweisen um folgende Erwähnungen auf den jeweils angeführten Blättern, beziehungsweise Folien:

Nr.	Verweis [grob transkribiert]	Blatt (PDF)
1.	[...] Meister Johann von Birn, Wundarzt und	18r (38)
2.	Coria Marsteller Ray: May: Wundarzt bestimmen zugleich [...]	18r (38)
3.	[...] darum eine Herzogin von Österreich 400 Gulden gegeben hat [...]	20r (42)

⁶⁵ Maurer, F.: Sprachgeographie S.13

4.	[...] der Grafen von Mansfeld Rezept	24r (50)
5.	[...] hat der Kurfürst von Sachsen [...] bekommen	26r (54)
6.	Deren von Rosenfeld Pulver	30v (63)
7.	[...] Ich vil Menschen mit geholffen hab	35v (73)
8.	Die Fürstin von Annhalt hat dies	46r (94)
9.	Rezept von Doktor Mannhöfer bekommen	46r (94)
10.	Für die ungarische Krankheit und Bräune	68v (139)
11.	[...] das hat dem alten Ulrich von Rechberg [...] geholfen	79r (160)
12.	[...] hab ich von der alten Gräfin von Mansfeld bekommen	127r (256)
13.	Ich hab einen Pfaffen gekannt, der [...]	128r (258)
14.	Item das Kraut, das mich der Stallknecht der Herzogin gelernet hat [...]	134v (271)
15.	[...] von der Gräfin von Kastell	136v (275)
16.	[...] hat mir meine Schwester von Bemelberg gegeben	148v (299)
17.	[...] von Doktor Ulrich Angelbergern gelehrt	149r (300)
18.	[...] von Herr Jacob Trucksässe	196v (315)
19.	Das Pulver so Meister Johann, der bewehrte Wundarzt [...]	171v (345)
20.	Spricht der berühmte Meister Johann von Bern, Wundarzt.	178r (348)
21.	[...] und ist Meister Johann von Bern vorgeachtete [...]	178r (348)
22.	[...] durch die alten Herren von Rappollstein und nach [...]	181r (364)
23.	[...] ich habs in großen Kosten in kurzem erfunden im 1537 Jahr.	192r (386)
24.	Eine schöne Wund- und Bodengrau-Arznei Doktor Jakob Schecken	192v (387)
25.	Segen hat mich min Schwester von ?or gelehrt	194v (391)
26.	Des Gillarts gutes Stichpflaster	195r (392)

27.	[...] im Arzneibuch Theophrasti Paracelsum	204r (410)
28.	Aber Alexanders von der Dan Hausfrau hat's [...]	205r (412)
29.	[...] aus Docter Theophrasto kleinen Wundarzneibuch	206r (414)
30.	Aber wie es Theophrastus meint [...]	207v (417)
31.	[...] aus Teophrasti kleinen Wundarzneibuch ano 72 Blatt, was [...]	209v (421)
32.	[...] aus Theophrasti kleinen Wundarzneibuch am 25 Blatt	209v (421)
33.	Des römischen Königs wohlriechende, grüne Salbe [...]	221r (444)
34.	Das Rezept hat der König dem Kurfürst von Sachsen gegeben [...]	221r (444)
35.	[...] an Herrn Ierg von Lauben	222r (446)
36.	[...] und Bastian von Gerstdorf versucht [...]	222r (446)

Diese Verweise haben selbstverständlich unterschiedliche Qualität in Hinblick auf eine Auswertung, die in der Diskussion vorgenommen werden wird. Grundsätzlich lassen sich jedoch die vorhandenen Verweise in etwa fünf Kategorien einteilen: medizinisch tätige Personen, Adelige, Ich-Verweise und die potentiell teilbare Kategorien benannter Arzneien und Krankheiten. Zu den konkreten Verweisen in Reihenfolge der besagten Kategorien konnten darüber hinaus folgende Informationen im Rahmen einer kurzen Recherche gesammelt werden.

Medizinisch tätige Personen

Bei den medizinisch tätigen Personen handelt es sich bei Meister Johannes von Birn und jenem von Bern, die in dieser Schreibung nicht gefunden werden konnten, potentiell um die selbe Person: Wundarzt Johannes von Pirn. Dieser wird wie ein Cario Marstaller, ebenfalls Wundarzt und möglicherweise Coria Marstaller aus der Handschrift, als Quelle eines Rezepts der Codices Palatini germanici genannt. Marstaller wird darüber hinaus als Wundarzt von Kaiser Maximilian I. bezeichnet⁶⁶, der wiederum laut einer biographischen Reihe von 1459 bis 1519 gelebt hat⁶⁷.

⁶⁶ Zimmermann, Karin/ Miller, Matthias: Die Codices Palatini germanici in der Universitätsbibliothek Heidelberg (Cod. Pal. germ. 182-303). Otto Harrassowitz Verlag, 2005. S. 273.

⁶⁷ Wiesflecker, Hermann: Kaiser Maximilian I. Das Reich, Österreich und Europa an der Wende zur Neuzeit. Bd. 1-5. Wien: Verlag für Geschichte und Politik.

Bei Doktor Ulrich Angelbergern handelt es sich wohl um einen Meister seines Faches und den ersten Doktor der Arzneiwissenschaft, welcher laut Aufzeichnungen der Stadt Kempten wohl 1519 als Stadtfiscus eingesetzt wurde⁶⁸. Zu Doktor Mannhöfer konnten keine Verweise gefunden werden, da es zumindest bei Recherchen mit Suchmaschinenunterstützung vermehrt zu Kollisionen mit aktuell tätigen Ärzten und anderen Personen gleichen Familiennamens kommt.

Adelige

In Sachen Adelliger wurden vornehmlich die namentlich genannten Persönlichkeiten recherchiert, da reine Positionsennungen wie „eine Herzogin von Österreich“, eine „Fürstin von Anhalt“ oder einem „Kurfürst von Sachsen“ längerfristig existiert haben und von mehreren Personen besetzt gewesen sein dürften. Besonders zum Kurfürst von Sachsen sei jedoch angemerkt, dass diese Position – besetzt von einem Moritz – zusammen mit einem Bastian von Gersdorf zu Malschwitz am 25. Februar 1547 Erwähnung findet⁶⁹. Bei letzterem könnte es sich angesichts der sehr ähnlichen Schreibung um „Bastian von Gerstdorf“ handeln, obgleich „Ierg von Lauben“ dort nicht vermerkt ist.

Zu „Ierg von Lauben“, bei dem es sich möglicherweise um einen Jörg oder Georg handelt, konnten zwei mögliche Personen ausgemacht werden. In einem schweizer Adelslexikon findet sich der Vermerk, dass ein Freiherr Balthasar aus der die Linie „von Thurn“ sich ab 1400 in „(zur) Lauben“ umbenannte. Sein Enkel Gerold starb 1507 als Abt in Rheinau, der Ururenkel Antonius war 1586 als Gesandter tätig.⁷⁰ In Anlehnung an die von-Thurn-Linie wurde darüber hinaus 1620 ein Ritter und Erbschenk Georg Freyherr von Thurn in Salzburg ermittelt.⁷¹

Ebenfalls einen potentiellen Konnex nach Salzburg könnte das Adelsgeschlecht der Tanner darstellen, das im 11. bis 13. Jahrhundert existierte⁷². Eine weitere Linie, deren Name näher an „Alexander von der Dan“ wäre, geht unter anderem auf Eberhard von der Tann zurück. Dieser lässt sich zwischen 1495 und 1574 bei Tann im heutigen Röhn, nördlich von Würzburg, zeitlich

⁶⁸ Karrer, Phillip Jakob: Getreue und vollständige Beschreibung und Geschichte der Altstadt Kempten: seit ihrer Entstehung bis auf den Tod des Königs Maximilian I.; mit 9 lithographirten Grundrissen und Prospekten. Dannheimer, 1828. S. 135.

⁶⁹ Tillich, Ernst [Hrsg.]: Neues Lausitzisches Magazin: im Auftrage der Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften. Görlitz: G. Heinze u. Comp. Bd. 24, 1847. S. 55.

⁷⁰ Gauhen, Johann Friedrich [Hrsg.]: Genealogisch-historisches Adelslexikon. Leipzig, 1719. S. 885-887.

⁷¹ Hübner, Lorenz: Beschreibung der hochfürstlich-erzbischöflichen Haupt- und Residenzstadt Salzburg und ihrer Genden: verbunden mit ihrer ältesten Geschichte. Statistik. 2, 1793. S. 276.

⁷² Zillner, Franz V.: Salzburger Geschlechterstudien. Die Tann. In: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 22, 1882. S. 110-168.

wie geographisch verorten⁷³. Darüber hinaus ist bekannt, dass Eberhard von der Tann unter anderem fünf Brüder hatte, einer davon Alexander von der Tann⁷⁴.

Eine weitere Person der höheren Gesellschaftsschichten stellt „Ulrich von Rechberg“ dar. Problematischer Weise scheint jedoch der Vorname Ulrich im Geschlecht der Rechberger recht beliebt gewesen zu sein, denn er taucht ab der ersten urkundlichen Erwähnung Anfang des 12. Jahrhunderts wiederholt in der lange bestehenden Familie auf⁷⁵. Auffällig ist jedoch vor allem die Nebenlinie Rechberg-Mindelheim, begründet von Bero I., der zwar 1462 verstarb⁷⁶, dessen Sohn Bero II. jedoch Ursula, Truchsessin zu Waldburg ehelichte⁷⁷. Dies ist insofern interessant, als ein Rechercheweg zu „Jacob Truchsässe“ ähnlich genanntes Gebiet führt, konkret Waldburg-Zeil führt, wo ab 1610 ein gewisser Jacob Bendl für die dortigen Truchsessens gearbeitet haben soll⁷⁸.

Weitere Ergebnisse der Suche nach einem „Jacob Truchsässe“ führten nach Walpurg, Schwaben und Innsbruck, wobei nicht hundertprozentig geklärt ist, ob es sich bei diesen um unterschiedliche Personen handelt, oder nicht doch stets die gleiche Person. Chronologisch gesehen wird 1432 ein Jacob Truchsesse zu Walpurg, des Heiligen Römischen Reichs Landvogt in Schwaben, urkundlich erwähnt⁷⁹. Um 1443/1444 findet sich Jacob der Truchsesse als Reichslandvogt von Schwaben, der zu einer Konferenz in Innsbruck berufen wird⁸⁰. 1452 bekennt sich wiederum Jacob Truchsesse zu Walpurg dazu, die Rechte an den Landvogten in Schwaben von Herzog Albrechten zu Österreich als Pfandherren zu besitzen und dass er ihm diese nach Zahlung des Pfandschillings auch wieder abtrete. Im Dokument des Folgejahres noch erwähnt, übernimmt im nächsten der Dokumente des Werkes ein Johannes, Truchsässe von Walpurg, ab dem Jahr 1464 seine Position⁸¹.

⁷³ Müller, Georg: "Tann, Eberhard von der". In: Allgemeine Deutsche Biographie 37, 1894. S.372-373

⁷⁴ Frischen, Thomas [Hrsg.]: Allgemeines Historisches Lexicon [...]. 3. verbesserte Auflage. Vierter Theil. Bd. 4. Leipzig, 1732. S. 671-672.

⁷⁵ Hillen, Christian: Siegfried III. von Rechberg. In: Neue Deutsche Biographie. Bd. 24, Berlin: Duncker & Humblot, 2010. S. 342-343.

⁷⁶ Brunemayr, Joseph Philipp : Geschichte der Stadt & Herrschaft Mindelheim. Mindelheim: Verleger Leonhard Brönnner, 1821. S. 242.

⁷⁷ Brunemayr, J. P.: Geschichte der Stadt & Herrschaft Mindelheim. S. 244.

⁷⁸ Hauk, Waltraut: Bendl, Jakob. In: Allgemeines Künstlerlexikon. Die Bildenden Künstler aller Zeiten und Völker (AKL). Bd. 8. München u.a.: Saur, 1993. S. 633.

⁷⁹ Holenstein, André/ Albert, Thomas/ Kissling, Peter/ de Kegel-Schorer, Katharina: Agrarverfassungsverträge: eine Dokumentation zum Wandel in den Beziehungen zwischen Herrschaften und Bauern am Ende des Mittelalters. Stuttgart: Lucius & Lucius DE, 1996. S. 38-39.

⁸⁰ von Müller, Johannes: Der Geschichten schweizerischer Eidgenossenschaft. Vierter Theil. Bis auf die Zeiten des Burgundischen Kriegs. Leipzig: In der Weidmannischen Buchhandlung, 1805. S. 14.

⁸¹ Lünig, Johann Christian: Codex Germaniae Diplomaticus. II Theil. Bd. 2. Bey Friedrich Lanchischens Erben, 1733. S. 894-896.

Zu den „Herren von Rappolstein“, der „Gräfin von Kastell“ und den „Grafen von Mansfeld“ konnten aufgrund der geringen Grundlage zwar nicht wenige, doch keine konkreten Informationen gefunden werden. Bei den „Herren von Rappolstein“ handelt es sich vermutlich um Besitzer der Herrschaft Rappolstein im Elsass, deren Geschichte mindestens von 759 bis 1500⁸², potentiell jedoch auch darüber hinaus reicht. Die „Gräfin von Kastell“ wird aller Wahrscheinlichkeit nach eine Dame aus dem gleichnamigen Adelsgeschlecht sein, oder die Gattin eines Grafen der Linie, die mindestens für den Zeitraum zwischen 1058 und 1528 im fränkischen Raum dokumentiert ist⁸³. Bei den „Grafen von Mansfeld“ dürfte es sich um einen oder mehrere Herren aus dem gleichnamigen Adelsgeschlecht handeln, dem eine sehr verflochtene und weitreichende Geschlechtsgeschichte zu eigen ist⁸⁴, welche gesichert von 1113⁸⁵ bis mindestens ins 17. Jahrhundert reicht⁸⁶.

Schwester von Bemelberg und Ich-Verweise

Der Verweis auf „die alte Gräfin von Mansfeld“ auf Blatt 127r (256) birgt neben Mansfeld und deren Adelsgeschlecht noch einen weiteren Wert, wird sie vom Ich als Rezeptquelle genannt. Einige der weiteren Ich-Verweise liefern vergleichsweise wesentlich weniger Informationen, da es den unternommenen Recherchen nach wohl keine Aufzeichnungen speziell über Erfolgsmeldungen von Behandlungsmethoden, die Krankheitsfälle im Berufsbild des Pfaffen oder den Wissenstand von Stallknechten nicht näher definierter Herzoginnen gibt.

Aufschlussreicher ist die Nennung einer „Schwester von Bemelberg“, die dem Ich ebenfalls als Rezeptquelle gedient hat. Bemmelberg lässt sich mit Boineburg in Verbindung bringen, einem althessischen Ministerialen- und sächsischen Grafengeschlecht mit gleichnamigem Stammsitz, dessen Mitglieder wiederholt in hessischen, thüringischen und mainzer Diensten standen⁸⁷. Darüber hinaus taucht der Name „Bemelberg“ wiederholt als Quelle oder Gewährsperson für Rezepte in den Codices Palatini germanici auf, wie im Abschnitt **4.3 Quellensuche im 16. Jahrhundert: Codices Palatini germanici** und **4.4 Personen- und Ortskreise in Relation zu Vergleichswerken** näher beleuchtet werden wird.

⁸² Albrecht, Karl: Rappolsteinisches Urkundenbuch 759-1500. Quellen zur Geschichte der ehemaligen Herrschaft Rappolstein im Elsass. Bd. 1-5. Colmar: Eglinsdörfer, Waldmeyer, 1891-1898.

⁸³ Stein, Friedrich: Geschichte der Grafen und Herren zu Castell von ihrem ersten Auftreten bis zum Beginne der neuen Zeit. 1058-1528. Schweinfurt: Stör, 1892. S. III-V.

⁸⁴ Niemann, Ludwig Ferdinand: Geschichte der Grafen von Mansfeld mit drei lithografischen Abbildungen. Aschersleben: Verlag Lörleberg, 1834. S. III.

⁸⁵ Niemann, L. F.: Geschichte der Grafen von Mansfeld mit drei lithografischen Abbildungen S. 24.

⁸⁶ Niemann, L. F.: Geschichte der Grafen von Mansfeld mit drei lithografischen Abbildungen S. 328.

⁸⁷ Saring, Hans: Boineburg In: Neue Deutsche Biographie (NDB). Bd. 2. Berlin: Duncker & Humblot, 1955. S. 425-425.

Ein weiterer Schwester-Verweis bezieht sich auf einen der an sich wenigen Segen der Handschrift auf Blatt 194v (391). Aufgrund der etwas fahrigen Schreibweise konnte jedoch nicht mit Sicherheit entschieden werden, ob es sich um die „Schwester von Vor“, „von Gor“ oder gar einer anderen Variante handelt. Möglicherweise wird hier also auf die bereits erwähnte „Schwester von Bemelberg“ verwiesen. Alternativ könnte „von Gor“ auf eine Schwester aus dem Geschlecht der Görner verweisen. Bei dieser schlesischen Familie aus den Anfängen des 16. Jahrhunderts handelt es sich um einen Zweig der Familie von Stosch mit der Besitzung Gora, nach der sie sich unter anderem Stosch von Gor nannten⁸⁸. Als potentiell ausschlaggebendste Ich-Meldung könnte sich im Rahmen einer Diskussion mit weiteren Daten jedoch jene auf Blatt 192r (386) erweisen, die ein Rezept mit der Erklärung abschließt, ein Rezept unter großen Kosten im Jahr 1537 erfunden zu haben.

Arzneimittel und -bücher

Unter den medizinischen Hinweisen der Arzneimittel und Krankheiten finden sich erneut einige Personenverweise als Arzneiquellen, die jedoch nicht näher zugeordnet werden konnten. Beispiele hierfür sind Gillerts Stichpflaster oder die Wundarznei Jacob von Scheckens, der nicht näher ausgemacht werden konnte. Des „römischen Königs wohlriechende, grüne Salbe“ lässt zumindest einen groben Rückschluss auf das Heilige Römische Reich zu. Einen etwas konkreteren Hinweis liefert „Deren von Rosenfeld Pulver“: die Herrschaft Rosenfeld gehörte ursprünglich den Herzogen von Teck und ging inklusive der namengebenden Stadt 1317 an den Grafen von Württemberg⁸⁹. Des Weiteren gab es wohl ein Kammerfräulein Ursula von Rosenfeld bei Markgräfin Elisabeth von Baden⁹⁰, die ihrer Herrin als Markgräfin 1520 nachfolgte, ehe sie 1538 selbst verstarb⁹¹.

Interessant ist die Angabe einiger konkreter Werke als Quellen bestimmter Arzneien: nämlich das „Arzneibuch Theophrasti Paracelsum“ und „Docter Theophrasto kleine Wundarznei“. Beide Bezeichnungen verweisen potentiell auf den gleichen Autor, bei dem es sich um Theophrastus Paracelsus⁹² handeln dürfte, der als Urheber mehrerer medizinischer Schriften angenommen wird und zwischen 1493 und 1541 gelebt hat. Während das rein als Arzneibuch bezeichnete Werk hinsichtlich der relativ vielfältigen Definition von Arzneibüchern einen

⁸⁸ Kneschke, Ernst Heinrich: Neues allgemeines Deutsches Adels-Lexicon. Bd. 3. Leipzig: Verlag von Friedrich Voigt, 1861. S. 567.

⁸⁹ von Memminger, Johann Daniel Georg: Beschreibung von Württemberg. 3., gänzlich umgearbeitete und stark vermehrte Aufl.. Stuttgart und Tübingen: Cotta, 1841. S. 724-725.

⁹⁰ Bumiller, Casimir: Ursula von Rosenfeld und die Tragödie des Hauses Baden. Katz, 2010. S. 58.

⁹¹ Wielandt, Friedrich: Ernst, Markgraf von Baden-Durlach. In: Neue Deutsche Biographie (NDB). Bd. 4. Berlin: Duncker & Humblot, 1959. S. 605.

⁹² Müller-Jahncke, Wolf-Dieter: Paracelsus. In: Neue Deutsche Biographie (NDB). Bd. 20. Berlin: Duncker & Humblot, 2001. S. 61-64.

großen Spielraum lässt, welches von Paracelsus' zahlreichen Werken zur Medizin gemeint ist, existieren vor allem zwei Drucke, die man als kleine Wundarzney Theophrastus bezeichnet: die „Kleine Wundartzney“ von 1579⁹³, gedruckt von Peter Perna in Basel, und „Kleine Wund-Artzney“, gedruckt von Pauli Ledertz 1608 in Straßburg⁹⁴. Zu beachten ist hier, dass zwar beide Drucke nach Paracelsus' Tod 1541 nachweislich erschienen sind, seine Schriften jedoch bereits zu Lebzeiten an unterschiedlichen Orten im bairischen, schweizerischen und österreichischen Raum entstanden sind und zwar nicht verlegt wurden, jedoch potentiell dennoch von Vertrauten oder möglichen Verlegern gelesen und für den Eigengebrauch vervielfältigt worden sein könnten.

Krankheiten

Was informative Krankheiten anlangt, so kann man sich im Rahmen des behandelten Codex auf die sogenannte „ungarische Krankheit“ beschränken. Die Auswirkungen der ungarischen Krankheit werden zusammen mit der Bräune und einem Pflaster über die Leber in zwei Rezepten auf Blatt 68v (139) behandelt. Historisch zum ersten Mal erwähnt wurde sie wohl 1542 als „ungarisches Fieber“, nachdem sie sich im deutschen Reichsheer unter Markgraf Joachim von Brandenburg während seiner Kriegszüge gegen die Türken ausbreitete. Der Chronist Wintzenberger bezeichnete die Krankheit auch als „pestartige Bräune“. Im 16. Jahrhundert noch ein untergeordnetes Thema, wird die Krankheit ein zunehmend beliebter und wichtiger Inhalt im 17. Jahrhundert⁹⁵, wie ein umfassender und gedruckter Bericht seitens eines Regensburgischen Leibarztes von 1607⁹⁶ im Vergleich zu den kurzen Rezepten belegen dürfte. Spezielle Beachtung erfuhr die Erkrankung jedoch zuerst 1566, während der Feldzüge Maximilians II. gegen die Türken, im Rahmen derer der kaiserliche Feldarzt Thom. Jordan aus Siebenbürgen eine der ersten, umfassenden Beschreibungen der Symptome lieferte. Eine von mehreren typischen Heilungsmethoden war vorzugsweise Branntwein mit Eiweiß⁹⁷, was dem ersten der beiden Rezepte aus der Handschrift 410 entspricht.

⁹³ Paracelsus/ Forberger, Georg: Kleine Wundartzney Theophrasti von Hohenheim, deß hochgelehrten und erfahren Teutschen Philosophi und Medici drey Bücher begreiffendt. Basel: Perna, 1579.

⁹⁴ Paracelsus/ Figulus Benedictus: Kleine Wundartzney. Straßburg: Ledertz, 1608.

⁹⁵ Haeser, Heinrich: Geschichte der epidemischen Krankheiten. Bd. 2. Zweiter völlig umgearb. Auflage. Jena: Mauke, 1865. S. 340-343.

⁹⁶ Oberndorffer, Johann: Bericht von der Ungarischen Krankheit. Frankfurt am Main: Hoffmann/Rosen, 1607.

⁹⁷ Lessing, Michael Benedict [Hrsg.]: Handbuch der Medizin. Geschichte der Medizin bis Harvey (1628). Bd. 1. Berlin: Hirschwald, 1838. S. 466-467.

Fazit

Sortiert man die gefundenen Hinweise abschließend nach zeitlichen und örtlichen Bestandteilen unter der Annahme, dass alle Ich-Verweise vom gleichen Urheber stammen, lässt sich folgendes feststellen. Ein Großteil der genannten und zeitlich definierbaren Personen lässt sich zwischen 1490 und 1550 finden: Johann von Pirn, Cario Marstaller, die ominöse Ich-Person, Doktor Angelbergern, Paracelsus Theophrastus als Person sowie Bastian von Gerstdorf. Auch die meisten zeitlich weniger definierten Adelsgeschlechter und Positionen sind für diesen Zeitraum noch als existent nachgewiesen: von Mansfeld, von Rosenfeld, von Kastell und die von Rappoltstein. Ähnliches gilt für die ungarische Krankheit, die gegen Ende dieses Zeitraums am Beginn ihrer Relevanz steht.

Ausreißer aus dem Zeitfenster gibt es im Fall Jacob Truchsesse, Ierg von Lauben und der mehrfach genannten kleinen Wundarznei Theophrastus Paracelsus, zu denen die gefundenen Daten jedoch teils sehr vage oder anders erklärbar sind. Folgt man der Geographie der Stammsitze des genannten Adels sowie anderer nachgewiesener Anwesenheiten, ergeben sich zwei bis drei Hauptkreise: einer im ostmitteldeutschen Raum grob umrissen zwischen Dresden, Kassel, Würzburg und Nürnberg, ein zweiter im bairisch-alemannischen Raum zwischen Hohrapollstein, Basel und Kempten, sowie mögliche Ausreißer Richtung Salzburg und Linz mit den Tanners und Rechberg.

4 Diskussion der Daten im Abgleich mit Primärwerken

Führt man alle bisher gemachten Erkenntnisse zusammen, findet man sich in Folge mit einer auf den ersten Blick etwas chaotisch erscheinenden Faktenlage konfrontiert.

Stellt man den Inhalt der Handschrift den Definitionen für unterschiedliche Formen von Arzneibüchern gegenüber, welche Riha Kategorisierung bietet, so kommt man zu dem Schluss, dass es sich bei dem Linzer Arzneibuch HS 410 primär um eine Rezeptsammlung, beziehungsweise ein Rezeptar medizinischer Mittel handelt⁹⁸. Alternativ ließe sich aufgrund des Vorhandenseins eines Kochrezeptes, sowie weniger Segen und einer einzigen, traktathaften Erklärung zur Gebärmutter zwar dafür plädieren, dass es sich auch um ein thematisch zentriertes Hausbuch⁹⁹ handelt, allerdings erscheint dies angesichts des starken Rezeptfokus auf Arzneimittel doch eher unwahrscheinlich. In Folge stellt sich jedoch wie bei allen Sammlungen die Frage, wer sie wann aus welchen Quellen und mit welcher Motivation und mit welcher Absicht, beziehungsweise mit welchem Ziel, zusammengestellt hat.

Der vermutlich am ehesten zu beantwortende Teil dieser Frage ist im Fall der Handschrift 410 das Wann, wie die zuvor gemachten Recherchen gezeigt haben. Zum einen versichert die Analyse des Wasserzeichens am verwendeten Papiers, dass dieses wohl aus einer Prager Manufaktur stammt, die ein stark ähnliches bis identes Symbol 1568 nachweislich für ihre Produkte verwendet hat. Damit kann nahezu ausgeschlossen werden, dass die Handschrift davor entstanden ist. Als würde dies nicht genügen, ist in der Handschrift selbst noch das Jahr 1537 als „Entdeckungsjahr“ einer Rezeptur festgehalten. Da sich wohl kaum ein schlüssiger Grund finden lässt, warum jemand ein zukünftiges Jahr hätte angeben sollen, kann wohl getrost davon ausgegangen werden, dass zumindest ein Teil des Handschrifteninhalts nicht älter als besagtes Jahr sein kann.

Eine potentielle weitere Datierungshilfe stellt die Erwähnung des kleinen Wundarzneibuchs von Theophrastus Paracelsus dar. Dieses wurde zwar zu Lebzeiten des besagten Mannes von selbigem zwischen 1493 und 1541 geschrieben, jedoch, je nachdem um welchen Erstdruck es sich handeln sollte, etwa 1579 in Basel¹⁰⁰ oder 1608 in Straßburg¹⁰¹ gedruckt. Obgleich in der Handschrift 410 für zwei der Rezepte nicht nur das Werk sondern sogar eine Blattnummer als Quelle angegeben wurde, konnte jedoch bei einem Abgleich der gleichwertigen Seiten 25 und 72 mit den Rezepturen aus der Handschrift keine Übereinstimmung gefunden werden. Dies in

⁹⁸ Riha, Ortrun: Wissensorganisation in medizinischen Sammelhandschriften. S. 8-11.

⁹⁹ Riha, Ortrun: Wissensorganisation in medizinischen Sammelhandschriften. S. 11-14.

¹⁰⁰ Paracelsus/ Forberger, G.: Kleine Wundartzney Theophrasti von Hohenheim [...]

¹⁰¹ Paracelsus/ Figulus Benedictus: Kleine Wundartzney.

Verbindung mit der Bezeichnung „Blatt“ anstatt „Seite“ legt die Vermutung nahe, dass eventuell nicht einer der beiden Drucke, sondern entweder im Format oder Layout stark veränderte Nachdrucke, oder eine handschriftlich verfasste Vorform oder Abschrift der gedruckten Schriften als Quelle gedient haben könnten. Alternativ kann es sich natürlich auch um gänzlich andere Werke handeln, was mit einer noch ausstehenden, vollständigen Überprüfung der namentlich passenden Drucke und der entsprechend ausgewiesenen Rezepte der Handschrift 410 zu überprüfen bleibt. Persönlich bin ich daher gewillt, der Handschrift 410 eine vergleichsweise frühe Datierung zwischen 1568, also der Papierherstellung, und 1604 zuzugestehen und somit anzunehmen, dass die Paracelsus-Passagen einer handschriftlichen Variante oder dem Baseler-Druck entstammen.

4.1 New vollkommen Artzney-Buch von 1604

Hintergrund der eben genannten Überlegung sind die bisherigen Ergebnisse eines partiellen Vergleiches der Handschrift 410 mit einem Druck namens *New vollkommen Artzney-Buch, darinnen begriffen, wie man vast allerley Gebrechen ... curieren, vertreiben und heilen soll*¹⁰² von 1604, die auch im Transkript durchaus zu sehen sind. Bei den grau unterlegten Passagen des Transkriptes handelt es sich nämlich um nahezu identische Rezept-Abschnitte, die sowohl in der Handschrift, als auch im Druck vorkommen. Überwiegend thematisch sortiert, treten die meisten Rezepte sogar in identischer Abfolge innerhalb ihrer Kapitel auf. Das Wort „überwiegend“ ist hier so zu verstehen, dass beispielsweise die thematischen Kapitel in einer andere Reihenfolge auftreten und das dritte Kapitel der Handschrift, mit der Thematik des Schwindels, etwa als fünftes Kapitel im ersten Buch des Druckes genannt wird.

Betrachtet man als Beispiel das dritte Handschrift- und fünfte Druck-Kapitel im direkten Vergleich, lässt sich bis auf die thematische Gemeinsamkeit schnell erkennen, wie durchwachsen das Verhältnis von Handschrift zu Druck sich darstellt. So beginnt etwa der Druck auf Seite „xvi“ mit Rezepten, die nicht in der Handschrift zu finden sind. Gleiches gilt umgekehrt. Erst das Handschriftrezept „Wem sein Gehirn schwindt und grössen Schwindel im Kopf hatt“ auf Blatt 6r (14) gleicht dem zweiten Rezept des Drucks auf Seite „xvii“ inhaltlich. Bereits bei der Rezeptüberschrift fallen jedoch Abweichungen auf:

Handschrift 410, Blatt 6r (14):	Druck, Buch 1 Seite xvii:
Wem sein Gehirn <u>schwindt</u> und gr ^o ssen Schwindel im Kop <u>f</u> ha <u>t</u>	Wem sein Hirn <u>schweint</u> und gr ^o ssen Schwindel im Kop <u>ff</u> ha <u>t</u> .

¹⁰² Clauser, Philipp: New vollkommen Artzney-Buch [...]

Der Druck fällt hier durch druckersprachliche wie frühneuhochdeutsche Tendenzen auf. Das verwendete ei in „schweint“ deutet beispielsweise in Richtung eines gestürzten Diphthongs, wie man sie im nordbairischen Raum häufig im Frühneuhochdeutschen findet¹⁰³. Der Schwund des ö zu o in „grössen“ deutet potentiell auf eine Reduktion der graphischen Varietät hin, die bei Druckern aus ökonomischen Gründen aufgekommen ist und dazu führte, dass verschiedene Lautgraphien in eine zusammengezogen wurden¹⁰⁴. Die Doppelung des f in „Kopf“ entspricht ebenfalls einer Druckern nicht fremden Praxis, hochschäftige und von schnellem Verschleiß bedrohten Lettern, wie endständigen f oder langem s, einen Zwilling hinzuzustellen, um ihn zu stabilisieren und einem Abbrechen oder Ausfransen vorzubeugen¹⁰⁵. Auch schließt im Druck das nächste Rezept mit „Item“ an, ohne einen eigenen Titel zu erhalten. In der Handschrift 410 hingegen ist es mit „Fuor den Schwindel des Haupts“ benannt. Das dritte, mehr oder weniger idente Rezept „Fuor ain grossen Schwindel im Kopf“ auf Blatt 6v (15) zeigt im Titel wie Rezepttext ebenfalls geringe Abweichungen bei der Schreibung, sowie eine im Inhalt. So heißt es im Druck:

[...] Nimb das Gehirn ausz einen Schweinskopff/ Daz roeste auff einem engen Rost/ Schneid darausz Scheiblin/ und mach disz Pulver: Nimb Kramkuemmel ein Loth/ Peonienkoerner/ die schwarzen Schalen dannen gethan/ ein Loth/ unnd Polen ein Loth: [...]¹⁰⁶

Hervorzuheben sind hier die Wörter „Kramkuemmel“ und „Peonienkoerner“, denn beide stimmen nicht zu hundert Prozent mit der Ausführung in der Handschrift überein. Im Druck „Kramkuemmel“ ist in der Handschrift ursprünglich als „Kramkümmel“ realisiert, also noch relativ identisch. Die Umsetzung von „ue“ – original e über u – im Druck ist hierbei eine durchaus übliche ü-Realisierung in Drucken und damit als gleichwertig zur Handschrift zu werten. Allerdings wurde das Wort in der Handschrift – vermutlich von einem späteren Nutzer und nicht vom Verfasser – gestrichen und mit „Cardamönde“ ersetzt. Für „Peonienkoerner“ findet sich in der Handschrift „Betonienkörner“, was ebenfalls gestrichen und zu „Beninguskörner“ korrigiert wurde. Da das Rezept sonst weitgehend zwischen Handschrift und Druck übereinstimmt, liegt nahe, dass die Korrekturen später vorgenommen wurden und entweder die Handschrift davor als Quelle für den Druck gedient hat, oder sich beide Texte an der gleichen Quelle bedient haben dürften.

¹⁰³ Penzl, Herbert: Frühneuhochdeutsch. S. 53.

¹⁰⁴ Fujii, Akihiko: Günther Zainers druckersprachliche Leistung : Untersuchungen zur Augsburger Druckersprache im 15. Jahrhundert. Tübingen : Max Niemeyer Verlag, 2007. S. 206-215.

¹⁰⁵ Wolff, Gerhart: Deutsche Sprachgeschichte : von den Anfängen bis zur Gegenwart ; ein Studienbuch. 6., überarb. und erw. Aufl.. Tübingen [u.a.] : Francke, 2009. S. 114.

¹⁰⁶ Clauser, Philipp: New vollkommen Artzney-Buch [...] S. xviii.

Für ein anderes Rezept des dritten Handschriftkapitels sieht die Situation schon etwas anders aus. So gibt es zwar in Sachen Zutaten und deren Mengen starke Ähnlichkeiten zwischen dem handschriftlichen „Bulver für den Schwindel und Magen“ von Blatt 6v (15) und 7r (16) zu einer Rezeptur aus dem dritten Buch des Druckes – „Wer unverdaeliche Speisz gessen hat/ gar ein gute Daeuwung ohne allen schaden“ auf Seite „ccxcii“ – doch ist der Text stark abweichend. Dies deutet im Gegensatz zu den drei bereits beschriebenen Fällen eher auf eine parallele Entwicklung der beiden Rezepte hin, die vielleicht unabhängig voneinander entstanden sind. Alternativ haben sie sich eventuell aus einer gemeinsamen Quelle über mehrmalige Veränderung bei der Weitergabe auseinander entwickelt.

Die bislang weitgehendste Übereinstimmung zwischen Druck und Handschrift findet sich allerdings zwischen dem achten Kapitel des Druckes ab Seite „xlv“ und den Schlafrezepten der Handschrift ab Blatt 11r (24), die dort ohne Kapitelwechsel an die Schwindel- und Rotlauf-Rezepte des dritten Kapitels anschließen. Weitgehend ist die Übereinstimmung dabei in dem Sinne, dass drei Schlaf-Rezepte vor Blatt 11r (24), sowie das vierte auf besagtem Blatt mit der Überschrift „Wan Kinder schrien und uß der Ruo kommen“ im Druck fehlen, die restlichen Schlafrezepte jedoch durchgehend im achten Kapitel aufscheinen. Dabei sind die Formulierungen ähnlich identisch wie bei den Schwindel-Rezepten und auch die Reihenfolge stimmt zwischen Druck und Handschrift nahezu überein. Die einzige Ausnahme bildet das Rezept „Schlaffend zuomachen“ von Blatt 13r (28) der Handschrift, beziehungsweise „Ein anders“ von Seite „li“ des Drucks. Während dieses fast identische Rezept im Druck vor den beiden Alp-Rezepten steht, findet es sich in der Handschrift direkt nach diesen wieder. Bezüglich der Alp-Rezepte auffällig: die vergleichsweise volkstümlich wirkende Formulierung des „fama seen“ im Titel des ersten Rezeptes fehlt im Druck. Dafür ist dort nicht nur vom Alp die Rede, sondern auch vom „Schrettel“. Eigener Erinnerung aus Gesprächen mit Kollegin Petra Turic nach, handelt es sich dabei wohl um eine regionale Bezeichnung für Alp-Gestalten, welche sie in ihrer Masterarbeit thematisiert, die zeitgleich mit dieser Betrachtung der Handschrift 410 am Entstehen gewesen ist.

Ein ähnliches Bild wie bei den Schlafrezepten zeichnet sich auch für das vierte Handschrift- und siebte Druck-Kapitel zur Schlag-Thematik ab. Hier gehen im Druck einige Rezepte voran, die in der Handschrift fehlen. Erst ab Seite „xxxii“ des Drucks finden sich die selben Rezepte in beiden Werken, erneut mit kleineren Abweichungen in der Schreibung, sowie vereinzelt, inhaltlichen Änderungen. So fällt bereits beim ersten, gemeinsamen Rezept auf, das statt dem handschriftlichen „gelen“ der Druck bereits von „gelben“ Blüten spricht: eine Neuerung des

Frühneuhochdeutschen¹⁰⁷, was dafür sprechen kann, dass die Handschrift älteren Datums ist als der Druck. Ebenfalls spannend ist die Änderung der Maßeinheit „Kanten“ in „Maaß“ im darauffolgenden Rezept, was dafür spricht, dass wohl eine der Einheiten für das jeweilige Zielpublikum gebräuchlicher gewesen ist oder vielleicht beide von einer gemeinsamen Vorlage in eine geläufigere Mengenangabe umgewandelt worden sind. Im dritten, gemeinsamen Rezept fehlt in der Handschrift gleich eine ganze Phrase, was einem beim einmaligen Lesen durchaus kurz zum Rätseln zwingt. So heißt es in der Handschrift unter der Überschrift „Die Spräch widerzuobringen“:

Stoß Zwiabeln, dring die mit Lavandelwasser duorch.¹⁰⁸

Es stellt sich fast automatisch die Frage: Wodurch soll man Zwiebeln dringen? Im Druck setzt die Anweisung bei „duorch“ mit „ein leinin Tuch“ fort. Ob die Phrase im Druck zwecks Klarheit ergänzt wurde, oder beim Übertragen des Rezeptes aus einer möglichen, gemeinsamen Quelle in die Handschrift verloren ging, lässt sich allerdings nicht sagen.

Ähnlich auffällige Abweichungen der Wortwahl und teils auch des Inhalts, wie zwischen „Kanten“ und „Maaß“, erfolgen darüber hinaus zwischen dem auf Blatt 16r (34) beginnenden Rezept und seinem Druckgegenstück, das auf Seite „xxxv“ seinen Anfang nimmt. Es steht der handschriftliche „Topf“ dem gedruckten „Hafen“ gegenüber. Nach Nennung der Fette geht die Formulierung auseinander und beide Rezeptversionen unterschlagen Zutaten: so kommt die Handschrift ohne Rosmarin und Salbei aus, während der Druck weder die in der Handschrift gestrichenen „Bedbluomen“, noch die stattdessen genannte „römische Camilly“ kennt. Der Umstand, dass man bei ungenauem Lesen des Druckes leicht von „abgeleutert“ direkt zu „voll Rauten“ gelangen kann, legt jedoch den Gedanken nahe, dass hier beim Übertragen des Rezeptes in die Handschrift eine Zeile, welche die fehlenden Zutaten in einer gemeinsamen Quelle nennt, übersprungen worden sein könnte.

Zusammenfassend lässt sich über den partiellen Abgleich zwischen dem Transkript der Handschrift und einem Großteil des Drucks sagen, dass es kleinräumigere Abweichungen zwischen beiden gibt, die von veränderten Maßeinheiten bei gleichbleibenden Mengenangaben, über benachbarte und vertauschte oder auch generell in andere Kapitel verschobene Rezepte, bis zu weggelassenen Passagen und Formulierungen und zum Vorhandensein von Begriffen reicht, die in der Handschrift geschrieben und wohl nachträglich gestrichen worden sind. Vor allem letzteres spricht für die Möglichkeit, dass sich sowohl Druck als auch Handschrift

¹⁰⁷ Besch, W. / Wolf, N. R.: Geschichte der deutschen Sprache. S. 206.

¹⁰⁸ Handschrift 410 (Arzneibuch, deutsch), Oberösterreichische Landesbibliothek Linz. Blatt 15v (33).

möglicherweise an der selben Quelle bedient haben könnten, in welcher die oft gestrichenen, professionelleren Begrifflichkeiten vorhanden waren.

Andererseits besteht aber auch die Möglichkeit, dass der Druck die Handschrift als Quelle verwendet hat und durchgestrichene und nachgetragene Begriffe erst danach, eventuell von einem interessierten Laien und Buchbesitzer, für seine Zwecke gestrichen und vereinfacht wurden: eine Theorie, die eine tiefer greifende und professionellere Analyse der vorhandenen Schriftbilder, oder auch eine chemische Analyse der verwendeten Tinten eventuell widerlegen oder bekräftigen könnte. Gegen diese Theorie spricht allerdings, dass beide Werke – Druck wie Handschrift – vereinzelt Rezepte enthalten, welche die ansonsten idente Rezeptabfolge durchbrechen. Eine Möglichkeit, die beides erlauben würde, bliebe die Annahme einer weit umfangreicheren Quelle, aus der beide Sammler nach unterschiedlichen Kriterien teils die gleichen, teils unterschiedliche Rezepte für ihr Sammel-, oder in dem Fall dann wohl gekürztes Übersichtswerk herangezogen haben. Dabei könnte es sich sowohl um eine oder mehrere Handschriften handeln, als auch einen Berg aufbewahrter Einzelrezepte, die durchgesehen und zusammengeschrieben wurden. Zwar könnte die Annahme eines umfangreicheren Quellwerkes, das gekürzt wurde, der Einleitung des Druckes widersprechen, in der behauptet wird, sich mehrere Quellen bedient zu haben, allerdings bleibt diese Möglichkeit bestehen und wird erst überprüfbar, wenn eine potentielle, gemeinsame Quelle ausfindig gemacht würde.

4.2 Abgleich mit Handschriften des 15. Jahrhunderts

An dieser Stelle sei angemerkt, dass auch ein Vergleich mit älteren, medizinischen Handschriften angestrebt wurde, jedoch aufgrund unzureichender Grundlage für weitere Zeitinvestition in die Vergleichsarbeit abgebrochen wurde. Dabei ergab sich letztlich primär nur die Erkenntnis, dass die Rezepte wohl nicht aus zwei der bekannteren, medizinischen Handschriften stammen, die bereits im 15. Jahrhundert eine gewisse Verbreitung besessen haben dürften: dem *Arzneibuch des Ortolfs von Baierland*¹⁰⁹ und dem *Macer floridus*¹¹⁰. Im Falle des *Ortolfs* wurde das Transkript mit der gesamten Edition verglichen. Dabei konnte allerdings keine auch nur annähernd so große Ähnlichkeit zwischen einem der dort vorhandenen und den transkribierten Rezepten festgestellt werden, wie sie bei den leicht abweichenden Rezepten des Druckes gegeben waren. Tatsächlich konnte nicht einmal eine Rezeptur mit annähernd identen Zutaten ausfindig gemacht werden. Allerdings sollte nur deshalb eine mögliche Quellenlage für einzelne Rezepte der nicht-transkribierten Abschnitte der Handschrift nicht gänzlich ausgeschlossen werden.

¹⁰⁹ Keil, G. [Hrsg.], Riha, O. : Das Arzneibuch Ortolfs von Baierland.

¹¹⁰ Mayer, J. G./ Goehl, K. [Hrsg.]: Kräuterbuch der Klostermedizin. Der Macer floridus Medizin des Mittelalters.

Beim *Macer* stoppte die Vergleichsarbeit bereits nach wenigen Seiten aus zwei eng verknüpften Gründen. Zum einen handelt es sich beim *Macer floridus* primär um ein Kräuterbuch, wie der Titel der zum Vergleich herangezogenen Edition bereits verrät. Somit war die Wahrscheinlichkeit für Ähnlichkeiten zur vorliegenden Rezeptsammlung in der Handschrift 410 bereits von vornherein eher gering. Ein grundlegender Vergleichsversuch wurde dennoch vorgenommen, um sich anhand der Rezeptstrukturen ein Bild darüber zu machen, ob eine Quellenlage nicht dennoch möglich wäre, wovon jedoch nach Betrachtung einiger Abschnitte schnell Abstand genommen wurde. Der andere angeführte Grund ergibt sich daraus. Die Streichung weiterer Vergleichsarbeit mit dem *Macer* bedeutete nämlich eine gewisse Zeitersparnis im Rahmen dieser Arbeit dadurch, dass eine neuerliche, detailliertere Gegenüberstellung der beiden Werke auf eine eventuelle Fortsetzung der Forschungsarbeit zur Handschrift verschoben wird.

4.3 Quellensuche im 16. Jahrhundert: Codices Palatini germanici

Einem Rat und Hinweis meiner Betreuerin Dr. Elke Krotz nachgehend, wurden die Codices Palatini germanici – kurz Cod. pal. germ. beziehungsweise Cpg – aus zweierlei Gründen als mögliche Quellen zumindest einiger Rezepte herangezogen. Zum einen handelt es sich bei etlichen der Codices um Texte, die sich mit medizinischer Thematik befassen. Zum anderen fällt der Name einer Familie vergleichsweise häufig: Bemelberg. Während die genaueren Hintergründe zu den namentlich vorkommenden Personen der Linie Bemelberg im Folgeabschnitt **4.4 Personen- und Ortskreise in Relation zu Vergleichswerken** behandelt werden, seien hier die Ergebnisse der Vergleichssichtung besprochen. Zum Vergleich herangezogen wurden angesichts der Unzahl an Codices Palatini germanici und der in ihnen enthaltenen Textmengen dabei primär bestimmte Passagen einiger Werke, die aufgrund des allgemeinen Inhaltes der Handschrift und der Namensverbindung „Bemelberg“ ein gewisses Grundpotential für Übereinstimmungen in Aussicht stellen. Dabei handelt es sich um folgende Codices und Blätter:

- | | |
|---------------------------------|-----------------------------------|
| - Cod. pal. germ. 177: 5r | - Cod. pal. germ. 256: 227v |
| - Cod. pal. germ. 184: 37v, 39v | - Cod. pal. germ. 561: 2r, 104 r |
| - Cod. pal. germ. 194: 87r, 92r | - Cod. pal. germ. 627: 43r, 43v |
| - Cod. pal. germ. 210: 74v | - Cod. pal. germ. 660: 196v, 203v |
| - Cod. pal. germ. 223: 68r | - Cod. pal. germ. 666: 57v |
| - Cod. pal. germ. 236: 87r | - Cod. pal. germ. 713: 114r |

- Cod. pal. germ. 237: 100v
- Cod. pal. germ. 744: 102r
- Cod. pal. germ. 238: 18v
- Cod. pal. germ. 799: 1r
- Cod. pal. germ. 243: 108v, 170r, 172v
- Cod. pal. germ. 800: 10v

Diese wurden hauptsächlich mit dem Rezept „gegen das Grimmen“ der „Schwester von Bemelberg“ auf Blatt 148v (299) in der Handschrift 410 verglichen.

Beim Rezept aus 177 handelt es sich mit „Vorn Bruch die vonn Bemelberg“ um keine Übereinstimmung. In Cpg 184 sind auf 37v „Ein annder Brandleschüng“ und auf 39v ein Rezept zur Blutstillung enthalten. In Cpg 194 finden sich auf den für diesen Codex genannten Seiten zwei inhaltlich mit Cpg 184 idente Rezepte. Auch das Rezept aus 713 stimmt inhaltlich mit den „Brandleschung“-Rezepten überein. Das Rezept in 210 zeigt keine Parallele mit dem aus 410, die über den Namen „Bemelberg“ hinaus reicht, ebensowenig der Falltrank aus dem Codex 223 oder das Gliedwasser Konrad von Bemelbergs aus Cpg 236. Im Codex 237 findet sich ein Halswehrezept, das den Bemelbergs zugeschrieben wird, in 238 ein erneutes Bruchrezept. Cpg 243 bietet ein Rezept für Verschwollene an, zwei für Wundkranke. In Cpg 561 ist neben einem Schriftwechsel zwischen Christoph von Württemberg und Konrad von Bemelberg noch ein Rezept Jacob von Wisenstaig für eine Salbe und Balsam enthalten, das jedoch ebenfalls keinerlei Übereinstimmung mit der Rezeptur aus Handschrift 410 zeigt. Gleiches gilt für die Anleitung zum Kandieren und Einmachen von Zitrusfrüchten in Cpg 327. Von den Rezepten des Cpg 660 stimmt zwar das erste auf 196v thematisch, jedoch keineswegs inhaltlich mit dem Vergleichspart aus Handschrift 410 überein. Das zweite Rezept behandelt den Schwund an Gliedern und Herz und findet sich zutatengleich als Salbe für das Schwinden der Glieder in Cpg 744 wieder. Codex 666 enthält ein Gliedwasserrezept Konrads von Bemmelbergs, während Cpg 800 ein Hilfsmittel für vorgeblich unfruchtbare Frauen von einer „Veronica von Kalnberg“, geborene Bemelberg, enthält.

Den heute als Cpg 799 bezeichneten Codex widmete Konrad von Bemelberg gleich vollständig Katharina von Helfenstein, womit man wohl sämtliche Rezepte als beiden bekannt und vergleichenswert deklarieren müsste. Aus Zeitgründen wurde auf einen exakten Vergleich verzichtet und nur eine grobe Durchschau der Rezepte gehalten, die man als „Hermann Sidereus medizinische Rezeptsammlung“ betitelt. Dabei wurde vor allem nach Rezepten gesucht, die hinsichtlich der Zutaten eine Übereinstimmung mit dem Vergleichsrezept aus Handschrift 410 aufweisen. Ein Erfolg blieb jedoch aus, wenngleich die Möglichkeit menschlichen Versagens aufgrund nicht ausreichend genauer Betrachtung meinerseits gerade hier nicht ausgeschlossen werden sollte.

Bereits bei der ersten Vergleichsbetrachtung, wie auch bei einigen weiteren, fiel darüber hinaus jedoch auf, dass die allgemeine Ähnlichkeit zwischen Handschrift 410 und den Codices Palatini germanici bereits weit höher ist, als zu Handschriften früheren Ursprungs. So ähneln beispielsweise die Gesamtstrukturierung der Rezepte in thematische Kapitel, sowie der Schriftwechsel zwischen Rezeptüberschriften und Rezepten in etlichen Handschriften durchaus jener der Handschrift 410. Speziell Cpg 177 weist sogar im Schriftbild der Haupthand starke Ähnlichkeit auf. Die wesentlich stärkere Rechtsneigung im Cpg 177 und die unterschiedliche Ausführung einiger Buchstaben zwischen den beiden Handschriften lassen jedoch unterschiedliche Schreiber vermuten, die eventuell der gleichen oder einer ähnlichen Schreibschulung entstammen, wenngleich auch der gleiche Schreiber bei sehr großer Zeitdifferenz und entsprechend unterschiedlichem Schreibalter vielleicht denkbar wäre.

Auch Cpg 223 weist strukturelle Ähnlichkeiten in Form einer Einteilung in thematische Kapitel auf, wenngleich die Handschrift wesentlich stärker von Handschrift 410 abweicht, als Cpg 177. Unabhängig vom Fehlen von Parallelen könnte man aufgrund der doch sehr ähnlichen Strukturierung von Handschrift 410 im Vergleich zu einigen medizinischen Werken der Codices Palatini germanici zumindest zu der Annahme eines ähnlichen Entstehungshintergrundes kommen. Dieser wird von Karin Zimmermann und Kollegen als Zusammentragen unvollständiger Handschriften und Einzelrezepte beschrieben, was im Fall der Codices Palatini germanici in zumindest einigen Fällen wohl durch Elisabeth von Sachsen geschah. Man begründet diese Annahme damit, dass sie etliche Teile kommentierte, oder exzerpieren, beziehungsweise abschreiben ließ. Einige, wie Cpg 177, fanden jedoch erst spät und vergleichsweise weit entfernt vom deutschsprachigen Raum, etwa in Rom, zu ihrer heutigen Form. Zu Elisabeth von Sachsen sei noch gesagt, sie lebte von 1552 bis 1590, ab 1570 als Gemahlin eines Pfalzgrafen¹¹¹, womit sie über einen gewissen Einfluss- und Wirkungsbereich verfügt haben dürfte. Angesichts des Wirkungszeitraums von Elisabeth von Sachsens „Sammelleidenschaft“, der scheinbaren Wanderfreudigkeit ihrer Sammlungen, die es in wenigstens einem Fall bis Rom schafften, und dem wahrscheinlichen Alter des Papiers der Handschrift 410 – etwa 1568, dem Wasserzeichen nach – sollte erwogen werden, dass auch die Entstehung der untersuchten Handschrift durch sie angeregt, oder wenigstens von ihrer oder vergleichbarer Sammeltätigkeit inspiriert worden sein könnte.

¹¹¹ Zimmermann, Karin; Glauch, Sonja; Miller, Matthias; Schlechter, Armin: Die Codices Palatini germanici in der Universitätsbibliothek Heidelberg (Cod. Pal. germ. 1 - 181). Wiesbaden: Dr. Ludwig Reichert Verlag, 2003. S. 421.

4.4 Personen- und Ortskreise in Relation zu Vergleichswerken

Um jedoch auf den Vergleich von Druck und Handschrift zurückzukommen: auf alle Fälle bleibt bei diesen zu beachten, dass Handschrift wie Druck sich vergleichsweise zeitnah nach Entstehung der gemeinsamen Quelle an dieser bedient haben müssten. Hintergrund dieser Annahme: es gibt mehrere Indizien, die für eine relativ frühe Entstehung der Handschrift 410 zwischen 1568 und 1604 sprechen. Abgesehen von der reinen Vermutung, dass das verwendete Papier aus wirtschaftlichen Aspekten wohl nicht über ein Jahrhundert bis zur Verwendung gelagert worden sein wird, wären da noch der Inhalt der Handschrift, die darin genannten Personen und an sie geknüpften Daten, sowie die noch vergleichsweise wenig kursive Ausführung der Schrift und nicht zuletzt einige Aspekte, die im Unterpunkt **3.5 Schriftsprachliche Tendenzen** angesprochen wurden. Wie im Unterpunkt **3.6 Personen- und Ortsverweise** beschrieben, konzentrieren sich die Lebensdaten der meisten nachvollziehbaren Personen aus der Handschrift auf die Zeit zwischen 1490 und 1550. Darunter befindlich ist auch das ominöse Ich, bei dem es sich eventuell um den Schreiber oder Auftraggeber handelt und das mit der Jahreszahl 1537 doch zwei Fakten verrät.

Erstens ist zumindest dieses Rezept und damit auch die Handschrift keinesfalls jünger. Zweitens dürfte der Erfinder des Rezeptes zum Zeitpunkt der Entdeckung wohl zumindest im Erwachsenenalter gewesen sein, wenn die Behauptung des hohen Aufwands und der großen Kosten als ebenso wahr, wie die Jahreszahl selbst betrachtet werden will. Damit wäre also der Erfinder des Rezeptes ein potentieller Zeitgenosse vieler Personen, die in der Handschrift Erwähnung finden. Doch warum sollte sich jemand die Mühe machen, zahlreiche Rezepte des selben, relativ eng umrissenen Zeitraumes in einer Handschrift zusammenzutragen, anstatt sich – wie sonst oft bei älteren Arzneibüchern zu sehen – auf alte Meister wie Avicenna, Galen oder Hypokrates zu berufen? Die beiden nachvollziehbarsten Erklärungen sind in meinen Augen, dass man entweder ein aktuelles Übersichtswerk wollte, oder sich die Rezepte im Rahmen des eigenen Gebrauchs im Laufe des Lebens angesammelt haben und letztlich in einer Handschrift mit thematischen Kapiteln als eine Art Lebenswerk zusammennotiert werden sollten. Natürlich kann man hiergegen anführen, dass es sich auch um die Abschrift eines bereits vorhandenen Werkes, handschriftlich oder gedruckt, handeln kann: dann stellt sich aber wieder die Frage, warum eine solche vergleichsweise früh nach Erfindung des Rezeptes hätte gefertigt werden sollen.

Ähnlich lässt sich neben dem zeitlichen Faktor auch der Ortskreis als Argument heranziehen, aus dem die Personen überwiegend stammten, nämlich dem beschriebenen ostmitteldeutschen Raum zwischen Dresden, Kassel, Würzburg und Nürnberg, einem zweiten im bairisch-

alemannischen Raum zwischen Hohrapollstein, Basel und Kempten, sowie vereinzelte Hinweise auf Salzburg und Westösterreich. Welchen Anlass hätte es für eine Häufung von Quellen aus diesen Regionen gegeben, wenn nicht einen wenigstens zeitweilig persönlichen Aufenthalt in der Region oder Verwandtschaftsverhältnisse, welche einem die Personen als erreichbare Quellen nahegebracht hätte?

Eine alternative Antwort darauf könnte natürlich ein Aufenthalt in oder persönlicher Kontakt zu entsprechenden Kreisen sein, was jedoch wieder die These stützen würde, dass es sich um Adel aus einer der besagten Regionen gehandelt haben könnte.

Für diesen Ansatz spricht potentiell die Erwähnung der „Schwester von Bemelberg“, die jedoch möglicherweise auf mehrere Arten interpretiert werden könnten. Zum einen könnte es sich bei der Schwester von Bemelberg um eine leibliche Schwester aus dem entsprechenden Adelsgeschlecht handeln, was das Ich und somit dem möglichen Autor oder Auftraggeber als ebenfalls Angehörigen der von Bemelbergs ausweisen würde. Alternativ ist auch eine andere Herkunft des Ichs und seiner Schwester denkbar, wobei letztere in das Adelsgeschlecht eingeheiratet haben könnte, ehe es zu der Erwähnung im Buch kam.

Die letztere Variante wird vor allem durch einige Informationen aus den Codices Palatini germanici und den zu ihnen verfassten Katalogwerken potentiell relevant. Mehrfach werden Konrad IX. von Bemelberg und Konrad X. von Bemelberg als Rezeptzuträger, Gewährsleute oder Probanden genannt. Konrad X. stand darüber hinaus mit Herzog Christoph von Württemberg in Bezug auf medizinische Fragen in Kontakt und wird in den Codices 243, 256, 660, 66 und 744 als Zuträger einiger Rezepte genannt.¹¹² Im Codex 561 findet sich sogar ein Schreiben zwischen Christoph von Württemberg und Ritter Konrad von Bemelberg aus dem Jahr 1564.¹¹³ Im selben Buch wird unter anderem ein Meister Jacob von Wisenstaig in Verbindung mit einem Rezept erwähnt. Interessanterweise entstammt Katharina von Bemelberg, die 1532 bis 1578 lebte und deren Gatte Konrad X. war, der schwäbischen Adelslinie Helfenstein¹¹⁴, die sich in die Linien Helfenstein-Wiesensteig, belegt ab 1438¹¹⁵, und Helfenstein-Blaubeuren teilte.¹¹⁶ Erstere zieht eine Verbindung zu Meister Jacob, wenngleich

¹¹² Kalning, Pamela; Miller, Matthias; Zimmermann, Karin: Die Codices Palatini germanici in der Universitätsbibliothek Heidelberg (Cod. Pal. germ. 671-848). Wiesbaden: Universitätsbibliothek Heidelberg, 2016. S. 470.

¹¹³ Kalning, Pamela; Miller, Matthias; Zimmermann, Karin; Güntzel, Lennart: Die medizinischen Handschriften unter den Codices Palatini germanici Cod. Pal. germ. 496-670: Langversionen mit Rezeptüberschriften der Katalogisate des Signaturenbereichs Cod. Pal. germ. 496-670. Heidelberg: Universitätsbibliothek Heidelberg, 2016. S. 200.

¹¹⁴ Kalning, Pamela: Die Codices Palatini germanici. 2016. S. 470.

¹¹⁵ Kerler, Heinrich F.: Geschichte der Grafen von Helfenstein. Ulm: Stettin 1840. S. 106.

¹¹⁶ Kerler, Heinrich F.: Geschichte der Grafen von Helfenstein. 1840. S. 92.

bisherige Recherchen meinerseits, ohne fachmännische Unterstützung in Sachen Adelsforschung, Katharina von Bemelberg als Einzelkind in Erscheinung treten lassen. Nur am Rande interessant ist der Umstand, dass Gräfin Katharina von Württemberg, die Gemahlin Graf Ulrichs von Württemberg zugleich die Schwester von Ulrich dem Älteren von Helfenstein war.¹¹⁷ Wenngleich dieser Umstand etwa um 1400 gegeben war, erklärt er eventuell den vorhandenen Kontakt von Konrad X. von Bemelberg und Christoph von Württemberg über das zeitlich entfernte Verwandtschaftsverhältnis zwischen Christoph und Konrads Gattin. Eine ähnlich entfernte, wenngleich weniger komplexe Verbindung der Handschrift 410 nach Württemberg, und somit potentiell zu Katharina von Bemelberg, wurde darüber hinaus bereits über das „Deren von Rosenfeld Pulver“ festgestellt. Wie erwähnt waren besagtes Herrschaftsgebiet und die Stadt Rosenfeld bereits seit 1317 in württembergischen Besitz, womit eine Verfügbarkeit für die Sammlerin durchaus wahrscheinlich gewesen sein dürfte.

Die dritte Variante der „Schwester von Bemelberg“, zu der bislang keine näheren Recherchen erfolgten, wäre eine Auslegung von „Schwester“ als Glaubensschwester, was das Ich zu einem oder einer Geistlichen machen würde, der oder die eine Schwester aus einer Gemeinschaft aus Bemelberg kannte. Diese Variante erscheint angesichts des wenig geistlichen Inhalts der Handschrift jedoch eher unwahrscheinlich, wenngleich ein weibliches Ich und damit Sammler und Auftraggeber nicht ausgeschlossen werden sollte. Hintergrund zu dieser Annahme stellt die Studie von Pernille Arenfeldt dar, in welcher eindrucksvoll festgehalten wird, welche Rolle gerade Frauen aus besserem Hause bei der Verbreitung und dem Austausch von medizinischen Rezepten gespielt haben dürften¹¹⁸. Gerade bei bestehenden Verwandtschaftsverhältnissen und weitreichenden Kontakten zu anderen Häusern aus der Region könnte dies eine nachvollziehbare Erklärung für die Fokussierung der erwähnten Personen auf die genannten Kreise darstellen.

4.5 Sprachtendenzen in Druck und Handschrift

Eine weitere Stütze der Überlegung, dass die Rezepte im Laufe eines Lebens in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts zusammengetragen und gegen Ende in einer Schrift zusammengefasst wurden, stellen die bereits erwähnten Tendenzen der Schriftsprache dar, die sich erkennen lassen. So tritt beispielsweise „nimm“ mit gedoppeltem m im Transkript zweimal auf, davon beide Male sehr spät im jeweiligen, thematischen Kapitel. Ähnlich verhält sich bei „komm“, wobei der konsequente Gebrauch eines Nasalstrichs zur Markierung einer m- oder n-Doppelung

¹¹⁷ Kerler, Heinrich F.: Geschichte der Grafen von Helfenstein. 1840. S. 85-86.

¹¹⁸ Arenfeldt, Pernille: Wissensproduktion und Wissensverbreitung im 16. Jahrhundert. Fürstinnen als Mittlerinnen von Wissenstraditionen. In: Historische Anthropologie. Vol.20 (1). Böhlau Verlag GmbH & CIE, 2012. S. 4-28.

für einen Schreiber spät im 15. Jahrhundert oder darüber hinaus spricht, wo er sich wie in der Analyse erwähnt erst im 15. Jahrhundert in der Bedeutung der Doppelung gegenüber der Symbolik als e-Einfügung durchsetzen konnte. Das stumme h bei „mehr“ scheint beim Schreiber der Handschrift bereits gängiger gewesen zu sein, während sich h als Zwischenlaut in „stehen“ und „gehen“ an den Kapitelenden zu häufen scheint. Es tritt jedoch auch zwischendurch immer wieder auf, was sich potentiell ähnlich störend für die Theorie der Lebenssammlung auswirkt, wie der tendenziell blockweise Wechsel zwischen Rezepten mit bairischen „Nimb“-„auf“-„sten“-„gen“-Schreibungen und alemannischen „Nim“-„uf“-„ston/stan“-„gon/gan“-Schreibungen; sprich auf mehrere Rezepte mit Merkmalen der einen Region, folgen mehrere der anderen. Rezepte mit gemischten Merkmalen beider Regionen tauchen anfangs selten, mit der Zeit jedoch zunehmend auf. Dabei bleibt zu beachten, dass vor allem li- und lin-Endungen schnell das Diminutiv -lein ablösen, was jedoch im bairisch-ostmitteldeutschen Durchmischungsraum um Würzburg und Nürnberg durchaus ohne alemannische Einflüsse erklärbar wäre. „Sten“ neben „Nim“ oder „Ston“ neben „Nimb“ in einem Rezept lässt dagegen eher den Schluss zu, dass das Rezept von einer Quelle aus einer Gegend stammt, in welcher alemannischer und bairischer Raum aneinandergrenzen.

Diese Argumentation kann im Weiteren auch herangezogen werden, um neben dem frühesten Entstehungszeitpunkt mit 1568 den meinerseits vermuteten, spätesten Zeitpunkt 1604 zu untermauern. Bei besagtem Jahr handelt es sich um das Erscheinungsjahr des weitgehend mit den gleichen Rezepten gespickten Druckes Ludwig Königs¹¹⁹. Über diesen wurde bereits einmal im Rahmen der Diskussion festgehalten, dass er im Vergleich zur Handschrift tendenziell modernere Merkmale enthält, die vor allem dem Medium Druck und dessen Ökonomie bedingten Konventionen geschuldet sind, wie Hinweise auf eine Zusammenlegung von Zeichen zwecks Reduktion der Varietät und die Doppelung von bestimmten Lettern, besonders in Endstellung von Worten. Derartige Merkmale finden sich auffälligerweise nicht bis kaum in der Handschrift. Diese scheint eher sogar mehr Zeichenkombinationen zu verwenden, bedenkt man die gelegentliche Durchmischung alemannischer und bairischer Schreibweisen innerhalb eines Rezeptes. Doppelungen kommen zwar vor, treten jedoch eher bei halbzeiligen Vokalen wie a oder e auf, auf deren Bedeutung bereits im Unterkapitel **3.5 Schriftsprachliche Tendenzen** eingegangen wurde. Bei f, l oder ähnlichen Lettern in Endposition eines Wortes fällt hingegen keine Häufung ins Auge. Dies spricht tendenziell dafür, dass der Schreiber und die von ihm herangezogenen Rezeptquellen – sofern schriftlich – noch nicht bis kaum von den Druckerkonventionen beeinflusst worden waren, was wiederum

¹¹⁹ Clauser, Philipp: New vollkommen Artzney-Buch [...]

eine frühe Entstehung, potentiell noch vor dem 1604 erschienenen Druck mit den doch schon stark beeinflussten Wortbildern, sprechen dürfte.

Zwischenfazit bezüglich der genannten schriftsprachlichen Tendenzen ist also einerseits, dass das parallele Vorkommen verschiedener, nicht rein der Abwechslung für den Leser dienender Schreibweisen, die eine gewisse Wandlungstendenz aufweisen, durchaus für einen längeren Sammlungszeitraum spricht, wenngleich eine genaue Erhebung der Verteilung angesichts der bislang nur im Überblick gezogenen Bilanz aus einem doch kleinen, transkribierten Teil zwecks Absicherung sicher notwendig ist.

4.6 Sprachtendenzen in Bezug auf einen möglichen Sammel-Autor

Unter Annahme eines Sammlungscharakters der Handschrift weisen die geographischen Sprachhinweise des regelmäßigen Wechsels zwischen Quellen verschiedener Sprachräume auf einen entweder sehr reise- oder kontaktfreudigen Sammler der Rezepte hin oder alternativ auf eine nachträgliche Zusammenstellung der Rezepte. Ein regelmäßiger Wechsel zwischen den Sprachräumen wäre dabei vielleicht in Verbindung mit diplomatischer oder medizinischer Tätigkeit im Rahmen von Feldzügen in Einklang zu bringen, die den Sammler auch mit dem Thema der „ungarischen Krankheit“ in Verbindung gebracht haben könnte.

Besonders als Argument für einen Sammelcharakter mit wenigstens teilweise mündlicher Weitergabe des Werkes hervorzuheben ist dabei die Verballhornung „Findthausen“, die auf Blatt 36r (74) im letzten, transkribierten Rezept zu finden ist. Da ich selbst ein Laie in Sachen Schröpftechnik bin, bedurfte es ermangeln eines vergleichbaren Rezepts im Großteils parallelen Druck der Unterstützung meiner Betreuerin um aus dem Kontext den Begriff „Ventousen“ dahinter zu erkennen: ein Fachbegriff für Schröpfköpfe. Erklärung für diesen Begriff kann es letztlich nur zweierlei geben: dass die Verballhornung nicht erkannt und aus schlichter Unwissenheit aus einer schriftlichen Quelle unhinterfragt übernommen wurde, oder dieses Rezept mündlich an Sammler oder Schreiber weitergegeben, sprich diktiert und nach Gehör verschriftlicht wurde.

Ein weiterer Punkt, der für ein Zusammentragen von Rezepten spricht, sind die Leerseiten in der Handschrift. Diese können der Logik halber fast nur der Funktion gedient haben, weitere Rezepte nachträglich anzufügen. Dies ist nur sinnvoll, wenn man die Rezepturen über längere Zeiträume hinweg nach und nach hinzufügen wollte, beziehungsweise musste. Alternativ würden sich die Seiten auch als Platz für geplante, jedoch nie durchgeführte Abbildungen interpretiert werden. Dagegen spricht jedoch die relativ schlichte, eher praktisch veranlagte Gestaltung der Handschrift, die selbst auf prachtvolle Initialen und farbliche Textgestaltung

verzichtet und nur auf relativ einfache, gut unterscheidbare Schriftbilder und Formatierungsänderungen zurückgreift, um eine Gliederung des Textes zu erreichen.

Bei all den genannten Vermutungen kann jedoch zumindest der Schreiber der Handschrift, wohlgemerkt unabhängig vom Ich oder Auftraggeber, mit hoher Sicherheit als alemannisch geschult festgelegt werden. Hintergrund dieser Aussage sind mehrere, relativ eindeutige alemannische Tendenzen im Schriftbild, unabhängig von der Orthographie. So sind die zahlreichen Stricharten über u-Schreibungen zwecks Unterscheidung von n oder m ebenso typisch für einen alemannischen Schreiber, wie das mit zwei Punkten versehene y. Aber der vermutlich wichtigste Punkt: beide treten durchwegs in allen Rezepten auf, wobei gänzlich egal scheint, ob sich in Orthographie und Inhalt bairische, alemannische, verballhornte oder sonstige Elemente finden.

5 Fazit und Forschungsausblick

Das Fazit zu dieser ersten Analyse der Handschrift 410 der OÖLB lautet primär, dass man sie definitiv als „Linzer Arzneibuch“, wenn nicht sogar als „Linzer Rezeptsammlung“ aufgrund ihres Inhaltes und aktuellen Standortes deklarieren kann. Ob diese Festlegung als eigenständiges Werk weiterer Beforschung standhalten wird, sei jedoch dahin gestellt.

Relativ eindeutig festgelegt werden konnte nur, dass die Handschrift aufgrund des Wasserzeichens des verwendeten Papiers wohl kaum vor 1568 entstanden ist. Dass es sich um eine völlig idente Abschrift eines bestehenden Werkes handelt, kann angesichts der Leerseiten am Ende jedes Kapitels und des relativ engen Zeitrahmens in Bezug auf erwähnte Personen und Krankheitsereignisse bestenfalls als unwahrscheinlich, nicht aber als unmöglich deklariert werden. Die Wahrscheinlichkeit, dass der Schreiber sich an der selben Quelle wie der Baseler Druck¹²⁰ bedient oder diesem selbst als Quelle gedient hat, ist ebenfalls hoch, jedoch keine definitive Gewissheit.

Sofern es sich nicht trotz aller Wahrscheinlichkeit um eine Abschrift handelt, sind die Rezepte wohl vorwiegend aus bairischen bis mitteldeutschen und alemannischen Quellen zusammengetragen worden. Angesichts des blockweisen Auftretens von alemannischen, bairischen und gemischten Merkmalen in den Rezepten ist eine überwiegend schriftliche Weitergabe, bei der keine Normierung durch einen Schreiber oder Drucksetzer erfolgt sein dürfte, durchaus anzunehmen. Wenigstens teilweise dürfte die Weitergabe jedoch entweder mündlich erfolgt sein, worauf vor allem die Verballhornung „Ventouse“ zu „Findthause“ hinweist, sofern diese nicht vom Schreiber schlichtweg fehlerhaft aus einer schriftlichen Quelle mitübernommen wurde.

Nahezu gewiss ist, dass der Hauptschreiber, welcher die Handschrift 410 angefertigt hat, seine Schulung im alemannischen Raum erhalten haben dürfte, wie die durchgängige Markierung von u mit wahllos erscheinenden Nasalstrichen und die anhaltende Verwendung von Punkten über dem y belegen dürften. Da sich in der Haupthand mehrheitlich Parallelen zu frühen Kurrentschriften und teils ihren Vorgängern finden, dürfte der Schreiber darüber hinaus im Laufe des 16. Jahrhunderts sein Handwerk erlernt haben oder wenigstens stark vom Aufkommen der Kurrentschrift beeinflusst worden sein. Zumindest als wahrscheinlich kann bezüglich des Schreiber deklariert werden, dass er zwar potentiell mit einigen lateinischen und alchemistischen Begrifflichkeiten bekannt war, jedoch angesichts der erwähnten

¹²⁰ Clauser, Philipp: New vollkommen Artzney-Buch [...]

Verballhornung nicht mit Schröpfetechniken zu tun hatte, womit eine medizinische Ausbildung wohl fehlte und man am ehesten von einem „interessierten Laien“ sprechen kann.

Angesichts der strukturellen Parallelen zu medizinisch fokussierten Codices aus der Sammlung der Codices Palatini germanici besteht unter anderem die Möglichkeit, dass die Handschrift 410 ähnlich wie diese im Auftrag einer entsprechend interessierten und einflussreichen Persönlichkeit zusammengetragen wurde. Rein zeitlich gesehen könnte es sich theoretisch sogar um den selben Auftraggeber handeln, Elisabeth von Sachsen, die nachweislich an mehreren Rezeptsammlungen der Codices Palatini germanici mitgewirkt hat, was allerdings durch genauere Analysen und Recherchen zu überprüfen bleibt.

Was eine weitere Beforschung der Handschrift anlangt, so wären potentiell eine vollständige Transkription sowie eine Übersicht der jeweiligen Rezeptbestandteile für weitere Abgleiche des Inhaltes mit anderen Handschriften mit Sicherheit von Vorteil. Darüber hinaus wäre ein vollständiger Abgleich der Handschrift mit dem bereits erwähnten Druck, der weitläufige aber nicht vollständige Übereinstimmung mit der Handschrift zeigt, eine gute Möglichkeit um einen möglichen Quellcharakter der Handschrift für den Druck zu be- oder widerlegen.

Ein weiterer, sicher sinnvoll zu verfolgender Ansatz ist darüber hinaus eine genauere Recherche zu den Lebensläufen der einzelnen Personen hinsichtlich möglicher Kreuzungen ihrer Pfade untereinander oder mit bestimmten Persönlichkeiten. Ein besonders vielversprechender Ansatz könnte dabei sein, nach Kontakten von Elisabeth von Sachsen zu suchen, oder nach jenen des Paracelsus in seiner Zeit in der Baseler Gegend zu recherchieren. Zu zweiterem wäre dabei der Frage nachzugehen, ob seine „kleinen Wundarzneien“ eventuell bereits vor Veröffentlichung der Drucke als Original oder Abschrift eines Manuskripts an einzelne Personen gelangt sein könnten. Als Beispiele seien hier Verleger und Drucker, sowie deren Mitarbeiter genannt, bei denen Paracelsus seine „kleine Wundarznei“ zu veröffentlichen versucht haben könnte, oder Vertrauensleute und Kollegen, denen er Abschriften und Teile aus fachlichen und wohlmeinenden Gründen überlassen haben könnte. Dies könnte Aufschluss bezüglich der Erwähnung des Werkes in der Handschrift geben und durchaus eine gewisse Hilfestellung dahingehend leisten, die Entstehungszeit und -hintergründe der Handschrift 410 weiter einzugrenzen.

6 Literaturverzeichnis

Primärtext

Handschrift 410 (Arzneibuch, deutsch), Oberösterreichische Landesbibliothek Linz

Rahmendaten: <http://www.handschriftencensus.de/12594>

[Letzter Zugriff: 08.04.2020]

Voll-Digitalisat unter: <http://digi.landesbibliothek.at/viewer/overview/410/1/>

[Letzter Zugriff: 08.04.2020]

Rahmendaten und Voll-Digitalisat: <https://manuscripta.at/?ID=34348>

[Letzter Zugriff: 08.04.2020]

Primärwerke zum Abgleich, teils ediert

Clauser, Philipp: New vollkommen Artzney-Buch, darinnen begriffen, wie man vast allerley Gebrechen ... curieren, vertreiben und heilen soll. Basel: König 1604.

VD-17-Nr.: 29:719867A

ÖNB-Signatur: *44.X.130

Universitätsbibliothek Erlangen-Nürnberg-Signatur: H61/TREW.Nx 197

Digitalisate verfügbar:

<https://books.google.at/books?id=6UhXAAAcAAJ&printsec=frontcover&hl=de#v=onepage&q&f=false>

[Letzter Zugriff: 08.04.2020]

Codices Palatini germanici 177, Universitätsbibliothek Heidelberg

Blätter: 5r

Digitalisat verfügbar: <https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/cpg177>

[Letzter Zugriff: 08.04.2020]

Codices Palatini germanici 184, Universitätsbibliothek Heidelberg

Blätter: 37v, 39v

Digitalisat verfügbar: <https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/cpg184>

[Letzter Zugriff: 08.04.2020]

Codices Palatini germanici 194, Universitätsbibliothek Heidelberg

Blätter: 87r, 92r

Digitalisat verfügbar: <https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/cpg194>

[Letzter Zugriff: 08.04.2020]

Codices Palatini germanici 210, Universitätsbibliothek Heidelberg

Blätter: 74v

Digitalisat verfügbar: <https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/cpg210>

[Letzter Zugriff: 08.04.2020]

Codices Palatini germanici 223, Universitätsbibliothek Heidelberg

Blätter: 68r

Digitalisat verfügbar: <https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/cpg223>

[Letzter Zugriff: 08.04.2020]

Codices Palatini germanici 236, Universitätsbibliothek Heidelberg

Blätter: 87r

Digitalisat verfügbar: <https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/cpg236>

[Letzter Zugriff: 08.04.2020]

Codices Palatini germanici 237, Universitätsbibliothek Heidelberg

Blätter: 100v

Digitalisat verfügbar: <https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/cpg237>

[Letzter Zugriff: 08.04.2020]

Codices Palatini germanici 238, Universitätsbibliothek Heidelberg

Blätter: 18v

Digitalisat verfügbar: <https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/cpg238>

[Letzter Zugriff: 08.04.2020]

Codices Palatini germanici 243, Universitätsbibliothek Heidelberg

Blätter: 108v, 170r, 172v

Digitalisat verfügbar: <https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/cpg243>

[Letzter Zugriff: 08.04.2020]

Codices Palatini germanici 256, Universitätsbibliothek Heidelberg

Blätter: 227v

Digitalisat verfügbar: <https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/cpg256>

[Letzter Zugriff: 08.04.2020]

Codices Palatini germanici 561, Universitätsbibliothek Heidelberg

Blätter: 2r, 104r

Digitalisat verfügbar: <https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/cpg561>

[Letzter Zugriff: 08.04.2020]

Codices Palatini germanici 627, Universitätsbibliothek Heidelberg

Blätter: 43r, 43v

Digitalisat verfügbar: <https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/cpg627>

[Letzter Zugriff: 08.04.2020]

Codices Palatini germanici 660, Universitätsbibliothek Heidelberg

Blätter: 196v, 203v, 204r

Digitalisat verfügbar: <https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/cpg660>

[Letzter Zugriff: 08.04.2020]

Codices Palatini germanici 666, Universitätsbibliothek Heidelberg

Blätter: 57v

Digitalisat verfügbar: <https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/cpg666>

[Letzter Zugriff: 08.04.2020]

Codices Palatini germanici 713, Universitätsbibliothek Heidelberg

Blätter: 114r

Digitalisat verfügbar: <https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/cpg713>

[Letzter Zugriff: 08.04.2020]

Codices Palatini germanici 744, Universitätsbibliothek Heidelberg

Blätter: 102r

Digitalisat verfügbar: <https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/cpg744>

[Letzter Zugriff: 08.04.2020]

Codices Palatini germanici 799, Universitätsbibliothek Heidelberg

Blätter: 7v

Digitalisat verfügbar: <https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/cpg799>

[Letzter Zugriff: 08.04.2020]

Codices Palatini germanici 800, Universitätsbibliothek Heidelberg

Blätter: 10v

Digitalisat verfügbar: <https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/cpg800>

[Letzter Zugriff: 08.04.2020]

Paracelsus; Forberger, Georg: Kleine Wundartzney Theophrasti von Hohenheim, deß hochgelehrten und erfahrenen Teutschen Philosophi und Medici drey Bücher begreiffendt. Basel: Perna 1579.

VD-16-Nr.: P 480 und P 608

Digitalisat verfügbar:

<http://www.mdz-nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn=urn:nbn:de:bvb:12-bsb11000994-1>

[Letzter Zugriff: 08.04.2020]

Paracelsus; Figulus Benedictus: Kleine Wundarzney. Straßburg: Ledertz 1608.

VD-17-Nr.: 23:294271X

Digitalisat verfügbar:

<http://www.mdz-nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn=urn:nbn:de:bvb:12-bsb10391691-0>

[Letzter Zugriff: 08.04.2020]

Ed.: **Mayer**, J. Gottfried/ Goehl, K. [Hrsg.]: Kräuterbuch der Klostermedizin. Der Macer floridus Medizin des Mittelalters. Leipzig: Reprint-Verlag, 2003. S. 178-257.

Ed.: **Keil**, Gundolf [Hrsg.], Riha, Ortrun : Das Arzneibuch Ortolf von Baierland. Auf der Grundlage der Arbeit des von Gundolf Keil geleiteten Teilprojekts des SFB 226.

'Wissensvermittelnde und wissensorganisierende Literatur im Mittelalter' zum Druck gebracht, eingeleitet und kommentiert von Ortrun Riha. Wiesbaden, 2014.

Sekundärliteratur

Albrecht, Karl: Rappoltsteinisches Urkundenbuch 759-1500. Quellen zur Geschichte der ehemaligen Herrschaft Rappoltstein im Elsass. Bd. 1-5. Colmar: Eglinsdörfer, Waldmeyer, 1891–1898.

Arenfeldt, Pernille: Wissensproduktion und Wissensverbreitung im 16. Jahrhundert.

Fürstinnen als Mittlerinnen von Wissenstraditionen. In: Historische Anthropologie. Vol. 20 (1). Böhlau Verlag GmbH & CIE, 2012.

Besch, Werner / Wolf, Norbert Richard: Geschichte der deutschen Sprache : Längsschnitte - Zeitstufen - linguistische Studien. Berlin : E. Schmidt, 2009.

Brunemayr, Joseph Philipp : Geschichte der Stadt & Herrschaft Mindelheim. Mindelheim: Verleger Leonhard Brönnner, 1821.

Bumiller, Casimir: Ursula von Rosenfeld und die Tragödie des Hauses Baden. Katz, 2010.

Frischen, Thomas [Hrsg.]: Allgemeines Historisches Lexicon [...]. 3. verbesserte Auflage. Vierter Theil. Bd. 4. Leipzig, 1732.

Fujii, Akihiko: Günther Zainers druckersprachliche Leistung : Untersuchungen zur Augsburger Druckersprache im 15. Jahrhundert. Tübingen : Max Niemeyer Verlag, 2007.

Gauhen, Johann Friedrich [Hrsg.]: Genealogisch-historisches Adelslexikon. Leipzig, 1719.

Grun, Paul Arnold: Schlüssel zu alten und neuen Abkürzungen : Wörterbuch lateinischer und deutscher Abkürzungen des späten Mittelalters und der Neuzeit mit historischer und systematischer Einführung für Archivbenutzer, Studierende, Heimat- und Familienforscher u.a. ; Nachbildungen der Originale. Limburg an der Lahn : Starke ; 1992 ; Repr., 1966.

Haeser, Heinrich: Geschichter der epidemischen Krankheiten. Bd. 2. Zweiter völlig umgearb. Auflage. Jena: Mauke, 1865.

Hauk, Waltraut: Bendl, Jakob. In: Allgemeines Künstlerlexikon. Die Bildenden Künstler aller Zeiten und Völker (AKL). Bd. 8. München u.a.: Saur, 1993.

Hillen, Christian: Siegfried III. von Rechberg. In: Neue Deutsche Biographie. Bd. 24, Berlin: Duncker & Humblot, 2010.

Holenstein, André/ Albert, Thomas/ Kissling, Peter/ de Kegel-Schorer, Katharina: Agrarverfassungsverträge: eine Dokumentation zum Wandel in den Beziehungen zwischen Herrschaften und Bauern am Ende des Mittelalters. Stuttgart: Lucius & Lucius DE, 1996.

Hübner, Lorenz: Beschreibung der hochfürstlich-erzbischöflichen Haupt- und Residenzstadt Salzburg und ihrer Gegenden: verbunden mit ihrer ältesten Geschichte. Statistik. 2, 1793.

Kalning, Pamela; Miller, Matthias; Zimmermann, Karin; Die Codices Palatini germanici in der Universitätsbibliothek Heidelberg (Cod. Pal. germ. 671-848). Wiesbaden: Universitätsbibliothek Heidelberg, 2016.

Kalning, Pamela; Miller, Matthias; Zimmermann, Karin; Güntzel, Lennart: Die medizinischen Handschriften unter den Codices Palatini germanici Cod. Pal. germ. 496-670: Langversionen mit Rezeptüberschriften der Katalogisate des Signaturenbereichs Cod. Pal. germ. 496-670. Heidelberg: Universitätsbibliothek Heidelberg, 2016.

- Karrer**, Phillip Jakob: Getreue und vollständige Beschreibung und Geschichte der Altstadt Kempten: seit ihrer Entstehung bis auf den Tod des Königs Maximilian I.; mit 9 lithographirten Grundrissen und Prospekten. Dannheimer, 1828.
- Kerler**, Heinrich F.: Geschichte der Grafen von Helfenstein. Ulm: Stettin 1840.
- Kneschke**, Ernst Heinrich: Neues allgemeines Deutsches Adels-Lexicon. Bd. 3. Leipzig: Verlag von Friedrich Voigt, 1861.
- König**, Werner: Dtv-Atlas Deutsche Sprache. Orig.-Ausg., 15., durchges. u. aktual. Aufl.. München : Dt. Taschenbuch-Verl., 2005.
- Lessing**, Michael Benedict [Hrsg.]: Handbuch der Medizin. Geschichter der Medizin bis Harvey (1628). Bd. 1. Berlin: Hirschwald, 1838.
- Lünig**, Johann Christian: Codex Germaniae Diplomaticus. II Theil. Bd. 2. Bey Friedrich Lanchischens Erben, 1733.
- Manherz**, Károly: Sprachgeographie und Sprachsoziologie der deutschen Mundarten in Westungarn. Budapest : Akad. Kiadó, 1977.
- Maurer**, Friedrich: Sprachgeographie : gesammelte Abhandlungen. 1. Aufl.. Düsseldorf : Schwann, 1972.
- Müller**, Georg: "Tann, Eberhard von der". In: Allgemeine Deutsche Biographie 37, 1894.
- Müller-Jahncke**, Wolf-Dieter: Paracelsus. In: Neue Deutsche Biographie (NDB). Bd. 20. Berlin: Duncker & Humblot, 2001.
- Niemann**, Ludwig Ferdinand: Geschichte der Grafen von Mansfeld mit drei lithografischen Abbildungen. Aschersleben: Verlag Lorleberg, 1834.
- Oberndorffer**, Johann: Bericht von der Ungarischen Krankheit. Frankfurt am Main: Hoffmann/Rosen, 1607.
- Penzl**, Herbert: Frühneuhochdeutsch. Langs Germanistische Lehrbuchsammlung. Bd. 9. Bern u.a.: Lang, 1984.
- Penzl**, Herbert: Mittelhochdeutsch : eine Einführung in die Dialekte. Bern u.a.: Lang 1989.
- Riha**, Ortrun: Wissensorganisation in medizinischen Sammelhandschriften : Klassifikationskriterien und Kombinationsprinzipien bei Texten ohne Werkcharakter. Wiesbaden : Reichert, 1992.
- Saring**, Hans: Boineburg In: Neue Deutsche Biographie (NDB). Bd. 2. Berlin: Duncker & Humblot, 1955.

Schmeller, Johann Andreas: Bayerisches Wörterbuch: Sammlung von Wörtern und Ausdrücken, die in den lebenden Mundarten sowohl, als in der ältern und ältesten Provincial-Litteratur des Königsreichs Bayern, besonders seiner ältern Lande, vorkommen, und in der heutigen allgemein-deutschen Schriftsprache entweder gar nicht, oder nicht in denselben Bedeutungen üblich sind, Band 1. J. G. Gotta'schen Buchhandlung 1827.

Schneider, Karin: Palaeographie und Handschriftenkunde für Germanisten: eine Einführung. 3. durchges. Aufl. Berlin [u.a.] : De Gruyter, 2014.

Schnell, Rüdiger: Handschrift und Druck. Zur funktionalen Differenzierung im 15. und 16. Jahrhundert. In: Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur, Vol.32(1), 2007.

Stein, Friedrich: Geschichte der Grafen und Herren zu Castell von ihrem ersten Auftreten bis zum Beginne der neuen Zeit. 1058-1528. Schweinfurt: Stör, 1892.

Tillich, Ernst [Hrsg.]: Neues Lausitzisches Magazin: im Auftrage der Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften. Görlitz: G. Heinze u. Comp. Bd. 24, 1847.

Vankova, Lenka: Medizinische Texte aus böhmischen und mährischen Archiven und Bibliotheken (14. - 16. Jahrhundert). Ostrava : Universitas Ostraviensis, 2014.

von Memminger, Johann Daniel Georg: Beschreibung von Württemberg. 3., gänzlich umgearbeitete und stark vermehrte Aufl.. Stuttgart und Tübingen: Cotta, 1841.

von Müller, Johannes: Der Geschichten schweizerischer Eidgenossenschaft. Vierter Theil. Bis auf die Zeiten des Burgundischen Kriegs. Leibzig: In der Weidmannischen Buchhandlung, 1805.

Voeste, Anja: Orthographie und Innovation: die Segmentierung des Wortes im 16. Jahrhundert. Hildesheim [u.a.] : Olms, 2008.

Wielandt, Friedrich: Ernst, Markgraf von Baden-Durlach. In: Neue Deutsche Biographie (NDB). Bd. 4. Berlin: Duncker & Humblot, 1959.

Wiesflecker, Hermann: Kaiser Maximilian I. Das Reich, Österreich und Europa an der Wende zur Neuzeit. Bd. 1-5. Wien: Verlag für Geschichte und Politik.

Wolff, Gerhart: Deutsche Sprachgeschichte : von den Anfängen bis zur Gegenwart ; ein Studienbuch. 6., überarb. und erw. Aufl.. Tübingen [u.a.] : Francke, 2009.

Zillner, Franz V.: Salzburger Geschlechterstudien. Die Tann. In: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 22, 1882.

Zimmermann, Karin; Glauch, Sonja; Miller, Matthias; Schlechter, Armin: Die Codices Palatini germanici in der Universitätsbibliothek Heidelberg (Cod. Pal. germ. 1 - 181). Wiesbaden: Dr. Ludwig Reichert Verlag, 2003.

Zimmermann, Karin; Miller, Matthias: Die Codices Palatini germanici in der Universitätsbibliothek Heidelberg (Cod. Pal. germ. 182-303). Otto Harrassowitz Verlag, 2005.

Datenbanken & andere Online-Quellen

Wasserzeichen

<https://www.wasserzeichen-online.de/?ref=AT3800-PO-28185>

[Letzter Zugriff: 08.04.2020]

Handschriften-Census

URL: <http://www.handschriftencensus.de/>

[Letzter Zugriff: 08.04.2020]

OÖLB-Website

<http://digi.landesbibliothek.at/viewer/!metadata/410/1/-/>

[Letzter Zugriff: 08.04.2020]

Hill Museum and Manuscript

URL: <http://www.vhmmml.us/research2014/catalog/detail.asp?MSID=54629>

[Letzter Zugriff: 08.04.2020]

Verwendete Übersetzungshilfen

<http://www.woerterbuchnetz.de>

[Letzter Zugriff: 08.04.2020]

Anhang: Abstract

Zusammenfassung

Die Handschrift 410 der Oberösterreichischen Landesbibliothek Linz wurde bislang noch kaum beforscht, obwohl mehrere Aspekte in ungewöhnlicher Konstellation aufeinander treffen. Obgleich die Haupthand der Handschrift 410 Merkmale alemannische Schulung aufweist, finden sich in den Rezepten sowohl orthographische Elemente aus dem alemannischen als auch bairischen Raum. Inhaltlich handelt es sich um ein Arzneibuch im Sinne einer Rezeptsammlung, die in mehrere Kapitel zu unterschiedlichen Erkrankungen strukturiert ist. Bis auf wenige Ausnahmen handelt es sich ausschließlich um medizinische Rezepte zur Zubereitung von Mitteln gegen diverse Leiden und ihre Anwendung. Ähnlichkeiten in Inhalt und Strukturierung wurden beim Abgleich mit anderen Primärwerken in medizinischen Schriften der Codices Palatini germanici festgestellt, die sich jedoch nicht als idente Abschriften erwiesen. Möglicherweise teilen sie aber den Sammelcharakter und sogar den Sammler. Mehrere Parallelen wurden hingegen zu einem Druck von 1604 festgestellt. Da der Druck jedoch typische Merkmale druckersprachlicher Bearbeitung aufweist, die in der Handschrift fehlen, wird er als Quelle der Handschrift ausgeschlossen. Da die Handschrift ein Rezept von 1537 enthält und das Wasserzeichen des Papiers 1568 datiert werden konnte, wird jedoch eine zeitnahe Entstehung von Druck und Handschrift, die sich ähnlicher Quellen bedient haben dürften, angenommen.

Abstract

The handwritten book 410 of the Oberösterreichischen Landesbibliothek Linz hasn't been analysed very often before, although it shows a quite interesting constellation of aspects. The main hand shows typical elements of Alemannic schooling for written hand, but the orthography shows elements of Bavarian writing too. The main topic in book 410 are medical recipes, making it a pharmacopoeia with focus on collecting recipes for different health issues in different chapters. Only very few and short passages don't offer medical recipes, preparation of those or their usage. A similar structure of the book was found while comparing book 410 to other handwritten codices with medical content like some of the Codices Palatini germanici. But those books weren't identical. It's still possible though, that both share the collecting character or maybe were collected by or for the same person. The most parallel passages of text were found in a print from 1604 but since this print shows elements of printing speech that are missing in the handwritten book, it's quite unlikely as a source for book 410. Since book 410 contains a recipe from 1537 and a water sign dated around 1568 it seems more likely, that book 410 and the print were produced almost the same time while using similar or the same sources.